

Masterarbeit

am Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie
der Universität Leipzig
über das Thema

(Un-)Sichtbarkeit von Dolmetscher:innen im *Community Interpreting*

– eine interdisziplinäre Analyse

vorgelegt von

Charlotte Stieglitz

Referentin: Prof. Dr. Tinka Reichmann

Korreferentin: Dr. Stefanie Mauksch

Leipzig

12. August 2021

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Was ist Dolmetschen?	4
2.1	Bedeutsame Entwicklungen seit der Professionalisierung des Dolmetschberufes	6
2.2	Recht auf Verdolmetschung	7
2.3	Dolmetschen ist nicht gleich Dolmetschen	9
2.4	Datenlage	12
2.5	<i>Community Interpreting</i> – allgemeine Spezifika	14
3	Charakteristische Merkmale des <i>Community Interpreting</i>	18
3.1	Soziopsychologische Herausforderungen	18
3.1.1	Arbeit in der zweiten Reihe	18
3.1.2	Asymmetrie zwischen den beteiligten Personen	19
3.1.3	Zwischenmenschliche Verantwortung	20
3.1.4	Brückenfunktion	21
3.1.5	Belastende Inhalte	21
3.2	Strukturelle Rahmenbedingungen	22
3.2.1	Unregulierte Vergütung	22
3.2.2	Isolierte Arbeitskontexte/entgrenzte Arbeit	25
3.2.3	Zeitökonomie und Produktivität	26
3.2.4	Fehlende/geringe soziale Absicherung	28
3.2.5	Professionalisierungsdebatte	28
3.2.6	Strukturell benachteiligte Gruppen als Dolmetscher:innen	31
4	Sichtbarkeit und Anerkennung von Arbeit	34
4.1	Beispiel <i>Care</i> -Arbeit	37
4.1.1	Entstehung der Begriffe <i>Care</i> -Arbeit und <i>Care</i> -Ökonomie	37
4.1.2	Definition von <i>Care</i> -Arbeit	38
4.1.3	<i>Care</i> -Ökonomie	39
4.2	Parallelen zwischen <i>Community Interpreting</i> und <i>Care</i> -Arbeit	41
5	Handlungsmacht von Dolmetscher:innen	49
5.1	Definition Handlungsmacht	51
5.2	Sichtbarkeit durch Handlungsmacht im Dolmetschprozess	52
6	Sichtbarkeit auf struktureller Ebene erlangen	56
7	Fazit und Ausblick	67
	Literaturverzeichnis	71

1 Einleitung

Wo Menschen sind, da wird kommuniziert und Kommunikation bedeutet auch Verständigung durch Sprache. Sprache kann eine Barriere darstellen, wenn sie vom Gegenüber nicht verstanden wird (Kadrić 2012: 76). In diesem Moment kann die Arbeit der Dolmetscher:innen notwendig werden. Ihr Wirken erstreckt sich im Prinzip über alle Lebensbereiche der Menschen und so unterschiedlich wie diese Bereiche gestaltet sich letztendlich auch das Dolmetschen: Vom bilateralen Konsekutivdolmetschen im *Community Interpreting*¹, über das Gebärdensprachdolmetschen² bei Wissenschaftskonferenzen, bis zum Simultandolmetschen in den Kabinen der Vereinten Nationen (Prunč 2011: 24). In der vorliegenden Arbeit wird sich hauptsächlich mit Dolmetschtätigkeiten, die im sozialen Bereich ausgeführt werden, beschäftigt. Dafür wird der Begriff des *Community Interpreting* verwendet.

Im *Community Interpreting* wird sehr wenig, häufig kein Geld bezahlt, die Tätigkeit wird sehr häufig von Lai:innen³ oder gering professionalisierten Personen ausgeführt (mit oft problematischen Folgen), wird meist gar nicht als „richtige“ Arbeit wahrgenommen und erfährt kaum bis keine gesellschaftliche Anerkennung (La Gro 2019: 107; Pöllabauer 2002: 295).⁴ Es gibt zwischen diesen verschiedenen Faktoren Zusammenhänge, die einander in unterschiedlicher Weise bedingen. Die Wechselwirkung zu verstehen ist von Bedeutung, um eine Verbesserung der Situation von Dolmetscher:innen und aller anderen an solch einem Dolmetschprozess Beteiligten zu erreichen.

Die Ausgangsthese ist, dass die Sichtbarkeit beziehungsweise Unsichtbarkeit der Tätigkeit von zentraler Bedeutung für das *Community Interpreting* ist. Deshalb wurde dieser Begriff im Titel der vorliegenden verwendet. Der Begriff wird im Folgenden entfaltet und es wird erläutert, warum er in *care*-theoretischen Modellen⁵, wo er häufig Verwendung findet, eine zentrale Rolle

¹ In der vorliegenden Arbeit wird durchgängig der Begriff *Community Interpreting* verwendet, da er der in der einschlägigen Literatur am häufigsten verwendete Begriff ist (Pöllabauer 2002: 288). Im Kapitel 2.5 wird aufgezeigt, welche Debatten es um den Begriff gibt und weshalb die Verwendung möglicherweise kritisch zu sehen ist.

² In der vorliegenden Arbeit wird lediglich die Situation des Lautsprachdolmetschens, nicht aber des Gebärdensprachdolmetschens beleuchtet werden können. Es werden lediglich einige positive Entwicklungen im Gebärdensprachdolmetschen aufgezeigt, die möglicherweise auch für den Bereich des Lautsprachdolmetschens von Interesse sein können.

³ Das Spannungsfeld um die Benennung „Laiendolmetscher:in“ wird in Kapitel 2.3 aufgezeigt.

⁴ In der vorliegenden Arbeit wird sich ausschließlich auf die Situation der Dolmetscher:innen in der Bundesrepublik Deutschland bezogen, sofern dies nicht anders gekennzeichnet ist. Viele der zitierten Dolmetschwissenschaftler:innen kommen aus Österreich oder der Schweiz. Hier gilt es zu berücksichtigen, dass es auch innerhalb des deutschsprachigen Raumes in Bezug auf das *Community Interpreting* Unterschiede gibt. Sollten diese in den jeweiligen Kontexten besonders relevant sein, wird darauf explizit verwiesen.

⁵ *Care*-Arbeit oder Pflege- bzw. Sorgearbeit bezeichnet ganz allgemein Tätigkeiten des Pflegens und Sich-Kümmerns (Winker 2015: 22). Eine genauere Definition folgt in Kapitel 4.1.2. *Care*-theoretische Modelle finden

spielt. Zudem wird geprüft, ob er für die Beschreibung der Arbeit und Erkundung des Veränderungspotenzials im *Community Interpreting* hilfreich ist. Auch in den Translationswissenschaften wurde der Begriff der Sichtbarkeit bereits verwendet. Venuti (2008) thematisiert in seinem Werk „The translator’s invisibility“ die Unsichtbarkeit von Übersetzer:innen, nicht die von Dolmetscher:innen, jedoch von Akteur:innen einer dolmetschverwandten Disziplin. Zudem trägt die Dissertation von Ahamer (2014) den Titel „Unsichtbare Spracharbeit“.

Ziel der Untersuchung ist es, die Wechselwirkung zwischen den kennzeichnenden Spezifika des *Community Interpreting* und den strukturellen Rahmenbedingungen, unter denen diese Arbeit geleistet wird, herauszuarbeiten. Außerdem sollen Ursachen für mangelnde gesellschaftliche Anerkennung und deren Folgen analysiert werden. Letztendlich ist es das Ziel, Veränderungsmöglichkeiten zu entdecken und Vorschläge zur Verbesserung der Situation im *Community Interpreting* zu machen. Daher wird sich in der vorliegende Arbeit vorwiegend auf die „konfliktreichen“ Charakteristika des *Community Interpreting* bezogen.

Nach der Einleitung wird in Kapitel 2 der Frage „Was ist Dolmetschen?“ nachgegangen. Hierfür gilt es zunächst, die wichtigsten Entwicklungen seit der Professionalisierung des Dolmetscherberufes darzustellen. Anschließend wird das Spannungsfeld um das Recht auf Verdolmetschung erläutert. Wann besteht ein expliziter Rechtsanspruch auf Verdolmetschung, wann nicht? Welche Grundrechte bilden hierfür das Fundament? Wer muss die Kosten für Verdolmetschungen tragen? Im nächsten Schritt wird zwischen den verschiedenen Dolmetschformen und Einsatzgebieten unterschieden und die Datenlage beschrieben, um anschließend auf die Spezifika des *Community Interpreting* einzugehen. Nach einer überblicksartigen Darstellung dieses Tätigkeitsfeldes werden anschließend in Kapitel 3 die charakteristischen Merkmale des *Community Interpreting* herausgearbeitet, untergliedert in soziopsychologische Herausforderungen und strukturelle Rahmenbedingungen. Auf Grundlage der dargestellten Charakteristika wird in Kapitel 4 die Frage nach der Sichtbarkeit und Anerkennung von Arbeit analysiert. Hier wird als weiteres Beispiel *Care*-Arbeit angeführt und deren Charakteristika mit spezifischen Merkmalen der Dolmetschtätigkeit im *Community Interpreting* verglichen. Ausgehend von diesen Erkenntnissen wird die *Care*-Ökonomie⁶ in ihren Grundsätzen vorgestellt und auf die Situation der Dolmetscher:innen

sich in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen, die sich aus ihrer jeweiligen Perspektive mit dem Thema *Care*-Arbeit beschäftigen.

⁶ Die *Care*-Ökonomie ist ein Zweig der Wirtschaftswissenschaften, der *Care*-Arbeit ins Zentrum seiner Analysen stellt (s. Kapitel 4.1.3).

im *Community Interpreting* übertragen. In Kapitel 5 wird abschließend die potenzielle Handlungsmacht der Dolmetscher:innen untersucht und beschrieben. Zudem wird der Frage nachgegangen, wodurch diese bedingt ist beziehungsweise wie Dolmetscher:innen zum einen im Dolmetschprozess und zum anderen strukturell mehr Sichtbarkeit erlangen können. Den Abschluss der Arbeit bilden eine Zusammenfassung der Ergebnisse, ein Fazit und der Ausblick auf weitere mögliche Forschungsfragen.

Die vorliegende Arbeit ist eine Literaturarbeit. Es wird, neben den dolmetschwissenschaftlichen Quellen, Literatur aus den Bereichen Soziologie, Wirtschaftswissenschaften, Philosophie, Ethnologie, Psychologie und Genderstudies einbezogen. In all den genannten Wissenschaftsdisziplinen finden sich Auseinandersetzungen mit dem Thema *Care*-Arbeit und den damit verknüpften Problemfeldern wieder, die einen erweiternden interdisziplinären Blick auf das *Community Interpreting* ermöglichen sollen.

Mit ihrer Hilfe soll die Arbeit der Dolmetscher:innen in strukturelle Rahmenbedingungen eingeordnet werden. Dieser Aspekt und die damit zusammenhängende gesellschaftliche Sichtbarkeit beziehungsweise Unsichtbarkeit der Dolmetscher:innen im *Community Interpreting* wurde in den Dolmetschwissenschaften wenig beleuchtet. Bisher wurde sich in den Dolmetschwissenschaften hauptsächlich den Fragen der Professionalisierung und der Spezifika beziehungsweise den besonderen Herausforderungen des Dolmetschens im *Community Interpreting* gewidmet. Der Fokus lag hier vorwiegend auf dem Dolmetschprozess selbst und den damit zusammenhängenden Fragestellungen.

Es gibt bereits einige dolmetschwissenschaftliche Arbeiten zum Status und Image von Dolmetscher:innen, wobei hier das Hauptaugenmerk auf dem Konferenzdolmetschen liegt (Feldweg 1996; Beck 2007; Shlesinger/Sela-Sheffy 2011). Dadurch, dass die Mehrheit der Bevölkerung mit den Unterschieden und spezifischen Eigenschaften der verschiedenen Dolmetscharten jedoch nicht vertraut sei, ließen sich die Erkenntnisse der Arbeit teilweise auf Dolmetscher:innen im Allgemeinen übertragen, so Beck (Beck 2007: 18). Zudem beschreibt Beck, dass es verhältnismäßig wenig wissenschaftliche Literatur zu dem Thema gebe, was möglicherweise auch damit zu begründen sei, dass das Thema nicht wissenschaftlich genug erscheine beziehungsweise schwer messbar sei (Beck 2007: 33). Der Status beziehungsweise das Image der Dolmetscher:innen berühren das Thema der vorliegenden Arbeit, da sich darin auch das Wissen über die Dolmetschtätigkeit und die damit zusammenhängende Anerkennung widerspiegeln.

Kalina weist auf die Notwendigkeit hin, Aspekte jenseits des Dolmetschprozesses in zukünftiger Forschung stärker zu berücksichtigen:

„Darüber hinaus gilt es, die Perspektive zu erweitern und den Prozess Dolmetschen nicht ausschließlich auf die Phase der Textrezeption und -produktion zu beschränken, sondern als umfassenderen Kommunikationsakt mit einer Vielzahl von Beteiligten, mit unterschiedlichen Erwartungen, Zielsetzungen und Bedürfnissen zu betrachten und dabei auch Faktoren einzubeziehen, die dem eigentlichen Dolmetschprozess vor- bzw. nachgelagert sind“ (Kalina 2002: 40).

Auch Fischer bemerkt, dass es „zahlreiche neue Forschungsfelder in Zusammenhang mit dem Übersetzen und Dolmetschen und genderrelevanten bzw. queeren Fragestellungen [gibt],[...][die] darauf [warten], erforscht zu werden“ (Fischer 2014: 44). Im weiteren Sinne lässt sich die vorliegende Arbeit in diesem Feld einordnen, da sich auf Erkenntnisse bezogen wird, die in *care*-theoretischen Modellen erworben wurden. *Care*-theoretische Modelle stellen *gender*-Aspekte in den Fokus, wobei diese nur einen Teilbereich in der vorliegenden Arbeit darstellen werden (s. Kapitel 3.2.6). Zudem verweist Kalina auf das Potenzial interdisziplinärer Ansätze, da somit den Dolmetschwissenschaften eine Grundlage für ihre eigene Theoriebildung zu verschaffen sei (Kalina 2002: 39).

Zur Analyse der Charakteristika des *Community Interpreting* wird sich auf verschiedene Dolmetschwissenschaftler:innen, insbesondere Bahadır, Dizdar, Petrova, Pöllabauer und Prunč bezogen. Diese legen den Schwerpunkt ihrer wissenschaftlichen Arbeit insbesondere auf das Dolmetschen im *Community Interpreting*.

2 Was ist dolmetschen?

Beim Dolmetschen wird mündlich zwischen zwei (oder mehr) Sprachen vermittelt. Dies ist die charakteristische Gemeinsamkeit aller Dolmetschtätigkeiten der Lautsprache, sei es beim Konferenzdolmetschen oder etwa beim Dolmetschen im Gericht. Übersetzen hingegen ist die schriftliche Übertragung eines Inhalts in eine andere Sprache. Das ist der grundlegende Unterschied beider Tätigkeiten, die im alltagssprachlichen Gebrauch häufig synonym bezeichnet werden – fälschlicherweise. Beck ergänzt jedoch, dass durch technologische Entwicklungen, wie beispielsweise die sofortige Erstellung automatischer Untertitel für mündliche Äußerungen bei Internetkonferenzen, die Grenzen zwischen mündlicher und schriftlicher Translation zusehends verschwimmen würden (Beck 2007: 17). Generell wurde das Dolmetschen bereits praktiziert, bevor Menschen übersetzt haben (Kalina 2002: 30).

Kade verweist auf die Spezifika des Dolmetschprozesses. Dolmetschen ist die „Translation eines einmalig (in der Regel mündlich) dargebotenen Textes der Ausgangssprache in einen nur bedingt kontrollierbaren und infolge Zeitmangels kaum korrigierbaren Text der Zielsprache“ (Kade 1968: 35). Im Unterschied dazu besteht beim Übersetzen die Möglichkeit des wiederholten Lesens des Ausgangstextes, sowie Recherche- und Korrekturmöglichkeiten, da der schriftliche Translationsvorgang unter weniger Zeitdruck stattfindet.

Prunč verweist zudem auf die Vielfältigkeit einer potenziellen Dolmetschsituation:

„Grundsätzlich gibt es ebenso viele Dolmetschsettings als es Konfigurationen von Kommunikationssituationen mit laut- oder gebärdensprachlicher Interaktion gibt. In jeder Situation ist es zumindest denkbar, dass eine(r) der KommunikationspartnerInnen die Hilfe von DolmetscherInnen in Anspruch nehmen kann, will oder muss“ (Prunč 2011: 24).

Der Vielfältigkeit seien Prunč zufolge keine Grenzen gesetzt. In jeglicher Kommunikationssituation könne Dolmetschbedarf bestehen.

Die Berufsbezeichnung Dolmetscher:in ist nicht geschützt. Es kann sich theoretisch jede Person als Dolmetscher:in bezeichnen (Beck 2007: 17). Lediglich beim Gerichtsdolmetschen ist eine Vereidigung der Dolmetscher:innen verpflichtend und reguliert, wer in diesem Bereich arbeiten darf. Bei der Vereidigung müssen Dolmetscher:innen ihre fachliche Befähigung und persönliche Eignung für das Gerichtsdolmetschen nachweisen. Zudem verpflichten sie sich zur inhaltsgetreuen Wiedergabe bei der Verdolmetschung und zur Verschwiegenheit (BDÜ o.J.a). Es besteht jedoch auch die Möglichkeit Dolmetscher:innen vor Gericht ad hoc zu vereidigen.⁷

An Dolmetscher:innen werden gewisse Ansprüche gestellt: Unter anderem sollen sie Verschwiegenheit wahren, den Inhalt treu und korrekt übertragen, neutral sein und lediglich Aufträge annehmen, die den eigenen Kompetenzen entsprechen (Berliner Initiative für gutes Dolmetschen o.J.b).⁸ Diese Ansprüche wurden durch den BDÜ⁹ in einer Berufs- und Ehrenordnung festgehalten und durch den internationalen Berufsverband der Konferenzdolmetscher (AIIC) in dem „Code of Professional Ethics“ formuliert (BDÜ 2014; AIIC - Association Internationale des Interprètes de Conférence 2018).

⁷ Die Terminologie (Beeidigung, Vereidigung etc.) ist von Bundesland zu Bundesland verschieden.

⁸ Die „Berliner Initiative für gutes Dolmetschen“ ist ein Zusammenschluss von Dolmetscher:innen, der seit 2016 besteht (Berliner Initiative für gutes Dolmetschen o.J.d).

⁹ Der Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer e.V. (BDÜ) ist mit mehr als 7500 Mitgliedern der größte deutsche Berufsverband der Branche (BDÜ o.J.b).

In einer Erweiterung hat die schwedische Handelskammer, in Anlehnung an den Kodex der AIIC, auch Richtlinien für das *Community Interpreting* erarbeitet – „God Tolksed“/deutsch: „Gute Dolmetschung“ (Petrova 2015: 44; Schwedische Handelskammer 2019).¹⁰

2.1 Bedeutsame Entwicklungen seit der Professionalisierung des Dolmetschberufes

Die Nürnberger Prozesse 1946 gelten als die Geburtsstunde des modernen Konferenzdolmetschens (Behr/Corpataux 2006: 11ff.).¹¹ Der Beruf Konferenzdolmetscher:in ist demnach verhältnismäßig jung, wohingegen die Dolmetschtätigkeit an sich eine lange Tradition aufweist (Beck 2007: 21).

In den 1970er Jahren kam es in einigen Ländern, wie beispielsweise Kanada, den USA, Schweden und Australien, zur Institutionalisierung der Verdolmetschung im öffentlichen Dienst. Pöllabauer erklärt dies aus einer Notwendigkeit heraus, die in den sogenannten traditionellen Einwanderungsländern entstanden sei. Auch die Professionalisierung sei in diesen Ländern weiter fortgeschritten als in anderen Ländern. Zudem bestehe beispielsweise in Schweden, im Unterschied zu Deutschland, für Migrant:innen ein gesetzlicher Anspruch auf das Hinzuziehen von Dolmetscher:innen und damit einhergehend üblicherweise eine Kostenübernahme durch die Institutionen (Pöllabauer 2002: 289).

Die Dolmetschwissenschaften entstanden in den 1960er/1970er Jahren. Diese basierten in den Anfängen hauptsächlich auf Erfahrungsberichten von Praktiker:innen und Autodidakt:innen. Mit der Zeit entwickelten sich Handbücher und Leitfäden als Grundlage für die Dolmetschlehre (Kalina 2002: 34f.). Lange Zeit wurden Übersetzen und Dolmetschen als eine Wissenschaftsdisziplin zusammengefasst, bis sich in den 1980er Jahren die Bezeichnung Dolmetschwissenschaften etablierte (Bahadır 2010: 12).

Der Begriff des *Community Interpreting* hat sich in den 1980er Jahren in den sogenannten traditionellen Einwanderungsländern herausgebildet. Bowen bezeichnet es als „das Dolmetschen für Einzelpersonen oder Kleingruppen (Familien) [...], meist Einwanderer, Flüchtlinge, Wanderarbeiter, für Gespräche bei Behörden und Sozialämtern, auch in Schulen,

¹⁰ In Kapitel 2.5 wird konkret auf die unterschiedlichen Anforderungsprofile der Dolmetscher:innen im *Community Interpreting* eingegangen, auch in Bezug auf die hier formulierten Ansprüche.

¹¹ Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, da das Berufsfeld der Dolmetscher:innen vorher wenig fassbar war, auch wenn die Tätigkeit schon seit dem ersten Aufeinandertreffen von Menschen unterschiedlicher Sprachen ausgeführt wurde (Bowen 2012: 245ff.).

im Gesundheitswesen, usw. des Aufnahmelandes“ (Bowen 2006: 319). Auf den Terminus *Community Interpreting* wird in Kapitel 2.5 ausführlicher eingegangen.

Im Jahr 1995 fand die erste internationale Konferenz zum Thema *Community Interpreting* unter dem Titel „The critical Link: Interpreters in the Community. First International Conference on Interpreting in Legal, Health, and Social Service Settings“ in Kanada statt (Carr et al. 1997). Daraus resultierte 2010 die Entstehung der NGO „Critical Link International“ (Critical Link International o.J.). In Italien gab es 2012 eine internationale Konferenz mit dem Titel „International Conference on Non-Professional Interpreting and Translation (NPIT1)“ (Evrin/Meyer 2016: 1). Diese Konferenz fand im Jahr 2021 bereits zum fünften Mal statt (NPIT5 2021). Seit einigen Jahren gibt es auch im deutschsprachigen Raum eine vermehrte Auseinandersetzung in den Dolmetschwissenschaften mit dem *Community Interpreting* (La Gro 2019: 112).

Eine wichtige Entwicklung seit der Professionalisierung des Dolmetschberufes ist der technologische Fortschritt. ATICOM¹² verweist darauf, dass sich das Berufsbild der Dolmetscher:innen (und Übersetzer:innen), so wie wir es heute kennen, aufgrund fortschreitender Automatisierung und Digitalisierung nachhaltig verändern werde (ATICOM 2019: 9). Diese Entwicklung wird oft kritisch gesehen. Es wird jedoch auch das mögliche Potenzial betont, welches sich für die Dolmetschbranche mit dem technologisch Fortschritt bietet (Das Übersetzerportal UEPO 2019).

2.2 Recht auf Verdolmetschung

Dolmetschbedarf besteht in allen Lebensbereichen, in denen nicht-deutschsprachige Personen mit deutschsprachigen Personen zusammentreffen. Vor allem im Alltäglichen erstrecken sich diese von dem Gespräch mit Nachbar:innen, über Elterngespräche in der Schule, bis hin zu Terminen bei Ämtern und Behörden.

Die Frage nach dem Recht auf Verdolmetschung ist wegen der typischen Tätigkeitsfelder der Dolmetscher:innen in diesem Bereich grundlegend für das *Community Interpreting* (s. Kapitel 2.5). Hierbei geht es insbesondere um den Aspekt der Zuständigkeit und der Verfügbarkeit. Prunč verweist darauf, dass es auch Situationen gebe, in denen Menschen dazu gezwungen seien, Leistungen in Anspruch zu nehmen (Prunč 2011: 21). Wer muss dafür Sorge

¹² ATICOM ist der Fachverband der Berufsübersetzer und Berufsdolmetscher e.V. (ATICOM 2021).

tragen, dass barrierefreie Kommunikation für alle gewährleistet ist? Und: Wer trägt die Kosten für die Verdolmetschung?

Im Grundgesetz Art. 3 Abs. 3 ist festgehalten, dass niemand aufgrund der Sprache benachteiligt oder bevorzugt werden darf (Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland 1949).

Artikel 14 der EU-Menschenrechtskonvention besagt:

„Der Genuss der in dieser Konvention anerkannten Rechte und Freiheiten ist ohne Diskriminierung insbesondere wegen [...] der Sprache, [...], der nationalen oder sozialen Herkunft, der Zugehörigkeit zu einer nationalen Minderheit, [...] zu gewährleisten“ (Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte 1950).

Darüber hinaus gibt es ein Menschenrecht auf den gleichberechtigten Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen (Kalina 2011: 48). Insbesondere dieses Recht bildet die Grundlage für das *Community Interpreting*. Hier wird auch der Bereich des Gericht- und Polizeidolmetschens berührt.

„In der EU-Grundrechtecharta sind darüber hinaus das ‚Recht auf Zugang zur Gesundheitsvorsorge und auf ärztliche Versorgung‘ sowie das ‚Recht auf Zugang zu den Leistungen der sozialen Sicherheit und zu den sozialen Diensten‘ festgeschrieben. Diese Rechte lassen sich auch aus dem Völkerrecht, der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und aus dem Verfassungsrecht ableiten“ (Berliner Initiative für gutes Dolmetschen o.J.a).¹³

Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) hat zum Ziel, die Benachteiligung auf Grund von Herkunft oder anderen Aspekten zu verhindern beziehungsweise zu beseitigen. Es gilt ebenfalls als wichtige Rechtsgrundlage für den Einsatz von Dolmetscher:innen im *Community Interpreting*, so Stoelzel (Stoelzel 2016: 9).

In der Praxis jedoch findet das Gleichbehandlungsgesetz wenig Berücksichtigung. Obwohl beispielsweise im Gesundheitsbereich Kommunikationsprobleme (wenn eine Verdolmetschung nicht sachgerecht durchgeführt wird) unbestreitbar zu schwerwiegenden Missverständnissen und Problemen führen können wird der Einsatz von nichtprofessionellen Dolmetscher:innen, die in der Regel unentgeltlich arbeiten, häufig bevorzugt.

In medizinischen Kontexten beispielsweise spielt die Frage der Kostenübernahme eine zentrale Rolle (Deutscher Bundestag 2017). Prinzipiell ist eine Übernahme der Kosten für die Verdolmetschung nach § 73 SGB XII (Hilfe in sonstigen Lebenslagen) möglich (Sozialgesetzbuch 2021).

¹³ Die für das Dolmetschen relevanten Gesetzesgrundlagen wurden von der „Berliner Initiative für gutes Dolmetschen“ zusammengetragen.

„Nur in wenigen Fällen ist das Recht auf Verdolmetschung in Deutschland klar geregelt. Dies ist in rechtlichen Verfahren, wie im Gerichtsverfahren (§ 185 GVG) oder im Asylverfahren (§ 7 Abs. 2 AsylVfG), der Fall“ (Berliner Initiative für gutes Dolmetschen o.J.a). Die „Berliner Initiative für gutes Dolmetschen“ fordert explizit ein Recht auf Verdolmetschung im Sozial-, Gesundheits-, Bildungs- und Verwaltungswesen. Dadurch soll es, wie in rechtlichen Verfahren, klare Regelungen geben und Diskriminierungsfreiheit gewährleistet werden (Berliner Initiative für gutes Dolmetschen o.J.a). Auch Prunč verweist darauf, dass das Recht auf Verdolmetschung ein gesamtgesellschaftlicher Anspruch sein muss, um aus sprachlichen Barrieren resultierenden Diskriminierungen entgegenzuwirken.

„In diesem Kontext ist es umso mehr Aufgabe einer kritischen Wissenschaft, darauf hinzuweisen, dass der Wertekonsens über die Unantastbarkeit von Menschen- und Persönlichkeitsrechten in einem demokratischen Staat auch durch Strukturen einer Dolmetschkultur umzusetzen ist, die die Wahrnehmung dieser Rechte auch sicherstellt“ (Prunč 2011: 39).

Diese Ausführungen machen deutlich, dass es politischen Handlungsbedarf seitens der Entscheidungsträger:innen gibt, das Recht auf Verdolmetschung auch tatsächlich zu garantieren.

„[...] ich [hoffe], dass sich auch hier allmählich etwas ändern wird, denn in einer globalisierten und polyzentrischen Welt wird niemand an der plurikulturellen und plurilingualen Gesellschaft vorbeikommen, auch wenn man noch so strampelt. [...] Es wird [...] eine zentrale Frage der Rechtsprechung werden, der Administration und der Gesundheitsversorgung. Denn die Menschen, die sich hier niederlassen, werden früher oder später auch ihre sprachlichen Rechte einfordern“ (Prunč 2010: 7f.).

Laut Prunč bestehe gesamtgesellschaftlich ein Interesse daran, Mehrsprachigkeit und damit einhergehend die Frage von Dolmetschleistungen, stärker ins Zentrum der Aufmerksamkeit zu rücken. Er betont diesbezüglich eine Dringlichkeit.

2.3 Dolmetschen ist nicht gleich dolmetschen

Wie bereits angedeutet, erstrecken sich die Einsatzfelder von Dolmetscher:innen im Prinzip über alle Lebensbereiche von Menschen. Je nach Professionalitätsgrad haben Dolmetscher:innen die Möglichkeit, zwischen Einsatzgebieten zu wechseln. Konferenzdolmetscher:innen könnten ohne weiteres Aufträge im Bereich

Community Interpreting annehmen, wobei es unter anderem aufgrund der Vergütung¹⁴ in der Praxis selten dazu kommt. Umgekehrt ist es für Laiendolmetscher:innen oder gering qualifizierte Dolmetscher:innen jedoch nicht üblich beziehungsweise möglich, außerhalb des *Community Interpreting* zu arbeiten. Je nach Tätigkeitsbereichen wird Dolmetscher:innen ein unterschiedlicher Status beigemessen.

„So erfahren Dolmetscher von hochrangigen Politikern oder bei internationalen Organisationen im Allgemeinen mehr Anerkennung für ihre Arbeit als Dolmetscher, die zum Beispiel für Asylsuchende bei Behörden oder vor Gericht arbeiten. Dieser Statusunterschied kann nicht ausschließlich mit der unterschiedlichen Schwierigkeit der Tätigkeit begründet werden, denn politische Reden sind nicht per se schwieriger zu dolmetschen als beispielsweise Polizei- oder Gerichtsverhöre. Vielmehr verleihen erst die Situationen und die daran Beteiligten dem Dolmetscher seinen Status“ (Beck 2007: 40).¹⁵

Der offizielle Dolmetschmarkt wird nach Kutz in den regulierten A-Markt, semiregulierten B-Markt und den unregulierten C-Markt unterteilt (Kutz 2010: 81f.). Der A-Markt umfasst die Arbeit für große Vereinigungen, Verbände und Großkonzerne. In der Regel gibt es auf dem A-Markt Standardverträge. Es werden keine individuellen Verträge ausgehandelt. Auf dem A-Markt arbeiten vorwiegend etablierte Konferenzdolmetscher:innen und keine Laiendolmetscher:innen (Kutz 2010: 81).

Der potenziell regulierte Dolmetschmarkt (B-Markt) umfasst die Arbeit bei internationalen Organisationen und Großbetrieben. Die Vergütung und auch die Arbeitsbedingungen sind in der Regel verhandelbar (Kutz 2010: 81). Darüber hinaus gibt es zur Orientierung an den „aktuellen Marktpreisen“ einen Honorarspiegel des BDÜ (BDÜ 2017). Üblicherweise arbeiten auf dem B-Markt Berufseinsteiger:innen. Kutz definiert Personen ab einer dreijährigen Berufserfahrung als sogenannte Volldolmetscher:innen. Auch in diesem Bereiche arbeiten in der Regel keine Laiendolmetscher:innen, wobei es aber auch, wie bereits oben erwähnt, vorkommen kann, dass Laiendolmetscher:innen beziehungsweise gering qualifizierte Dolmetscher:innen vor Gericht ad hoc vereidigt werden. Dieser Fall tritt beispielsweise dann ein, wenn es für die Sprache keine verfügbaren (qualifizierten) Dolmetscher:innen gibt. Je nach Definition wird das Polizei- bzw. Gerichtsdolmetschen teilweise auch im Bereich des *Community Interpreting* verortet (Pöllabauer 2002: 288). Bei der Polizei und im Gericht sind

¹⁴ In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff der Vergütung verwendet, als Oberbegriff für die entrichtete Gegenleistung für eine Dienstleistung (JuraForum o.J.). In der Literatur wird der Begriff Bezahlung synonym verwendet.

¹⁵ Auf die Professionalisierungsdebatte und damit das damit zusammenhängende Spannungsfeld bezüglich der Berufsbezeichnung und die dolmetschspezifischen Anforderungen wird explizit in Kapitel 3.2.5 eingegangen.

die Gehälter über das Justizvergütungs- und entschädigungsgesetz (JVEG) geregelt (dejure 2021).

Der unregulierte Markt (C-Markt) umfasst das *Community Interpreting*. Hier arbeiten größtenteils Laiendolmetscher:innen, zum Teil für sehr geringe bis zu gar keiner Vergütung und in der Regel unter schlechten Arbeitsbedingungen (Kutz 2010: 82). Der Bereich des *Community Interpreting* ist zentral für die folgende Analyse und wird daher im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit detailliert dargestellt.

Für die unterschiedlichen Dolmetschbereiche wurden entsprechende ISO/DIN-Normen¹⁶ festgelegt. Auch für das *Community Interpreting* gibt es eine ISO-Norm (13611) aus dem Jahr 2014 (ISO 2014). Diese Norm wurde seitens der Berufsverbände in einigen Punkten kritisiert (s. Kapitel 3.2.5). Zudem wird sie beispielsweise von Mösko als irrelevant eingestuft (Möske 2021). Auch der Hinweis von ATICOM, dass die allgemein zertifizierte Qualität entsprechend den gängigen Branchennormen¹⁷ von wachsender Bedeutung sei, in diesem Zusammenhang jedoch nicht die ISO-Norm 13611 erwähnt und kritisiert wird, verweist auf den Status dieser Norm (ATICOM 2019: 9). Ende/Foradi/Krüger wiederum beschreiben die ISO-Norm 13611 als relevanten Referenzpunkt für die Qualifikation von Dolmetscher:innen im *Community Interpreting* (Ende/Foradi/Krüger 2018: 21f.). Eine weitere, für den Bereich des *Community Interpreting* möglicherweise bedeutsame ISO-Norm, wurde im Dezember 2020 festgelegt, die ISO-Norm 21998 für *healthcare interpreting* (DIN e.V. 2020).¹⁸

Es gibt ein Spannungsfeld zwischen den oben beschriebenen (unterschiedlichen) Tätigkeiten und dem Professionalisierungsgrad der Dolmetscher:innen. Bahadır problematisiert dabei die Verwendung der Bezeichnung als Lai:in:

„Die Bezeichnung ‚Lai:e‘ ist oft mit machtpolitischen Interessen der an der Kommunikation beteiligten Fachkräfte verknüpft. Die Dolmetschforschung muss die ‚Laienhaftigkeit‘ der Verdolmetschung nicht nur unter dem negativen Vorzeichen ‚unprofessionell‘, somit nicht gut, sondern im Hinblick auf die Potentiale der Verdolmetschung durch Laien im Sinne von engagierten Amateuren zu interpretieren versuchen“ (Bahadır 2010: 17).

In den Dolmetschwissenschaften besteht der Anspruch an hohe Sprachkompetenzen als Grundvoraussetzung für Studierende, da sich der Studiengang vorwiegend dem Erlernen von

¹⁶ Eine DIN-Norm ist ein unter Leitung des Deutschen Instituts für Normung (DIN) erarbeiteter freiwilliger Standard. ISO-Normen sind internationale Normen, die von der International Organization for Standardisation (ISO) erarbeitet werden (IHK Wiesbaden o.J.).

¹⁷ Die gängigen Branchennormen sind die ISO-Normen 17100 und 18587 für Übersetzungsdienstleistungen und die DIN-Norm 2347 für Konferenzdolmetschen.

¹⁸ Eine detaillierte Auseinandersetzung mit Einzelheiten der Normen würde hier zu weit führen.

Dolmetschtechniken und nicht mehr dem Spracherwerb widmet. Dieser Anspruch basiert auf der wissenschaftlichen Erkenntnis, dass es spezielle Techniken gibt, die vor allem erlernt werden müssen, um qualitativ hochwertige Dolmetschleistungen erbringen zu können (Kutz 2010). Dem gegenüber steht sehr häufig die naturalisierende Zuschreibung, wer zweisprachig ist, könne dolmetschen (Bahadır 2010; Beck 2007: 81). Hier zeichnet sich eine große Diskrepanz ab, zwischen dem Anspruch und den Herausforderungen, die dem Dolmetschen beigemessen werden.¹⁹

An dieser Stelle gilt es außerdem darauf hinzuweisen, dass das Sprachenprofil der Universitäten auf wenige Arbeitssprachen beschränkt ist. Viele, der für das *Community Interpreting* relevanten Sprachen, können also gar nicht im universitären Kontext studiert werden.

Üblicherweise werden sowohl auf dem A-Markt als auch dem B-Markt Hochschulabschlüsse verlangt. Im C-Markt scheint die Qualifizierung der Dolmetscher:innen für weniger relevant erachtet zu werden (s. Kapitel 2.5). Dies steht im Widerspruch zu der Annahme von Prunč, dass „[d]as Anforderungsprofil für das Kommunaldolmetschen²⁰ [...] in vielerlei Hinsicht anspruchsvoller als jenes für das Konferenzdolmetschen ist“ (Prunč 2010: 8). Dennoch verweist er darauf, dass die dichotome Gegenüberstellung von *Community Interpreting* und Konferenzdolmetschen nicht hilfreich sei, da es viele Überschneidungen gebe (Prunč 2011). Petrova erklärt, dass es zwar notwendig sei, die Spezifika des *Community Interpreting* und des Konferenzdolmetschens insbesondere für die Ausbildungskonzeption zu berücksichtigen, die „Machtposition“ der Dolmetscher:innen im *Community Interpreting* jedoch nicht überzubetonen sei (Petrova 2015: 55).

2.4 Datenlage

Eine Schwierigkeit bei der Eingrenzung der unterschiedlichen Arbeitsfelder der Dolmetscher:innen ist die geringe Datenlage. Dies gilt insbesondere für das *Community Interpreting*, aber auch in Bezug auf die klassischen Tätigkeitsfelder von Konferenzdolmetscher:innen ist die Datenlage dünn. In Kapitel 4.1.3 wird die Bedeutung der statistischen Erfassung von Arbeit im Detail besprochen.

¹⁹ Ergänzend ist hier auf die unterschiedlichen Dolmetschtechniken und Dolmetschmodi zu verweisen, die durchaus unterschiedliche Kompetenzen erfordern.

²⁰ Prunč verwendet hier, den von Pöchlhammer etablierten Begriff des „Kommunaldolmetschens“, welcher synonym mit *Community Interpreting* verwendet wird (s. Kapitel 2.5).

ATICOM verweist darauf, dass es kaum belastbare und öffentlich zugängliche Branchendaten gebe. Dies liege möglicherweise daran, dass die Berufsgruppe der Dolmetscher:innen und Übersetzer:innen (im Unterschied zu beispielsweise Ärzt:innen oder Rechtsanwält:innen) verhältnismäßig klein ist. Aufgrund der neuen steuerrechtlichen Klassifizierung der Berufsgruppen werden durch das Statistische Bundesamt seit dem Jahr 2012 keine Auswertungen von Daten zu den freien Berufen mehr vorgelegt (ATICOM 2019: 5).

„[2011] gab es in Deutschland insgesamt 40.000 Dolmetscher und Übersetzer, davon 65% Frauen und 35% Männer. Selbstständig tätig waren 83% der Dolmetscher und Übersetzer (33200), davon 65% freiberuflich. Angestellt, und damit sozialversicherungspflichtig beschäftigt, waren 2011 rund 6800 Dolmetscher und Übersetzer (17%)“ (ATICOM 2019: 6).²¹

Statista²² zufolge lag die Anzahl der, sozialversicherungspflichtig, beschäftigten Dolmetscher:innen und Übersetzer:innen im Jahr 2019 bei 8614 Personen (Statista 2020). In Kapitel 3.2.6 werden weitere Daten zum Geschlecht der Dolmetscher:innen und Übersetzer:innen dargestellt. ATICOM weist darauf hin, dass sich Dolmetscher:innen (und Übersetzer:innen) in den letzten Jahren neue Nischen gesucht und sich teilweise breiter aufgestellt hätten, hierbei wird unter anderem auf das *Community Interpreting* verwiesen (ATICOM 2019: 9). Für die Aussagekraft dieser Daten zu Dolmetscher:innen, die auch im *Community Interpreting* tätig sind, ist zum einen zu berücksichtigen, dass in die jeweiligen Statistiken auch Übersetzer:innen mit einbezogen wurden. Zum anderen ist vermutlich ein äußerst geringer Teil der hier aufgeführten Dolmetscher:innen im *Community Interpreting* tätig, vor allem aufgrund der Vergütung in diesem Bereich (s. Kapitel 3.2.1). Das Dolmetschen im *Community Interpreting*, wie auch das Dolmetschen im Privaten, sind statistisch wenig erfasst. Vermutlich ist der Anteil, der in diesem Bereich Tätigen weitaus höher als erwartet, da insbesondere unbezahlte Arbeiten schwer als solche definierbar und dementsprechend statistisch erfassbar sind (s. Kapitel 4.1.3). Bahadır wies bereits 2010 darauf hin, dass dieses Feld berufs- und ausbildungspolitisch größer werde und der Marktanteil dieser Bereiche wachse (Bahadır 2010: 14).

Laut Evrin und Meyer ist das nicht-professionelle Dolmetschen (und Übersetzen) die am weitesten verbreitete Translationsform (Evrin/Meyer 2016: 2). Hier ist jedoch ergänzend darauf

²¹ Die Zahlen beziehen sich auf die letzte Erhebung zur Berufsgruppe der Dolmetscher und Übersetzer durch das Statistische Bundesamt im Rahmen der Mikrozensus-Haushaltsstichprobe 2011 und wurden durch ATICOM zusammengetragen (ATICOM 2019: 6).

²² Statista ist ein deutsches Online-Portal für Statistik, das Daten von Markt- und Meinungsforschungsinstitutionen sowie aus Wirtschaft und amtlicher Statistik zugänglich macht (Statista 2020).

hinzuweisen, dass im *Community Interpreting* auch ausgebildete beziehungsweise professionelle Dolmetscher:innen arbeiten. Es gibt jedoch keine genaueren Statistiken zum Anteil des *Community Interpreting* an den Dolmetschtätigkeiten allgemein. Es gibt keine Übersichten über den Bedarf, die Einsatzbereiche, die Sprachen, die Vergütung etc.

In der Schweiz gibt es durch den einheitlichen Dolmetschpool²³ „Interpret“²⁴ statistische Erfassungen zu verschiedenen Bereichen (Sprachen, Einsatzgebiete etc.), die das *Community Interpreting* betreffen (Interpret 2020). Dabei ist auffällig, dass es keine genauen Angaben zur Vergütung der Dolmetschleistungen in den unterschiedlichen Bereichen des *Community Interpreting* (Gesundheit, Bildung etc.) gibt.²⁵ Auf Grund der Unterschiede zwischen den beiden Ländern (Föderalismus, Währung, Sozialsystem etc.) lassen sich keine sinnvollen Rückschlüsse auf die Situation in Deutschland ziehen. Zu erkennen ist aber, dass auf Grund der Struktur, hier der landesweite Dolmetschpool „Interpret“, eine detaillierte Statistik überhaupt möglich ist.

2.5 *Community Interpreting* – allgemeine Spezifika

Der Terminus *Community Interpreting* wurde in Anlehnung an *community work* gebildet, der in den USA für diverse unbezahlte Dienstleistungen durch Lai:innen gebraucht wird. Er wurde durch eine Arbeitsgruppe des „Instituts of Linguists“ in London eingeführt (Bowen 2006: 319). An dem Terminus *Community Interpreting* wird kritisiert, dass ihm die Laienhaftigkeit und das Ehrenamt anhafte (La Gro 2019: 112). Zudem wird die Nähe zu ähnlich lautenden Komposita mit *community* wie etwa *community services* problematisiert (Gentile 1997: 118). Pöchhacker hat den allgemeinen Terminus des Kommunaldolmetschens geprägt (Pöchhacker 2000). Da diese Form des Dolmetschens häufig von Lai:innen ausgeführt wird, spricht man daneben auch von Lai:innendolmetschen oder einfach von Sprachmittlung. Nach Knapp/Knapp-Potthoff ist Sprachmittlung eine Tätigkeit, die „nicht professionelles, alltagspraktisches Dolmetschen“ umfasst, bei dem die Sprachmittler:innen die Funktion einer dritten Gesprächspartner:in

²³ Dolmetschpools sind Koordinationsstellen, die zwischen den Dolmetscher:innen und den anfragenden Stellen, die Verdolmetschung benötigen, vermitteln (Stoelzel 2021: 122).

²⁴ „Interpret“ ist die 1999 gegründete schweizerische Interessengemeinschaft für interkulturelles Dolmetschen und Vermitteln. Sie vermittelt zwischen den interkulturell Dolmetschenden und Vermittelnden, den regionalen Vermittlungsstellen sowie den Ausbildungsinstitutionen. In der Schweiz wird das *Community Interpreting* üblicherweise als „interkulturelles Dolmetschen“ bezeichnet (Interpret o.J.).

²⁵ Dies ist durch die aktuelle Struktur des Dolmetschpools „Interpret“ zu erklären (s. Kapitel 3.2.1).

innehaben und auch vermittelnd eingreifen können (Knapp/Knapp-Potthoff 1985: 451).²⁶ Andere Termini für diese Form des Dolmetschens sind im Englischen unter Anderem *Liaison Interpreting*, *Dialogue Interpreting*, *Cultural Interpreting*, *Ad-Hoc Interpreting*, *Contact Interpreting*, *Escort Interpreting*, *Legal Interpreting*, *Medical Interpreting* (Pöllabauer 2002: 288).

Gentile verweist bezüglich der Begrifflichkeit auf ein Spannungsfeld: „In Australia, we do not use the term community interpreting but simply interpreting, just as we do not use the term ‚salted butter‘ because all our butter is salted“ (Gentile 1997: 117). Hier wird zum einen die Abgrenzung des *Community Interpreting* vom Dolmetschen generell problematisiert. Zum anderen scheint dieses Spannungsfeld, auch die Diskussion zur Benennung der Dolmetscher:innen zu berühren.

Dizdar und Bahadır sprechen sich dafür aus, in der Berufsbezeichnung stärker auf die Einsatzfelder einzugehen. Bahadır schlägt die Bezeichnung „Dolmetscher im medizinischen, sozialen (und juristischen) Bereich“ und Dizdar „‚Fachdolmetscher‘ mit Spezialisierungsbereichen für den medizinischen und/oder juristischen Bereich etc.“ vor (Bahadır 2010: 55). Derartige Bezeichnungen würden grundlegend an der Dolmetschtätigkeit festhalten und damit auch an der Berufsbezeichnung als Dolmetscher:in, diese lediglich spezifizieren. Ziel ist es, dem auch in den Wissenschaften bestehenden Anspruch gerecht zu werden, diese Dolmetschtätigkeiten zu professionalisieren und neben dem Konferenzdolmetschen als anerkannte professionelle Dienstleistungen zu etablieren (Bahadır 2010: 56).

Welche Möglichkeiten ergeben sich aus der präzisen Beschreibung der Tätigkeit und welche, möglicherweise auch problematischen, Erwartungshaltungen können damit einhergehen? Auf diese Problematik wird in Kapitel 6 näher eingegangen.

Im *Community Interpreting* wird meistens bilateral und konsekutiv gedolmetscht (Pöllabauer 2002: 293). Zudem wird häufig mit sogenannten Minderheitensprachen gearbeitet und die Dolmetscher:innen sind mit regionalen Dialekten und unterschiedlichsten Sprachregistern konfrontiert (Petrova 2015: 45). Diese sind in den Dolmetschstudiengängen an den deutschen Universitäten nicht vertreten (s. Kapitel 2.3). Im Unterschied zum Simultandolmetschen oder unilateralen Konsekutivdolmetschen befinden sich die Dolmetscher:innen im

²⁶ Breitsprecher/Mueller/Möske weisen darauf hin, dass der Begriff der Sprachmittlung, in seiner gängigsten Verwendung, schriftliches Übersetzen mit einschließt (Breitsprecher/Jessica/Möske 2020: 21).

Community Interpreting, in der Regel, direkt in einer Gesprächssituation (Pöllabauer 2002: 286ff.).

Für das Dolmetschen im *Community Interpreting* bedarf es unterschiedlichster Kompetenzen. Diese beschreibt Pöllabauer als Sprach- (und Kultur-)Kompetenz in Ausgangs- und Zielsprache, Transferkompetenz, (terminologische) Vertrautheit mit dem Fachgebiet und Recherchekompetenz (Pöllabauer 2002: 293). Pöllabauer zufolge gebe es außerdem eine „natürliche“ Asymmetrie bei den Gesprächen, daher sei ein besonderes Rollenbewusstsein der Dolmetscher:innen erforderlich, also eine ausgewogene Balance zwischen Empathie und professioneller Distanz (s. Kapitel 3.1.2). Es werde zudem eine neutrale Haltung beziehungsweise eine Allparteilichkeit der Dolmetscher:innen erwartet (s. Kapitel 5.2). Hinzukommt die erforderliche Kommunikations- sowie Koordinationskompetenz in der besonderen Gesprächssituation, die durch die Verdolmetschung entstehe. Auch nonverbale Elemente können, so Pöllabauer, beispielsweise in Therapiegesprächen von besonderer Bedeutung sein (Pöllabauer 2002: 293).

Darüber hinaus werde eine kulturelle Kompetenz vorausgesetzt, um möglicherweise kulturelle Unterschiede erklären zu können (Slapp 2004: 20). Die Rolle als sogenannte Kulturexpert:innen gilt es allerdings zu problematisieren:

„Denn für sich genommen birgt die Vermittlung etwa von Kulturbegriffen, Theorien zur Diversität, interkultureller Kommunikation und Ähnlichem die Gefahr, einer Kulturalisierung Vorschub zu leisten. Das hieße statt der angestrebten Sensibilisierung für Kulturspezifika würden möglicherweise eher Vorurteile und Klischees vermittelt oder verfestigt“ (Breitsprecher/Jessica/Möske 2020: 19).²⁷

Allgemein verlangen die unterschiedlichen Tätigkeitsfelder eine hohe emotionale und psychische Stabilität seitens der Dolmetscher:innen. Dafür sind Strategien zur Abgrenzung der eigenen Person notwendig (Stoelzel 2021: 27f.).

In Deutschland gibt es keine universitäre Ausbildung für das *Community Interpreting*. Der BDÜ bietet gelegentlich Weiterbildungen an. Außerdem gibt es über den Träger „SprInt“ (Sprach- und Integrationsmittler) ein 18-monatiges Qualifizierungsprogramm (SprInt gemeinnützige eG o.J.a). Darüber hinaus gibt es zahlreiche Weiterbildungsprogramme, die sich

²⁷ Breitsprecher/Mueller/Möske führten in einem zweijährigen Forschungsprojekt „ZwischenSprachen“ eine internationale Bestandsaufnahme bestehender Qualifizierungsmaßnahmen sowie Befragungen von Dolmetscher:innen, Fachkräften, Geflüchteten und Expert:innen durch (Breitsprecher/Mueller/Möske 2020).

in der Regel an ehrenamtliche Dolmetscher:innen richten. Breitsprecher/Mueller/Möske weisen explizit auf diese Problematik hin:

„Aufgrund fehlender nationaler Integrationsmaßnahmen hat sich bis heute kein bundesweit einheitliches Qualifizierungssystem etabliert. Stattdessen existieren allein in Deutschland derzeit 88 unterschiedliche Qualifizierungsprogramme, die sich in grundlegenden Aspekten wie den Eingangsvoraussetzungen, der Dauer und den Inhalten der Maßnahme mitunter gravierend unterscheiden“ (Breitsprecher/Mueller/Möske 2020: 5).

Diese Situation führt dazu, dass im *Community Interpreting* Dolmetscher:innen mit unterschiedlichsten Fachkenntnissen eingesetzt werden, von Laiendolmetscher:innen ohne dolmetschspezifischen Hintergrund, über Dolmetscher:innen, die einmalige Einführungen zu Dolmetschtechniken bekommen haben, bis zu ausgebildeten Sprach- und Integrationsmittler:innen (SprInt) oder universitär ausgebildeten Konferenzdolmetscher:innen.

„Dass wir an diesem neuralgischen Punkt der transkulturellen Kommunikation mit der Ausbildung und der Gestaltung des Berufsfeldes nachhinken, ist für mich im 21. Jahrhundert – fast würde ich sagen – ein politischer Skandal“ (Prunč 2010: 8).

Auf die diffuse Ausbildungssituation und daraus resultierende Konflikte wird in Kapitel 3.2.5 vertiefend eingegangen.

Das *Community Interpreting* wird nach Kutz als sogenannter C-Markt bezeichnet, das ist der unregulierte Markt (s. Kapitel 2.3). Diese Einstufung bezieht sich unter anderem auf die Vergütung der Dolmetschleistungen. In der Regel werden mit den Dolmetscher:innen Honorarverträge abgeschlossen oder es wird auf ehrenamtlicher Basis, zum Teil gegen Ehrenamtspauschale, gearbeitet (s. Kapitel 3.2.1). Es gibt keine einheitlichen gesetzlichen Regelungen für die Vergütung im *Community Interpreting*, daher variiert diese häufig stark. Prunč beschreibt das *Community Interpreting* als ein schlecht abgegrenztes Feld, in dem es häufig zum Einsatz von Laiendolmetscher:innen komme, die eigentlich einen anderen Beruf haben (Prunč 2011: 35f.). Das verweist zum einen auf die mangelnde Ausbildung, unabhängig davon, ob diese als ausschließliches Kriterium für „Professionalität“ gilt und zum anderen auf die Notwendigkeit, einen anderen Beruf auszuüben, weil das Dolmetschen im *Community Interpreting* allein vermutlich nicht ausreicht, um die Lebenshaltungskosten davon ausreichend decken zu können.

Daneben gibt es noch das Dolmetschen im Privaten, beispielsweise wenn Familienmitglieder für ihre Angehörigen im Alltag dolmetschen. Auch diese Tätigkeit ist unbezahlt. Der Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit liegt auf dem öffentlichen Bereich, hier greifen teilweise gesetzliche Regelungen, die ein Recht auf Verdolmetschung garantieren sollten (s. Kapitel 2.2).

Trotzdem ist es, um das Ausmaß der unbezahlten Dolmetschtätigkeit zu erfassen, unabdingbar, den privaten Bereich mitzubersichtigen, zumal die Übergänge zwischen öffentlich und privat in diesem Zusammenhang häufig fließend sind.

Um die genauere Analyse des Anforderungsprofils von Dolmetscher:innen im *Community Interpreting* und die strukturellen Rahmenbedingungen ihrer Arbeit geht es im folgenden Kapitel.

3 Charakteristische Merkmale des *Community Interpreting*

Um die charakteristischen Merkmale des *Community Interpreting* herauszuarbeiten, wurden in Anlehnung an die theoretischen Arbeiten zur *Care*-Arbeit, zwei Blöcke gewählt. Zum einen die soziopsychologischen Herausforderungen und zum anderen die strukturellen Rahmenbedingungen. Die Auswahl der charakteristischen Merkmale hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

3.1 Soziopsychologische Herausforderungen

Im Folgenden werden soziopsychologische Herausforderungen, die den konkreten Alltag der Dolmetscher:innen im *Community Interpreting* prägen, beschrieben.²⁸ Diese Charakteristika sind der Dolmetschtätigkeit immanent, also nur bedingt veränderbar. Dies wird durch die Darstellung der jeweiligen Aspekte im Detail deutlich werden.

3.1.1 Arbeit in der zweiten Reihe

Dolmetschen ist eine Arbeit in der zweiten Reihe. Die Arbeit, die geleistet wird, ist essenziell, damit die Kommunikation gelingt. Ohne sie wäre die Arbeit in der ersten Reihe in der Regel nicht möglich. Arbeit in der zweiten Reihe fällt meist nur auf, wenn etwas nicht reibungslos funktioniert. Je weniger die Dolmetscher:innen auftauchen, desto besser wird ihre Arbeit bewertet (SprachUnion o.J; La Gro 2019: 107f.).

²⁸ Stoelzel hat Dolmetschgeschichten aus dem Alltag von Dolmetscher:innen im *Community Interpreting* gesammelt (Stoelzel 2021: 89ff.). „Die Geschichten können uns Sprachmittler*innen einen Einblick geben in die Situation von anderen Sprachmittler*innen. [...] Auch für Personen, die selbst nicht dolmetschen, sind die Geschichten eine gute Möglichkeit eine neue Perspektive zu gewinnen“ (Stoelzel 2021: 88).

„Die Verdolmetschung scheint dann gut gelungen zu sein, wenn sie nicht gestört hat und nicht aufgefallen ist. Aufmerksamkeit bekommt die Dolmetscher*in eher, wenn Störungen in der Kommunikation entstehen, wenn diese nicht mehr reibungslos verläuft“ (La Gro 2019: 107f.).

Hier zeigt sich die Erwartung einer nahezu maschinellen Dienstleistung an die Dolmetscher:innen. Dies verschärft sich noch dadurch, dass explizit wie implizit von Dolmetscher:innen erwartet wird, neutral zu sein, Anonymität zu wahren und im Prinzip jederzeit ersetzbar zu sein.²⁹

3.1.2 Asymmetrie zwischen den beteiligten Personen

Eine häufige Asymmetrie zwischen den beteiligten Personen ist für das *Community Interpreting* von großer Bedeutung. In der Regel nehmen beim *Community Interpreting* mindestens drei Personen am Gespräch teil: eine Person, die von der nicht Deutsch sprechenden Person etwas wissen oder ihr etwas mitteilen will (oft ist diese eine Fachkraft in ihrem Bereich), der:die Dolmetscher:in und die nicht deutschsprachige Person. Zwischen diesen Personen herrsche meistens ein großes Machtungleichgewicht, so La Gro (La Gro 2019: 113). In der Regel hat die Fachkraft ‚das Wissen‘, die nicht-deutschsprachige Person ‚will etwas‘ beziehungsweise ‚von ihr:ihm wird etwas erwartet‘ und die Dolmetscher:in ist vermeintlich ‚neutral‘. Diese jeweils unterschiedlichen Rollen können zu einer Asymmetrie zwischen den beteiligten Personen führen, aus der unklare Verantwortlichkeiten und Abhängigkeiten resultieren können (Pöllabauer 2002: 287).³⁰ Dies ist beispielsweise oft in medizinischen Kontexten, wenn Patien:in und Ärzt:in aufeinandertreffen, der Fall.

Bei Gesprächen, in denen unterschiedliche Interessen miteinander verhandelt werden, kann die Asymmetrie unter Umständen noch deutlich stärker ausfallen (Sauerwein 2007: 12). Die unterschiedlichen Interessen werden häufig nicht offen kommuniziert, spielen jedoch eine zentrale Rolle für den Gesprächsablauf. Pöllabauer beschreibt das *Community Interpreting* als ein „brisantes Arbeitsfeld mit vielschichtigen Beziehungsgeflechten“ (Pöllabauer 2002: 292). Bahadır verweist zudem darauf, dass es ein vermehrtes Misstrauen gegenüber den

²⁹ Dies gilt für alle Bereiche des Dolmetschens, nicht nur für das *Community Interpreting*. Es gilt darauf hinzuweisen, dass es durchaus gute Gründe für diese Ansprüche gibt, auch wenn diese problematisiert werden müssen. In Kapitel 5.2 wird nochmal explizit auf die Neutralitätsansprüche beim Dolmetschen Bezug genommen und die Möglichkeit des „Eingreifens“ seitens der Dolmetscher:innen analysiert.

³⁰ Wie ein kommunikativer Mechanismus funktioniert, der zu genannten unklaren Verantwortlichkeiten führt, müsste unter Umständen mit Hilfe von kommunikationswissenschaftlichen Theorien erklärt werden. Dies führt für die vorliegende Arbeit jedoch zu weit.

Dolmetscher:innen gebe, da diese häufig selbst Migrationserfahrungen hätten und dadurch als „von der anderen Seite“ wahrgenommen werden würden (Bahadır 2011: 179). Des Weiteren kann es möglicherweise Misstrauen gegenüber den Dolmetscher:innen geben, da diese manchmal in besonders sensiblen Gesprächskontexten anwesend sind und in der Regel die einzigen Personen sind, die alle Gesprächsinhalte auf sprachlicher Ebene verstehen.

3.1.3 Zwischenmenschliche Verantwortung

In engem Zusammenhang mit der Tatsache, dass das Dolmetschen eine Arbeit in der zweiten Reihe ist, steht die zentrale Rolle der Dolmetscher:innen im Gespräch. Für eine gelungene Dolmetschsituation ist es von elementarer Bedeutung, dass die beteiligten Personen, die miteinander kommunizieren wollen, einen unmittelbaren, unverstellten Kontakt hergestellt haben. Dies wird häufig über direkten Blickkontakt, aber auch andere nonverbale Handlungen (Körperhaltung etc.) ermöglicht. Eine Dolmetscher:in versucht diesen Kontakt durch unterschiedlichste verbale und nonverbale Mittel zu befördern. Die Anordnung der Stühle im Raum kann beispielsweise von großer Bedeutung sein. Dolmetscher:innen fokussieren sich immer auf andere Menschen und versuchen deren Anliegen möglichst präzise zu erkennen und zu vermitteln. Dafür braucht es neben den sprachlichen Fähigkeiten auch viel Empathie und Einfühlungsvermögen. Hieraus ergibt sich eine große zwischenmenschliche Verantwortung.

Die Beziehungsebene beim Dolmetschen ist nicht unproblematisch, da die „Neutralität“ der Dolmetscher:innen verloren gehen kann, wobei dieser Anspruch auch zu problematisieren ist (s. Kapitel 5.2). Daher ist beispielsweise der Einsatz von Kindern, die für ihre Eltern dolmetschen, umstritten (Ahamer 2013). Gleichzeitig kann es jedoch auch von Vorteil sein, wenn die Dolmetscher:innen die beteiligten Personen und Inhalte und unter Umständen weitere Zusammenhänge des zu besprechenden Sachverhalts schon kennen. Dies kann möglicherweise zu einer gelungeneren Verdolmetschung beitragen.³¹ Dennoch lässt sich hier ein großes Spannungsfeld erkennen.

³¹ In Kapitel **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.** wird ergänzend auf das mögliche Potenzial von Kinderdolmetscher:innen eingegangen.

3.1.4 Brückenfunktion

Dolmetscher:innen ermöglichen die Kommunikation zwischen zwei oder mehr Personen, die keine gemeinsame Sprache sprechen.³² Hier wird häufig von einer Brückenfunktion gesprochen. Ohne Verdolmetschung haben Nicht-Deutschsprachige, sofern es mit den Kommunikationspartner:innen keine gemeinsame andere Sprache gibt, keinen Zugang zu öffentlichen Einrichtungen, Behörden etc. Hier stellen Dolmetscher:innen eine Brücke zwischen Menschen her. Zuweilen besteht, über den sprachlichen Aspekt hinaus, der Anspruch, dass Dolmetscher:innen auch auf kultureller Ebene vermitteln sollen. So gibt es beispielsweise das Konzept der sogenannten Kulturdolmetscher:innen (Katholische Erwachsenenbildung o.J.).

Es kann jedoch problematisch werden, wenn Dolmetscher:innen als sogenannte kulturelle Brücke verstanden werden (La Gro 2019: 110–118). Allein die kulturelle Vielfalt in spanischsprachigen Ländern zeigt die Grenzen der Vorstellung, spanischsprachige Dolmetscher:innen seien Expert:innen für spanischsprachige Länder.

3.1.5 Belastende Inhalte

Zum Dolmetschen im *Community Interpreting* gehören belastende Inhalte unweigerlich dazu, sei es beim Dolmetschen in der Psychotherapie oder bei Asylanhörungen. Es könnten noch eine Vielzahl weiterer Einsatzbereiche genannt werden. Die Dolmetscher:innen wissen in der Regel nicht im Detail, was in einer Dolmetschsituation auf sie zukommt und werden oft unerwartet mit schwierigen Inhalten konfrontiert, die im ungünstigsten Fall eine besondere individuelle psychische Belastungen für die Dolmetscher:innen darstellen können. Mit solchen Problemen werden Dolmetscher:innen häufig allein gelassen. Die Forderungen, auf die psychische Gesundheit der Dolmetscher:innen zu achten, weisen auf derartige Probleme hin (La Gro 2019: 111). Insbesondere im Zusammenhang mit der Frage nach der Professionalisierung des *Community Interpreting* und möglichen Ausbildungsformaten stehen diese Problematiken im Zentrum (Stoelzel 2021). Die psychosoziale Belastung in diesem Arbeitskontext könne nachweislich Sekundärtraumata bei den Dolmetscher:innen zur Folge haben (Wichmann et al. 2018).

³² Den Aspekt der Grenzziehung zwischen zwei unterschiedlichen Sprachsystemen, als Grundvoraussetzung für den Translationsprozess, problematisiert Dizdar (2019) in ihrem Aufsatz „Translation und Grenze. Versuch einer translationswissenschaftlichen Neukonfiguration“.

In diesem Zusammenhang muss auch der Einsatz von Kinderdolmetscher:innen problematisiert werden, die häufig den Inhalten der Gespräche nicht gewachsen sind beziehungsweise psychisch stark herausgefordert und gegebenenfalls überfordert werden (Ahamer 2013).³³ Es gilt daher Dolmetscher:innen immer so weit wie möglich im Voraus über Gesprächsinhalte zu informieren und ihnen sollte unter Umständen eine Nachbereitung beispielsweise in Form einer Supervision angeboten werden (Haenel 1997; Petrova 2015: 55).

3.2 Strukturelle Rahmenbedingungen

Im Folgenden werden nun einige strukturelle Rahmenbedingungen analysiert. Es werden Faktoren beschrieben, die im direkten Zusammenhang mit dem Beruf oder den Aktivitäten von Dolmetscher:innen stehen. Die beschriebenen Merkmale sind den Dolmetschtätigkeiten nicht immanent, sondern von gesellschaftlichen Verhältnissen beeinflusst. In den Dolmetschwissenschaften wurde sich bisher vorwiegend mit den soziopsychologischen sowie translatorischen Herausforderungen des Dolmetschprozesses im *Community Interpreting* beschäftigt, weniger mit den strukturellen Rahmenbedingungen, die die Arbeit der Dolmetscher:innen prägen.

3.2.1 Unregulierte Vergütung

Wie bereits in Kapitel 2.2 erwähnt, ist die Frage, wer die Kosten für die Verdolmetschung trägt, häufig ungeklärt. Dies hat unmittelbare Auswirkungen auf das Dolmetschen, besonders im *Community Interpreting*. Vor allem dort ist die Finanzierung der Einsätze nicht klar geregelt und die Vergütung variiert sehr stark (Breitsprecher/Jessica/Möske 2020: 22).

Dolmetscher:innen werden oft über sogenannte Dolmetschpools, wie beispielsweise „SprInt“ oder „Interpret“ (in der Schweiz) vermittelt (SprInt gemeinnützige eG o.J.a; Interpret o.J.). Hier sind in der Regel freiberufliche Dolmetscher:innen gemeldet, die üblicherweise Honorare gezahlt bekommen. In der Realität weichen Honorare der freiberuflichen Dolmetscher:innen jedoch kaum von den Aufwandsentschädigungen für die ehrenamtlichen Dolmetscher:innen ab (BDÜ 2019: 5). Qualifizierte, freiberufliche Dolmetscher:innen können bei Honoraren, die unwesentlich höher sind als Ehrenamtspauschalen, nicht kostendeckend arbeiten, zumal sie

³³ In Kapitel 5.2 wird erneut auf die Rolle von Kinderdolmetscher:innen eingegangen.

Steuern zahlen und für Versicherung und Altersvorsorge aufkommen müssen (BDÜ 2019: 5).³⁴ Es mangelt allerdings für Deutschland an verlässlichen Zahlen und einem vergleichenden Überblick, der die gegenwärtige Situation darstellt. Im Kontext der Schweiz gab es für das Jahr 2013 eine diesbezügliche Stellungnahme von „Interpret“, in der darauf verwiesen wird, dass es keine einheitliche Vergütung gebe. „Interpret“ habe keine Weisungskompetenz gegenüber den Vermittlungsstellen und könne daher nur Empfehlungen für die Vergütung aussprechen (Müller 2013).

Zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen beschäftigen sich mit der Problematik des Ehrenamts im *Community Interpreting*, da ehrenamtliche Laiendolmetscher:innen einen großen Anteil im *Community Interpreting* ausmachen (La Gro 2019; Burr 2017; Slapp 2004: 55). Diese erhalten gegebenenfalls Aufwandsentschädigungen, wobei auch diese, je nach Einsatzort, stark variieren.³⁵ Allerdings kann nicht davon ausgegangen werden, dass das Ehrenamt, trotz der geringen Bezahlung, nicht auf Vergütungslogik basiert. So werde laut Waechter beispielsweise Dankbarkeit von den Personen erwartet, die unterstützt werden (Waechter 2016). Dieser Aspekt zeigt, welche problematischen Konsequenzen die unregulierte und intransparente Vergütung für die Beziehung der Dolmetscher:innen zu den Personen, die die Verdolmetschung in Anspruch nehmen, unter Umständen haben kann. Es können problematische Abhängigkeits- und Verantwortungsverhältnisse entstehen (s. Kapitel 3.1.2). Dasselbe gilt, wenn Kinder oder Jugendliche für ihre Familienangehörigen dolmetschen (Ahamer 2013). Diese Arbeit kommt häufig vor und findet in der Regel unbezahlt statt.

Aufgrund der schlechten Vergütung arbeiten nur wenige hauptberufliche Dolmetscher:innen im Bereich des *Community Interpreting*. Es ist jedoch nicht unüblich, dass angehende Konferenzdolmetscher:innen vorübergehend in diesem Bereich dolmetschen (Slapp 2004: 16).

³⁴ Ein Großteil der hauptberuflichen Dolmetscher:innen arbeitet freiberuflich beispielsweise in der Wirtschaft und ein kleiner Teil arbeitet festangestellt beispielsweise bei der EU oder anderen internationalen Organisationen (Kutz 2010: 83f.).

³⁵ Es kann möglicherweise auch im Interesse der Ehrenamtlichen liegen, eine Aufwandsentschädigung (auch Ehrenamtspauschale genannt) anstatt eines Honorars zu bekommen, da es für derartige Zahlungen in Deutschland einen Steuerfreibetrag (Ehrenamtsteuerfreibetrag) bis 720€ gibt (Deutsche Rentenversicherung Bund 2020). Eine differenzierte Analyse der Unterschiede beziehungsweise Vor- und Nachteile zwischen Ehrenamt und unbezahlter beziehungsweise gering bezahlter Arbeit überschreitet den Rahmen dieser Arbeit.

Dabei ist das Dolmetschen im *Community Interpreting* „nicht weniger schwierig oder anspruchsvoll als Konferenzdolmetschen“ (Pöllabauer 2002: 296).³⁶

„Nicht zuletzt zeichnet auch die Vorstellung, dass Qualität (die u.a. auf entsprechender Ausbildung und Berufserfahrung beruht) und angemessene Bezahlung zusammengehören, einen professionellen Community Interpreter im Gegensatz zum Laien aus. Wobei hier auch wichtig zu erwähnen ist, dass Laiendolmetscher ohne Entlohnung häufig genau aus dem Grund hinzugezogen werden, weil das Krankenhaus die Dienste eines professionellen Kommundolmetschers nicht bezahlen zu können meint bzw. keine entsprechenden Strukturen (wie Dolmetschdienste) dafür existieren“ (Petrova 2015: 47).

Petrova weist auf das Spannungsfeld hin, welches sich im Kontext der Vergütung von Dolmetschleistungen ergebe. Auf der einen Seite bestehe der Anspruch professionelle Dolmetscher:innen einzusetzen und auf der anderen Seite gebe es keine ausreichenden Strukturen, die eine entsprechende Vergütung der Dolmetschleistungen garantieren (könnten).³⁷ Vor allem mangle es an einer angemessenen Vergütung professioneller Dolmetschleistungen seitens staatlicher Institutionen. De facto führe dieser Widerspruch in der Praxis zum vermehrten Einsatz von Laiendolmetscher:innen. Auch die bereits mehrfach beschriebene Annahme, Zweisprachige könnten eine Verdolmetschung ohne weiteres übernehmen, hat Auswirkungen auf die gegenwärtige Situation. Dies sei selbstverständlich kostengünstiger und werde daher häufig praktiziert (Petrova 2015: 55).

Die Frage nach der Verdolmetschung durch zweisprachige Lai:innen wird auch seitens der Fachkräfte beispielsweise im Gesundheitswesen als problematisch erachtet. Die Bundesärztekammer fordert die Aufnahme der Finanzierung von Dolmetschkosten für Geflüchtete in das SGB V und die Ausbildung von Dolmetscher:innen im Gesundheitsbereich. Auch die Bundespsychotherapeutenkammer fordert, dass der Einsatz von Dolmetscher:innen in psychotherapeutischen und ärztlichen Gesprächen finanziert wird (Berliner Initiative für gutes Dolmetschen o.J.a). Slapp beschreibt die Notwendigkeit einer besseren Vergütung der Dolmetschleistungen im *Community Interpreting* und eventuell eine Kostenübernahmen von Krankenkassen oder vom Staat (Slapp 2004: 77). Der BDÜ fügt dem ergänzend hinzu, dass die Abrechnung über Krankenkassen angezeigt sei und für das Gebärdensprachdolmetschen bereits erste Abrechnungsstrukturen existierten (BDÜ 2019).

³⁶ Generell sind auch im Bereich des Konferenzdolmetschens sinkende Einkommen bei Berufsanfänger:innen zu erkennen und es gibt teilweise erhebliche Einkommensunterschiede (nach Tätigkeitsfeld, Anstellungsverhältnis, Geschlecht) (Schmitt/Gerstmeier/Müller 2016).

³⁷ Die Frage nach Professionalität im Zusammenhang mit dem *Community Interpreting* wird in Kapitel 3.2.5 genauer behandelt.

ATICOM verweist (in Bezug auf den gesamten Translationssektor) darauf, dass sich bereits abzeichne, dass der Beruf (Dolmetscher:in oder Übersetzer:in) für viele junge Menschen aufgrund der schlechten Vergütung und der unsicheren Zukunftsaussichten nicht mehr attraktiv genug sei (ATICOM 2019: 9).

3.2.2 Isolierte Arbeitskontexte/entgrenzte Arbeit

Generell lässt sich unter Dolmetscher:innen, auch hauptberuflichen, unabhängig vom Einsatzbereich ein Trend zur Selbständigkeit erkennen (Schmitt/Gerstmeier/Müller 2016). Ein Großteil arbeitet als Solo-Selbstständige:r (BDÜ 2020).

Im *Community Interpreting*, wo üblicherweise wenige hauptberufliche Dolmetscher:innen arbeiten, gibt es in der Regel keine Festanstellungen, auch wenn es teilweise üblich ist, dass Dolmetscher:innen immer wieder für die gleichen Träger arbeiten (Breitsprecher/Jessica/Möske 2020: 22). Darüber hinaus arbeiten im *Community Interpreting* viele Ehrenamtliche, die in keinem arbeitsrechtlichen Verhältnis stehen. Auch muss hier noch einmal das Dolmetschen im privaten Umfeld erwähnt werden, das besonders isoliert stattfindet.

Sowohl die Personen, die im privaten Umfeld dolmetschen, als auch die Ehrenamtlichen und die Freiberufler:innen arbeiten in ihren Arbeitskontexten als Dolmetscher:innen weitestgehend allein. Sie haben mit anderen Dolmetscher:innen meist kaum, bis keinen Austausch über ihre Arbeit.³⁸ Auch in der konkreten Dolmetschsituation arbeiten die Dolmetscher:innen in der Regel allein.

Diese Situation erschwert den Austausch unter Kolleg:innen über soziopsychologische Herausforderungen der Arbeit sowie über Probleme, die sich durch die strukturellen Rahmenbedingungen ergeben. Für Dolmetscher:innen im Bereich des *Community Interpreting* ist es besonders schwer, als eigenständige Berufsgruppe gesellschaftlich wahrgenommen zu werden, um ihre Interessen zu formulieren und zu vertreten. Vergütungen können nicht verglichen oder ins Verhältnis zu ähnlichen Arbeitsleistungen gesetzt werden, Forderungen zur Bezahlung oder den Arbeitsbedingungen können nicht erarbeitet oder gemeinsam erstellt werden. Schon gar nicht gibt es allgemeine Tarifvereinbarungen. Dem zugrunde liegt unter anderem, dass selten Verträge abgeschlossen werden, in denen der zeitliche Aufwand und der

³⁸ Hier lassen sich Parallelen zur sogenannten „Plattformökonomie“ erkennen, eine andere Arbeitsform, die arbeitsrechtlich schwer zu greifen ist. Dieser Form der Arbeit ist beispielsweise auch für Übersetzer:innen relevant (Lücking 2019: 4).

Tätigkeitsbereich klar umrissen sind. Den Tätigkeitsbereich genau zu beschreiben, wird dann besonders schwierig, wenn sich die Arbeit „entgrenzt“.³⁹ Im engeren Sinne ist damit oft die Auflösung von Grenzen zwischen Erwerbsarbeit und Privatleben gemeint (Jürgens/Voß 2007). Dies geschieht aber zum Beispiel auch dann, wenn Dolmetscher:innen Tätigkeiten übernehmen (müssen), die eher in den Bereich der Sozialarbeit fallen (Petrova 2015: 47).

Im Unterschied dazu arbeiten Konferenzdolmetscher:innen in der Regel im Team (in der Kabine) und sind teilweise in Dolmetschagenturen organisiert, wenn auch als Freiberufler:innen. Es gibt daher im Bereich des Konferenzdolmetschens üblicherweise mehr Austausch unter den Dolmetscher:innen. Zudem gibt es für Konferenzdolmetscher:innen Berufsverbände, wie den BDÜ. Die Berufsverbände setzen allerdings bestimmte Qualifizierungen voraus, um Mitglied werden zu können, in der Regel einen Hochschulabschluss (BDÜ o.J.d). Für Dolmetscher:innen im *Community Interpreting* gibt es keinen vergleichbaren Berufs-/Interessensverband.

3.2.3 Zeitökonomie und Produktivität

Ein Merkmal der Arbeit von Dolmetscher:innen im *Community Interpreting* ist, dass die Arbeitsvorgänge schwer zu rationalisieren sind.

Am Beispiel einer Patient:innenaufklärung kann dies verdeutlicht werden: Wenn ein:e Dolmetscher:in nur wenig Zeit bekommt, die Patient:innenaufklärung mit der:dem Patient:in durchzusprechen, gehen möglicherweise relevante Informationen verloren, was schwerwiegende Konsequenzen für die Patient:in haben kann. Hier steht der Zeit- und Rationalisierungsdruck, den es unter Umständen im Krankenhaus gibt, im Widerspruch zur Unmöglichkeit „schneller zu dolmetschen“.

Üblicherweise liege es aber im Interesse einer:s Arbeit- bzw. Auftragsgebers:in Arbeit möglichst effizient und kostengünstig zu gestalten, so Winker (Winker 2015: 103). Das hat dazu geführt, dass auch im *Community Interpreting* der Einsatz von neuen technischen Lösungen an Bedeutung gewinnt, beispielsweise durch „Dolmetsch-Apps“ oder Telefondolmetschen.

³⁹ Bonß weist darauf hin, dass dies eine generelle Entwicklung „der Arbeit“ sei, keinen festen Arbeitsplatz und keine festen Arbeitszeiten zu haben (Bonß 2010: 78).

So haben sich beispielsweise auch im Zuge der COVID19-Pandemie die Angebote von Video- beziehungsweise Telefondolmetschdiensten⁴⁰ ausgeweitet (SprInt gemeinnützige eG o.J.b; SAVD o.J.). ATICOM verweist auf derartige Entwicklungen:

„Auch der technologische Wandel wird in der Branche seine Spuren hinterlassen. Das Potential für **Kosteneinsparung** und **Effizienzsteigerung** [Hervorhebung im Original] durch Digitalisierung und Automatisierung ist unübersehbar. Dadurch werden Übersetzungskosten (weiter) sinken und sich der Druck auf die Preise (weiter) erhöhen. Ob es dadurch insgesamt weniger Arbeit für Übersetzer und Dolmetscher gibt, ist fraglich“ (ATICOM 2019: 13).

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, inwiefern sich die technologischen Entwicklungen auf die Dolmetschbranche und die Übersetzungsbranche konkret auswirken. Trotz der großen Unterschiede in den Branchen werden die beiden translationsbezogenen Bereiche häufig in einem Zusammenhang erwähnt, was die differenzierte Darstellung der spezifischen Situationen beziehungsweise der jeweils besonderen Herausforderungen erschwert. Generell lässt sich festhalten, dass an Dolmetscher:innen und Übersetzer:innen hohe Flexibilitätsanforderungen gestellt werden. Hier lässt sich ein direkter Bezug zu der im vorherigen Kapitel beschriebenen Entgrenzung der Arbeit herstellen.

Die Option des Einsatzes neuer Technologien stellt das *Community Interpreting* vor neue Fragen, bietet jedoch auch neue Möglichkeiten. Üblicherweise geht durch den Einsatz von neuen technischen Lösungen beim Dolmetschen etwas verloren (Prunč 2011: 27). Es gibt jedoch besondere Situationen, in denen Telefondolmetschen hilfreich sein kann, beispielsweise bei Not-Operationen, wenn besonders schnell ein:e Dolmetscher:in gefunden werden muss. Auch um beispielsweise die Anonymität der Klient:innen zu wahren, kann es sinnvoll sein, auf das Telefondolmetschen zurückzugreifen. Dies sind jedoch Ausnahmesituationen, in denen man eigentlich nicht von Rationalisierung durch den Einsatz neuer Technologien sprechen kann.

Rationalisierung und Einsparungsversuche bei Dolmetschkosten können unter Umständen wirtschaftliche und soziale Schäden verursachen, die hohe Mehrkosten verursachen und dem Einsparungsziel zuwiderlaufen. Es ist beispielsweise höchstwahrscheinlich teurer, eine Operation nachzuholen, weil es sprachliche Missverständnisse gab, als eine qualitativ

⁴⁰ Die möglichen Vorteile, die es beispielsweise in medizinischen Ausnahmesituationen geben kann, wenn Telefondolmetschen eingesetzt wird (werden kann), können in diesem Zusammenhang nicht differenziert dargestellt werden. Dennoch gilt es darauf zu verweisen, dass es neben den negativen auch positive Effekte durch den vermehrten Einsatz technischer Alternativen geben kann, wie beispielsweise die Verfügbarkeit von seltenen Sprachen etc.

hochwertige Verdolmetschung mit Hilfe qualifizierter Dolmetscher:innen und mit ausreichend Zeit und Sorgfalt zu gewährleisten. Ende/Foradi/Krüger weisen darauf hin, dass Folgekosten falscher Verdolmetschung weitaus höher seien als ein adäquates Honorar für qualifizierte Dolmetscher:innen (Ende/Foradi/Krüger 2018: 24).

Ärzt:innen entscheiden sich trotzdem häufig für Laiendolmetscher:innen beispielsweise aus dem familiären Umfeld der Patient:innen. Als Grund nennen sie oft den Zeitfaktor. Sie befürchten, dass der zeitliche Aufwand deutlich höher wäre, wenn professionelle Dolmetscher:innen hinzugezogen würden (Slapp 2004: 55).

3.2.4 Fehlende/geringe soziale Absicherung

Der Aspekt der fehlenden oder geringen Sozialabsicherung trifft generell auf ehrenamtliche beziehungsweise unbezahlte Arbeit zu, ist nicht spezifisch für das *Community Interpreting*, gilt aber ebenso für diesen Bereich. Bonß weist allgemein darauf hin, dass aktuelle Erwerbsmodelle generell gegenläufig zu Sozialabsicherungen seien (Bonß 2010: 81). Winker beschreibt beispielsweise die konkreten Konsequenzen für Personen, die im schlecht bezahlten *Care*-Bereich tätig sind: Es werde nicht in die Rentenkasse eingezahlt, Krankenkassenbeiträge würden nicht übernommen und es gebe üblicherweise keine (einheitlichen) Regelungen zu Urlaubstagen, Lohnfortzahlungen im Krankheitsfall und Anspruch auf Mutterschutz. Kurzum, weder Fürsorgeleistungen, noch Vorsorgeleistungen, noch Versicherungsleistungen seien abgedeckt (Winker 2015: 79).

Sobald Dolmetscher:innen freiberuflich im *Community Interpreting* arbeiten, sind sie in Bezug auf soziale Absicherung in der gleiche Situation wie andere Freiberufler:innen.⁴¹

3.2.5 Professionalisierungsdebatte

Fragen nach der Professionalisierung von Dolmetscher:innen werden schon seit Langem in der Wissenschaft gestellt. Insbesondere für das *Community Interpreting* werden zahlreiche Problemfelder wie beispielsweise der Einsatz von Laien- oder Kinderdolmetscher:innen diskutiert. Tätigkeitsfelder von Dolmetscher:innen im *Community Interpreting* und deren Anforderungsprofile werden häufig unklar beschrieben (s. Kapitel 3.2.1). Schon die

⁴¹ Personen, die im bezahlten *Care*-Bereich tätig sind, befinden sich in Bezug auf soziale Absicherung in einer anderen Situation als die unbezahlten *Care*-Arbeiter:innen.

Verwendung verschiedener Benennungen, wie Sprachmittler:innen, Kulturmittler:innen oder Lots:in zeigen die Uneinheitlichkeit und weisen auf die Schwierigkeiten hin, die Anforderungen und die damit einhergehenden Fragen zur Professionalisierung für Dolmetscher:innen im *Community Interpreting* klar und einheitlichen zu definieren.

Die „Berliner Initiative für gutes Dolmetschen“ hat eine eigene Definition von Professionalität veröffentlicht.

„Es [ist] nicht immer leicht, Professionalität im Bereich des Dolmetschens nachzuweisen. Professionell zu sein heißt für uns: die eigene Rolle und Aufgabe zu kennen, die berufliche Tätigkeit fachkundig, kompetent und verantwortungsvoll auszuüben, sich fortzubilden und die eigenen Fähigkeiten sowie die eigene Haltung immer wieder zu hinterfragen“ (Berliner Initiative für gutes Dolmetschen o.J.b).

Unklarheiten bei der Professionalisierung entstehen auch dadurch, dass es bisher eine sehr unübersichtliche Situation in Bezug auf die Ausbildung und Qualifizierung von Dolmetscher:innen im *Community Interpreting* gibt (s. Kapitel 2.5). Zudem weist Pöllabauer darauf hin, dass die etablierte (universitäre) Ausbildung von Konferenzdolmetscher:innen nicht unbedingt auf die Arbeit im *Community Interpreting* ausgerichtet sei, abgesehen von Dolmetschetechniken, grundlegendem Berufsethos etc. (Pöllabauer 2002: 296). Bei der obigen Definition fällt auf, dass die Professionalität nicht ausschließlich an Ausbildung geknüpft ist, sondern auch an die professionelle Haltung und Erfahrung der Dolmetscher:innen.

Wie bereits in Kapitel 2.3 erwähnt, wurde im Jahr 2014 eine ISO Norm (13611) für das *Community Interpreting* festgelegt. Im Folgenden soll kurz auf einige Details der Norm eingegangen werden, die insbesondere im Zusammenhang mit der Professionalisierungsdebatte von Bedeutung sind.

Haldimann⁴² hielt positiv fest, dass in der Einleitung zu dieser ISO-Norm als Rechtsgrundlage formuliert sei, dass es keine Diskriminierung auf Grund der Sprache geben dürfe (ISO 2014). Es sei das Ziel, durch professionelle Verdolmetschung Menschenrechte durchzusetzen und zu garantieren.

Dieser Aspekt stellt eine elementare Grundlage für das Dolmetschen an sich dar. Der Punkt 4 der ISO-Norm „Community Interpreter’s competences and qualifications“, in dem es explizit um die geforderten Kompetenzen und Qualifikationen der Dolmetscher:innen im

⁴² Bei der NPIT5 hat der Dolmetscher Mattias Haldimann (stellvertretend für den BDÜ) im Rahmen eines Panels mit dem Titel „Putting ISO 13611 into practice: Opportunities and challenges from different perspectives“ einen Vortrag gehalten (Haldimann 2021).

Community Interpreting geht, wird vom BDÜ als gelungen und als gut verständlich eingeschätzt. Zudem sei positiv hervorzuheben, dass unter Punkt 7 die sogenannten kulturellen Hürden Erwähnung finden.

Der BDÜ formuliert darüber hinaus explizit die Forderung, dass Professionalität nicht ausschließlich an Erfahrung geknüpft sein darf (Haldimann 2021). Die Aspekte Pünktlichkeit und Erscheinen seien jedoch überflüssig, da die ISO-Norm Professionalität als Grundlage voraussetze und diese Aspekte zwangsläufig impliziere. Generell könne die ISO-Norm 13611 eher als Orientierung dienen und sollte nicht als Zertifizierungsgrundlage eingesetzt werden (Haldimann 2021).

Diese Einschätzung stimmt mit der bereits in Kapitel 2.3 erwähnten Aussage überein, dass dieser ISO-Norm nicht allzu viel Bedeutung beigemessen werde. Dennoch kann eine Auseinandersetzung damit Anstöße geben, das Profil der Dolmetscher:innen im *Community Interpreting* und die damit zusammenhängenden Konfliktfelder stärker zu beleuchten.

Breitsprecher/Mueller/Möske haben 2020 (sechs Jahre nach der Festlegung der ISO-Norm 13611) „Qualitätsstandards und Mindestanforderungen für die Qualifizierung von Dolmetscher*innen für die soziale Arbeit in Deutschland“ formuliert (Breitsprecher/Jessica/Möske 2020).

„Die Qualitätsstandards dienen bundesweit als struktureller und inhaltlicher Rahmen für Qualifizierungsmaßnahmen von Sprachmittler*innen bzw. Dolmetscher*innen in der sozialen Arbeit und sollen eine Orientierung für Bildungsträger, Geldgeber, politische Akteure und Nutzer*innen in diesem Bereich darstellen. Die Qualitätsstandards und Mindestanforderungen sind somit ein Baustein auf dem Weg der Professionalisierung von Sprachmittlung bzw. Dolmetschen in der sozialen Arbeit in Deutschland“ (Breitsprecher/Jessica/Möske 2020: 8).

Petrova verweist auf die Notwendigkeit der Ausarbeitung von Kriterien zur Qualitätssicherung und Kompetenzfeststellung beim *Community Interpreting* beziehungsweise der Implementierung entsprechender Verfahren zur Zertifizierung (Petrova 2015: 54).

In der Debatte werden vielfältige Fragen diskutiert. Es werden Benennungen der Dolmetscher:innen problematisiert, es wird versucht Qualitätsstandards auf unterschiedlichen Ebenen zu definieren, es werden Kriterien zur Qualitätssicherung entwickelt, die Frage nach der Notwendigkeit und Qualität von Fortbildungen wird gestellt und anderes mehr. Besonders die Frage danach, was eine:n professionelle:n Dolmetscher:in kennzeichnet, ist stark

umstritten.⁴³ Hier werden auch Spannungen unter den Dolmetscher:innen sichtbar, die auf dem Dolmetschmarkt auch als Konkurrent:innen auftreten. Beck beschreibt diese wie folgt:

„[...]neben den professionellen Konferenzdolmetschern mit Diplom [gibt es] auch andere, weniger qualifizierte, auf dem Markt [...], die oft unter weitaus schlechteren Bedingungen zu arbeiten bereit sind und eine dementsprechende Leistung bringen. So hilft es auch nichts, sich immer wieder über den fehlenden Schutz der Berufsbezeichnung zu beklagen und zu erwarten, dass sich das Problem durch dessen Einführung lösen würde, indem mit dieser Maßnahme quasi über Nacht automatisch ein besseres (und vor allem eindeutiges) Image und ein höherer Status einherginge“ (Beck 2007: 88).

Folgerichtig stellt sich hier die Frage, welches Potenzial möglicherweise in einem geschlossenen Auftreten der Dolmetscher:innen zur Durchsetzung ihrer Interessen liegen würde (s. Kapitel 6).⁴⁴

Abschließend ist zu bemerken, dass in der Professionalisierungsdebatte in den Dolmetschwissenschaften selten die Problematik thematisiert werde, dass die Tätigkeit des Dolmetschens im *Community Interpreting* oft nicht als „ernst zu nehmende“ Arbeit anerkannt wird, so Pöllabauer (Pöllabauer 2002: 295).

3.2.6 Strukturell benachteiligte Gruppen als Dolmetscher:innen

Im *Community Interpreting* werden bestimmte Leistungen sehr häufig von „Frauen“⁴⁵ oder Migrant:innen erbracht. Allgemein werden in unserer Gesellschaft gewissen Arbeiten, vorwiegend von bestimmten Personengruppen geleistet und von anderen eher nicht.

Ross beschreibt diesen Umstand wie folgt: „Soziale Ungleichheit, die geschlechtsspezifische Zuordnung von Arbeitsbereichen und rassistische Klischees wirken zusammen und legitimieren Praxen der Ungleichheit in Reichtum, Chancen sowie der Erbringung beziehungsweise Ausbeutung von Arbeit“ (Ross 2008: 29). Derartiges strukturelles Zusammenwirken

⁴³ In diesem Zusammenhang ist auch auf Professionalisierungsdebatten in anderen Fachbereichen wie beispielsweise der Sozialen Arbeit zu verweisen (Bahadır 2010: 18f; La Gro 2019: 122).

⁴⁴ Hier ist erneut in Erinnerung zu rufen, dass sich die Arbeit von Beck insbesondere auf die Situation von Konferenzdolmetscher:innen bezieht. Dennoch wirken sich derartige Spannungen unter den Dolmetscher:innen genauso auf den Bereich des *Community Interpreting* aus.

⁴⁵ Im Folgenden wird bewusst die Kategorie „Frau“, als gesellschaftlich wirksame Kategorie verwendet. Die dichotome Gegenüberstellung von „Männern“ und „Frauen“ spiegelt die gesellschaftlich geprägte binäre Vorstellung von Geschlecht wider. Diese Kategorien schließen Personen jenseits der binären Geschlechterordnung aus. Sie werden in der vorliegenden Arbeit dennoch verwendet, da an diese Kategorien gewisse stereotype Rollenerwartungen geknüpft sind, die für die folgende Analyse relevant sind. „Mit den dichotomen Geschlechterzuschreibungen – der normativ gesetzten Differenzierung in Männer und Frauen und der Hierarchisierung dieser sozialen Konstruktionen – werden geschlechterhierarchische Arbeitsteilungen in der Lohn- und Reproduktionsarbeit aufrechterhalten“ (Winker 2015: 94).

verschiedener Faktoren auf bestimmte gesellschaftliche Gruppen wird in diesem Kapitel als strukturelle Benachteiligung zusammengefasst. Dabei geht es explizit nicht darum, Menschen in ihren Rollen festzuschreiben oder die Arbeit abzuwerten, die geleistet wird. Strukturelle Benachteiligung hat Ursachen und Folgen, die sich in vielen gesellschaftlichen Bereichen zeigen.

Auffällig ist, dass es allgemein einen hohen Frauen- und Migrant:innenanteil in allen unregulierten Arbeitsbereichen gibt. Dies hänge mit den geschlechterhierarchischen Arbeitsteilungen in unserer Gesellschaft zusammen, wonach Frauen üblicherweise in Niedriglohnsektoren arbeiten und einen Großteil der unbezahlten Arbeit leisten würden, so Madörin (Madörin 2019: 92). Die mangelnde Anerkennung der Tätigkeiten als Arbeit ist von großer Bedeutung.⁴⁶

In der Diskussion um *Care*-Arbeit wird explizit auf geschlechterhierarchische Arbeitsteilung und die Wirksamkeit von Geschlechterstereotypen in unserer Gesellschaft Bezug genommen (Winker 2015: 23). Madörin weist darauf hin, dass sich in unserer Gesellschaft Frauen vorwiegend im Haushalt und in Wirtschaftszweigen personenbezogener Dienstleistung arbeiten würden (Madörin 2019: 92). Im Kontext der *Care*-Ökonomie wird anstatt von *Care*-Arbeit auch häufig von „personenbezogener Dienstleistung“ gesprochen (s. Kapitel 4.1.3).

Das Dolmetschen im *Community Interpreting* weist viele Parallelen zu *Care*-Arbeit beziehungsweise zu personenbezogener Dienstleistung auf (s. Kapitel 4.2). Bereits in Kapitel 2.3 wurde Bezug auf den unterschiedlichen Status genommen, der den Dolmetscher:innen je nach Tätigkeitsfeld beigemessen werde. Auch Kutz verdeutlicht in seiner Kategorisierung der Tätigkeitsfelder das geringe Ansehen des *Community Interpreting* (Kutz 2010: 81).

Die Annahme, dass es einen besonders hohen Anteil an Frauen und Migrant:innen im *Community Interpreting* gibt, stützt sich vorwiegend auf persönliche Erfahrungen. Wobei auch Bahadır darauf hinweist, dass die Dolmetschtätigkeit in den für das *Community Interpreting* üblichen Einsatzbereichen immer noch größtenteils von Frauen ausgeführt werde

⁴⁶ Wobei in feministischen Debatten die Frage, ob Entlohnung der Arbeit im Bereich des Privaten tatsächlich erstrebenswert ist, auch grundsätzliche gestellt wird. Auf diese Weise würde der Staat ins Private eingreifen. Für die „Entlohnung“ der Arbeit im Privaten ließe sich über Grundlagensicherungen oder andere Formen der sozialen/finanziellen Absicherung der Arbeiter:innen nachdenken, ohne dies konkret an die geleisteten Arbeitsstunden und Tätigkeiten zu knüpfen. Für den Bereich der außerhäuslichen *Care*-Arbeit werden allerdings allgemeine Lohnerhöhungen konkret gefordert.

(Bahadır 2010: 35).⁴⁷ Die vom BDÜ veröffentlichten Zahlen zu seiner Mitgliederzusammensetzung, bezogen auf Übersetzer:innen und Dolmetscher:innen, wonach 79% der Einzelmitglieder Frauen sind, können nur einen sehr allgemeinen Eindruck geben (BDÜ 2021c). Der Mikrozensus-Haushaltsstichprobe von 2011 zufolge sind 65% der tätigen Dolmetscher:innen und Übersetzer:innen Frauen (ATICOM 2019: 6). Diese Zahlen beziehen sich vorwiegend auf den Bereich des Konferenzdolmetschens und nicht auf das *Community Interpreting*. Dennoch zeigen sie den allgemein hohen Frauenanteil in Translationsberufen.

Der hohe Migrant:innenanteil im *Community Interpreting* ist sicher auch dadurch zu erklären, dass viele Migrant:innen zweisprachig sind und durch die eingangs beschriebene, naturalisierende Zuschreibung, wer zweisprachig ist, könne dolmetschen, verstärkt wird. Der hohe Anteil an Frauen und Migrant:innen darf allerdings nicht fälschlicherweise als Grund für die mangelnde Anerkennung dieser Arbeit verstanden werden.

Die im *Community Interpreting* tätigen, strukturell benachteiligten Gruppen arbeiten in einem Bereich, der allgemein wenig gesellschaftliche Anerkennung genießt. Slapp beschreibt diese Situation wie folgt:

„[Sie] arbeiten als Dolmetscher bis sie einen ‚echten Job‘ gefunden haben und bekommen [...] nie die Anerkennung für den ‚nicht echten Job‘, die sie sicherlich verdient hätten. Erschwerend kommt noch hinzu, dass die Leistungen der unausgebildeten Sprachmittler auf Grund von Ausländerfeindlichkeit und Vorurteilen als negativ abgestempelt werden. Die Arbeit und Bemühungen der nicht-professionellen Sprachmittler werden missachtet bzw. gar nicht wahrgenommen“ (Slapp 2004: 16).

Slapp bezieht sich hier explizit auf die Situation von nicht ausgebildeten Dolmetscher:innen im *Community Interpreting*. Es gibt zwar zahlreiche Qualifizierungsprogramme in diesem Bereich, weshalb sich die Feststellung nicht auf Dolmetscher:innen im *Community Interpreting* generell beziehen lässt, dennoch zeigt sich, welche Diskriminierungsstrukturen hier zusammenwirken können.

Beck beschreibt diese Problematik anhand eines Zitates der Agentur für Arbeit aus dem Jahr 2004: „STELLENBESCHREIBUNG: Dolmetscherin für jugoslawische Kunden, evtl. auch als Raumpflegerin oder Küchenhilfe [...]“ (Beck 2007: 5).

⁴⁷ Aufgrund der mageren Datenlage im Bereich *Community Interpreting* gibt es für diese Annahme keine empirischen Belege.

„Vor allem KommundolmetscherInnen mit Migrationshintergrund sehen sich zudem nicht selten mit Negativübertragungen des Status ihrer Ausgangssprache und -kultur auf ihren Status als DolmetscherInnen konfrontiert oder haben sich gar mit rassistischen Einstellungen ihrer InteraktionspartnerInnen auseinanderzusetzen. Die Ausbildung eines eigenen, positiv konnotierten DolmetscherInnen-Habitus und dessen Ablösung von ihren lebensweltlichen Habituskonzepten ist unter diesen soziokulturellen Voraussetzungen kaum zu erwarten. Vielmehr wird in der Regel der Habitus aus dolmetschfremden Interaktionsfeldern, wie Familie oder Brotberuf, in das Feld des Dolmetschens übernommen, was seinerseits eine Reihe von Rollenkonflikten generiert“ (Prunč 2011: 35f.).

Auch Prunč beschreibt das Zusammenwirken von diskriminierenden Strukturen und die damit einhergehenden Problemfelder.

4 Sichtbarkeit und Anerkennung von Arbeit

Gesellschaftlich ist der Bereich des *Community Interpreting*, sofern Sprachbarrieren nicht im direkten Arbeitsumfeld oder im Privaten von Bedeutung sind, wenig sichtbar. Dennoch finden diese Tätigkeiten alltäglich statt und sind häufig grundlegend, um Kommunikation zwischen Menschen unterschiedlicher Sprachen zu ermöglichen. Der BDÜ verweist in diesem Zusammenhang in einer aktuellen Stellungnahme zur Bundestagswahl 2021 auf den Mangel an Bewusstsein für professionelle Dolmetschleistungen und Anerkennung ihrer Bedeutung für Rechtssicherheit und ein funktionierendes gesellschaftliches Zusammenleben (BDÜ 2021).

Im nun folgenden Teil der Arbeit soll die Frage nach der Sichtbarkeit und Anerkennung von Arbeit gestellt werden. Gesellschaftliche Sichtbarkeit und Anerkennung von Arbeit bedingen sich und stehen in einer gewissen Wechselwirkung zueinander. Wenig Sichtbares wird kaum anerkannt und wenig Anerkanntes ist kaum sichtbar. Warum nun sind bestimmte Tätigkeiten, wie z.B. Haus- und Erziehungsarbeit, in unsere Gesellschaft nicht als „ernst zu nehmende“ Arbeit anerkannt? Madörin erklärt dies wie folgt: Basierend auf der kapitalistisch ökonomischen Logik sei es immer das Ziel, möglichst wenig zu investieren und maximalen Profit zu erlangen. Daher seien solche Tätigkeiten besonders schwer in ein solches System einzuordnen. Diese Tätigkeiten brächten keinen unmittelbaren Profit, müssten aber trotzdem erledigt werden, so Madörin. Dieser Umstand habe dazu geführt, dass es in den „traditionellen“ Wirtschaftswissenschaften bisher nur eine marginale Auseinandersetzung mit derartigen Tätigkeitsfeldern gegeben habe, was wiederum den falschen Eindruck erwecke, sie seien wenig

relevant (Madörin 2013: 131).⁴⁸ Winker weist außerdem darauf hin, dass im Alltagssprachgebrauch Arbeit meist mit entlohnter Arbeit, also Erwerbsarbeit gleichgesetzt werde. Damit würde die unbezahlte Arbeit aus dem Bewusstsein verschwinden, unreflektiert zur Freizeit gerechnet werden und bleibe somit unsichtbar (Winker 2015: 16).

Tätigkeiten, die im weitesten Sinne mit und für Menschen ausgeführt werden, beinhalten immer auch einen Beziehungsaspekt, eine besondere Personenbezogenheit. Dies wird aber nicht als relevantes Merkmal einer „ernst zu nehmenden“ Arbeit anerkannt.

„Das Faktum der direkten Personenbezogenheit von Arbeit wird nicht als relevantes Unterscheidungsmerkmal [zu anderen Arbeiten, C.S.] gesehen. Es fehlen nicht nur die entsprechenden statistischen Unterteilungen, sondern auch die Kategorien, um die Arbeitsprozesse adäquat beschreiben zu können, welche den personenbezogenen Dienstleistungen zugrunde liegen“ (Madörin 2013: 131).

Um mehr Anerkennung einer bestimmten Art von Arbeit zu erlangen, brauche es deshalb eine Ausweitung des Arbeitsbegriffs, so Bonß:

„Es bedarf einer Ausweitung des Arbeitsbegriffs (einschließlich der sozialpolitischen Konsequenzen). Unter Arbeit sind alle produktiven Tätigkeiten zu verstehen, so dass aus der erwerbsorientierten Arbeitsgesellschaft eine Tätigkeitsgesellschaft wird, was letztlich bedeutet, dass wir eine Anerkennung der unbezahlten Tätigkeiten als Arbeit brauchen“ (Bonß 2010: 81).

Madörin beschreibt zusätzlich Faktoren, welche für personenbezogene Dienstleistungen besonders charakteristisch sind:

„1. [...] ihre Größenordnung und ihre ökonomische Bedeutung für das Leben und das Wohlbefinden der Menschen 2. [...] die Besonderheiten der Arbeits- und Austauschprozesse, die die Personenbezogenheit mit sich bringt 3. [...] ihre besonderen zeitökonomischen Logiken 4. [...] ihre Vielfältigkeit und damit beschränkte Standardisierbarkeit und Messbarkeit 5. [...] ihre lange, feudale, patriarchale und koloniale Geschichte der Verfügungsgewalt über Menschen“ (Madörin 2011: 68).

Die genannten Aspekte scheinen die Anerkennung solcher Tätigkeiten als Arbeit (im herkömmlichen wirtschaftswissenschaftlichen Sinne) zu erschweren.

Durch die Anerkennung einer Tätigkeit als (Erwerbs-)Arbeit wird es erst möglich, diese in betriebs- und volkswirtschaftlichen Zusammenhängen und diesbezüglichen gesellschaftlichen Analysen zu berücksichtigen. Es könnten so besser Handlungsspielräume für die Verbesserung von Arbeitsbedingungen ausgelotet werden und nur so könnten auch konkrete Forderungen entwickelt und gestellt werden. Solange solche Tätigkeiten mit der Vorstellung behaftet sind,

⁴⁸ In der vorliegenden Arbeit kommt es notwendigerweise zur verkürzten Darstellung ökonomischer Zusammenhänge. Diese können hier nur grob skizziert werden, sofern sie für die Analyse von Bedeutung sind.

dass es sich nicht um Arbeit handele, sondern um selbstverständliche Akte der Nächstenliebe, werden die daraus resultierenden negativen Folgen, wie die ausbleibende Vergütung, verschleiert. Mol/Moser/Pols verweisen darauf, dass die Unterdrückung der Frauen unmittelbar im Zusammenhang mit der unsichtbar, im Privaten geleisteten Arbeit zusammenhängen würde: „The oppression of women was linked to the (public) invisibility of their (private) care work. Care-givers deserved more credit for their good work, that should also be better organised and more widely shared” (Mol/Moser/Pols 2010: 11).

Um die Anerkennung einer Tätigkeit als Arbeit zu erreichen, scheint ein relevanter Baustein das Wissen um diese Tätigkeit, sowie die Sichtbarkeit dieser zu sein.

„[Die] feministische[...] Arbeitsmarktökonomie [...] untersuchte den Zusammenhang von unbezahlter Arbeit von Frauen im eigenen Haushalt und wie diese das Erwerbsarbeitsverhalten und die Diskriminierung von Frauen in der Erwerbsarbeit beeinflusst. Im Zentrum stand von Beginn an die **Unsichtbarkeit** [Hervorhebung, C.S.] der unbezahlten (Frauen-)Arbeit“ (Gubitzer/Mader 2011: 8).

Hinzukommt, dass naturalisierenden Zuschreibungen, wonach Personen „von Natur“ aus dazu befähigt seien gewisse Tätigkeiten auszuüben, diese automatisch in die „selbstverständliche“ (unbezahlte) Pflicht nimmt. Weiblich sozialisierten Personen wird beispielsweise häufig eine besondere Empathiefähigkeit und der Wunsch nach eigenen Kindern zugeschrieben. So wird die Vorstellung konstruiert, dass sie die am besten geeigneten Personen seien, um gewisse Arbeiten zu übernehmen und diese Übernahme wird auch als gesellschaftlicher Anspruch formuliert. Im Zusammenhang mit der *Care*-Arbeitsdebatte⁴⁹ hat sich hier der Slogan „Sie nennen es Liebe, wir nennen es unbezahlte Arbeit“ etabliert (Stutz 2011).

In der vorliegenden Arbeit geht es explizit um die gesellschaftliche Sichtbarkeit, sprich die gesellschaftliche Wahrnehmung dieser Arbeiten allgemein und die der Dolmetscher:innen im Besonderen. Es geht nicht um die reale Sichtbarkeit und Anwesenheit der Dolmetscher:innen in den jeweiligen Kontexten. Dennoch zeigt sich schon an dieser Stelle eine Problematik sehr deutlich: Es ist der Dolmetschtätigkeit immanent, möglichst neutral und unsichtbar sein zu sollen beziehungsweise den Ablauf von Kommunikation reibungslos zu ermöglichen. Gleichzeitig scheint sich diese „Unsichtbarkeit“ offenbar auf die gesellschaftliche (Nicht-)Wahrnehmung dieser Arbeit zu übertragen.

⁴⁹ In Kapitel 4.1.2 wird die *Care*-Arbeitsdebatte detaillierter dargestellt.

4.1 Beispiel *Care*-Arbeit

Um die angedeuteten Zusammenhänge genauer zu erläutern, wird im Folgenden als klassisches Beispiel für Tätigkeiten, die wenig sichtbar und wenig anerkannt sind, die sogenannte *Care*-Arbeit herangezogen (Madörin 2019). In den theoretischen Diskussionen zur *Care*-Arbeit und zur *Care*-Ökonomie sind begriffliche Werkzeuge entwickelt worden. Diese können für die Beschreibung und die Problematiken dieser Tätigkeiten, auch im Bereich des *Community Interpreting*, hilfreich sein, besonders im Hinblick ihre gesellschaftliche Funktion und ihren gesellschaftlichen Status.

4.1.1 Entstehung der Begriffe *Care*-Arbeit und *Care*-Ökonomie

Care-theoretische Modelle und damit auch der Begriff *Care*-Arbeit haben sich in den 1990er Jahren entwickelt. Sie sind im Anschluss an die zweite Frauenbewegung entstanden, während derer viele feministische Theorien zur Reproduktionsarbeit entwickelt wurden. Es war ein Anliegen der zweiten Frauenbewegung, unsichtbare (Haus-)Arbeit gesellschaftlich sichtbarer zu machen und die Arbeitsbedingungen von Frauen zu verbessern. Der Begriff der Reproduktionsarbeit wurde von marxistisch orientierten Feminist:innen geprägt (Winker 2015: 17). Er beschreibt die Funktion der Tätigkeiten, die zum konkreten Erhalt der Arbeitskraft erforderlich sind, wohingegen der Begriff der *Care*-Arbeit die konkreten Inhalte dieser Arbeit in den Blick nimmt (Winker 2015: 17f.).⁵⁰ *Care*-Arbeit kann sowohl bezahlt als auch unbezahlt sein. Beispielsweise ist Betreuung und Erziehung von Kindern durch ihre Eltern zu Hause weitgehend unbezahlt und die Kindererziehung in Kitas durch Erzieher:innen wird bezahlt.

Auch Winker geht davon aus, dass das herrschende kapitalistische Wirtschaftssystem unbezahlte oder schlecht bezahlte *Care*-Arbeit voraussetzt und nur funktioniert, wenn diese geleistet wird. Die allgemeine Konkurrenzsituation auf dem Arbeitsmarkt und die Vorstellung der alleinigen Verantwortung des Individuums für seine ökonomischen Verhältnisse seien demnach keine moralisch/ethische Frage, sondern folgten der kapitalistischen Logik, die auf die Kapitalverwertung und nicht auf *care* im Sinne von gemeinsames Sorgen für alle abziele, so Winker (Winker 2015: 10f.). Jedes Individuum habe nur die scheinbare Freiheit die eigene

⁵⁰ Winker weist darauf hin, dass die Verwendung beider Begriffe sinnvoll sein kann, um auf diese Weise differenzierter argumentieren zu können (Winker 2015: 16f.). *Care*-Arbeit ist also nicht einfach als Begriffserweiterung von Reproduktionsarbeit zu verstehen. Für die vorliegende Arbeit ist Begriff *Care* Arbeit von zentraler Bedeutung.

Arbeitskraft zu verkaufen. Diese Arbeitskraft müsse jedoch kontinuierlich wiederhergestellt werden, indem wir essen, schlafen, sich jemand um uns kümmert, wir emotional stabil bleiben etc.⁵¹ Auf Grund von geschlechterhierarchischer Arbeitsteilung und der Wirksamkeit von Geschlechterstereotypen würden diese Tätigkeiten überwiegend von Frauen ausgeführt. Diese Arbeit werde jedoch gesellschaftlich nicht als Arbeit definiert und bleibe demnach meist unbezahlt (Winker 2015: 23).⁵²

4.1.2 Definition von *Care*-Arbeit

Im Laufe der Entwicklung *care*-theoretischer Modelle verschob sich der Blick weg der Funktion der Tätigkeiten als notwendiger Reproduktion von Arbeitskraft für den ökonomischen Produktionsprozess hin zu den konkreten Tätigkeiten, die diese Arbeit ausmachen. Betrachtungen der Pflege, des Ver- und Umsorgens und Sich-Kümmerns traten in den Vordergrund. Hervorgehoben wird, dass sich die Tätigkeiten an den Bedürfnissen anderer Personen orientieren und dass dabei immer auch ein Beziehungsaspekt eine Rolle spielt (Winker 2015: 24f.).

Es wird dabei zwischen direkter und indirekter *Care*-Arbeit unterschieden. Als direkte *Care*-Arbeit werden Tätigkeiten, die gemeinsam mit den *Care*-Empfänger:innen durchgeführt werden, bezeichnet, wie in der Pflege von Menschen oder in der Kindererziehung. Indirekte *Care*-Arbeit nennt man Tätigkeiten, die für, aber nicht unbedingt mit, *Care*-Empfänger:innen geleistet werden beispielsweise putzen oder kochen (Winker 2015: 22ff.). Es ist umstritten, ob Aspekte der Selbstsorge, also die Sorgearbeit für sich selbst, auch als *Care*-Arbeit definiert werden sollten. Im Unterschied zur Reproduktionsarbeit umfasst der Begriff der *Care*-Arbeit, wie schon erwähnt, sowohl bezahlte als auch unbezahlte „Sorgearbeiten“.

Trotz der Schwierigkeiten, *Care*-Arbeit eindeutig zu definieren, scheint *Care*-Arbeit ein brauchbarer Arbeitsbegriff zu sein, der die verschiedensten Facetten von Tätigkeiten im Bereich unbezahlter oder wenig bezahlter, wenig anerkannter oder nicht anerkannter und trotzdem privat wie gesellschaftlich grundlegend notwendiger Arbeit einbezieht.

⁵¹ Winker beschreibt ihre Überlegungen als „feministisch-marxistisch“ (Winker 2015: 8). Auch den hier formulierten Annahmen liegen Marxsche Theorien zugrunde. Diese können jedoch nur in den Grundzügen dargestellt werden.

⁵² Durch die Ab- und Aufwertung bestimmter Tätigkeiten als *care* (beziehungsweise Reproduktionsarbeit) und „nicht-*care*“ hat sich eine problematische Dichotomie entwickelt, die eine Stereotypisierung weiblicher Tätigkeiten zur Folge hatte. Eine differenzierte Darstellung dieser Problematik führt für diese Arbeit jedoch zu weit.

4.1.3 Care-Ökonomie

Care-Ökonomie setzt sich mit der Situation von Personen auseinander, die bezahlte und unbezahlte Care-Arbeit leisten. Care-Ökonomie fragt nach einem neuen Wirtschaftsverständnis, das unbezahlte Arbeit, vorwiegend Haus- und Sorgearbeit im Privaten, mit einbezieht und Care-Arbeit allgemein sichtbarer macht. Care-Ökonomie versucht, Care-Arbeit, bezahlt und unbezahlt, in makroökonomische Analysen zu integrieren.

Im Jahr 2010 waren in der Bundesrepublik Deutschland 19% der Beschäftigten in klassischen, bezahlten Care-Arbeitssektoren tätig: 6,2 % in den Bereichen Erziehung und Bildung, 10,6 % im Gesundheits- und Sozialwesen und 2,2 % in häuslichen Dienstleistungen (Winker 2015: 24). Diese Zahlen beziehen sich auf die bezahlte Care-Arbeit.

Madörin hat für die Schweiz auch unbezahlte Care-Tätigkeiten statistisch erfasst. Sie beschreibt die „personenbezogenen bezahlten und unbezahlten Dienstleistungen“ als vierten Wirtschaftssektor, der volkswirtschaftlich ein riesiges Arbeitsvolumen umfasse (Madörin 2013: 129). Auch für die Bundesrepublik Deutschland wurden vom Statistischen Bundesamt im Rahmen einer „Zeitverwendungserhebung (ZVE)“ Daten zur unbezahlten Care-Arbeit erhoben (Statistisches Bundesamt o.J.b).

Der Wirtschaftssektor der Care-Ökonomie ist allgemein schwer einzugrenzen. Madörin beschreibt den Versuch diesen Sektor, der bisher kaum erfasst wurde, sichtbarer zu machen und statistisch zu erfassen.

„In meinen Arbeiten zur Feministischen Makroökonomie hatte ich am Anfang nur vage Vorstellungen von einem speziellen Wirtschaftssektor ‚Care-Ökonomie‘ (als synonymem Begriff zu ‚Sorge und Versorgungswirtschaft‘). Es ging um den Versuch, von der Existenz eines solchen Sektors auszugehen und entsprechende Statistiken zu konsultieren. Ich habe damit begonnen, die verschiedenen bezahlten und unbezahlten Arbeiten von Frauen zu analysieren, die Branchen und Institutionen, wo Frauen als Arbeitende am häufigsten anzutreffen sind: Im Haushalt und generell in den Wirtschaftszweigen der personenbezogenen Dienstleistungen“ (Madörin 2019: 92).

In der Care-Ökonomie wird außerdem die Frage nach geschlechterhierarchischer Arbeitsteilung gestellt (Madörin 2019: 92). Nach wie vor wird ein großer Anteil der bezahlten wie auch unbezahlten Care-Arbeit von Frauen geleistet, was auf die geschlechterhierarchische Arbeitsteilung in unserer Gesellschaft zurückzuführen sei, so Winker (Winker 2015: 23). Das klassische Familiennährermodell, in dem der Mann das Geld verdient hat und die Frau

unentgeltlich die *Care*-Arbeiten verrichtet, habe sich weitgehend aufgelöst und die meisten Frauen seien heute erwerbstätig (Winker 2015: 62f.).

„2017 gingen [...] in Deutschland 18,4 Millionen Frauen im Alter von 20 bis 64 Jahren einer Arbeit nach. Das entsprach 75,2 % dieser Altersgruppe. [...] Die Erwerbstätigenquote der Frauen in Deutschland ist in den letzten zehn Jahren deutlich gestiegen. 2007 lag sie noch bei 66,7 %. [...] Trotz des starken Anstiegs sind Frauen aber weiterhin deutlich seltener erwerbstätig als Männer. In Deutschland lag die Erwerbstätigenquote der Männer von 20 bis 64 Jahren 2017 bei 83,1 %“ (Statistisches Bundesamt o.J.a).

Durch die Ablösung des klassischen Familiennährermodells wird immer deutlicher, welchen großen Anteil die *Care*-Arbeit am gesamten Arbeitsvolumen einnimmt. Viele Frauen sind heutzutage berufstätig und finanziell unabhängiger – eine Auswirkung der zweiten Frauenbewegung. Die *Care*-Arbeit muss jedoch auch weiterhin geleistet werden, was dazu führt, dass viele Frauen einer hohen Doppelbelastung ausgesetzt sind. Sie würden zudem deutlich häufiger als Männer in Teilzeitmodellen arbeiten, vor allem um der Doppelbelastung gerecht werden zu können (Winker 2015: 61).

Hinzukommt der Rückgang der Löhne, die im Vergleich zu der Zeit, in der es noch vorwiegend einen sogenannten Familiennährerlohn gab, weitaus höher gewesen seien. Laut Winker sei es heute für viele Familien oft finanziell unabdingbar, dass beide Elternteile arbeiten (Winker 2015: 62ff.).

„Dies betrifft einen großen Teil der Alleinerziehenden sowie der Paarhaushalte, in denen nur ein Elternteil, meist der Mann, erwerbstätig ist. Seit dem Abbau des Familiennährerlohns reicht ein Erwerbstätiger pro Haushalt in der Regel nur zu einem niedrigen Lebensstandard, der täglich durch die Suche nach Sonderangeboten oder anderen Möglichkeiten, Ausgaben zu verringern, gesichert werden muss“ (Winker 2015: 64).

Die beschriebene Situation hat unter anderem auch zur Folge, dass immer mehr *Care*-Arbeiten auf migrantische Frauen übertragen werden (Winker 2015: 52f.). Als Folge daraus ergibt sich eine Lücke in der zu leistende *Care*-Arbeit in den eigenen Kontexten dieser Frauen. Dieses Phänomen wird in wissenschaftlichen Kontexten als *care chain* oder „globale Betreuungsketten“ beschrieben (Hochschild 2001).⁵³ Hier wird deutlich, wie problematisch die fehlende Anerkennung dieser Tätigkeiten als Arbeit ist.

Ergänzend sollte hinzugefügt werden, dass es nach wie vor ein deutliche Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern gibt. Dieses Gefälle wird im sogenannten Gender-Pay-Gap erfasst. Diese Erhebung bezieht sich allerdings nur auf die

⁵³ Eine weiterführende Analyse der hierarchischen und diskriminierenden Strukturen, die dazu führen, dass die ohnehin strukturell benachteiligten Gruppen, mehr gering oder unbezahlte *Care*-Tätigkeiten übernehmen, würde für die vorliegende Arbeit zu weit führen.

klassische Erwerbsarbeit. Über den Indikator des *gender overall earning gap* (GEOG) wird das gesamte Arbeitsvolumen, also auch unbezahlte Arbeit, im Hinblick auf geschlechterhierarchische Arbeitsteilung ermittelt (European Union Open Data Portal 2021).

4.2 Parallelen zwischen *Community Interpreting* und *Care*-Arbeit

Deutlich erkennbar ist, dass es eine Vielzahl an Ähnlichkeiten zwischen dem *Community Interpreting* und der *Care*-Arbeit gibt. Ziel ist es jedoch nicht *Community Interpreting* als eine Form von *Care*-Arbeit zu definieren, sondern Parallelen und Unterschiede aufzuzeigen, um theoretische Erkenntnisse aus *care*-theoretischen Modellen gegebenenfalls für die Dolmetschwissenschaften fruchtbar zu machen.

Katan beschreibt den Prozess des Übersetzens (nicht den mündlichen Dolmetschprozess) als *caring profession*. Er weist auf die Parallele hin, dass Übersetzer:innen sich zwar nicht um Klient:innen ‚kümmern‘ jedoch um einen Text: „Hence, we might consider the translating profession a ‘caring profession’, notoriously underpaid, with the only, yet fundamental, difference that translators care for the text rather than for the client” (Katan 2009: 149). Hinzu kommt, dass sie generell unterbezahlt seien. Zwar bezieht er sich hier auf das schriftliche Übersetzen, dennoch lässt sich fragen, ob diese Annahmen auch auf das Dolmetschen übertragbar sind beziehungsweise welche Parallelen zu den sogenannten *caring professions* bestehen. Auch Crafter beschreibt das Dolmetschen durch Kinder für ihre Eltern als *family care work* (Crafter 2021). Diese Beispiele verdeutlichen, dass bereits der Versuch unternommen wurde, Parallelen zwischen *Care*-Arbeit und Translationstätigkeiten herzustellen.

Um die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen *Community Interpreting* und *Care*-Arbeit verständlich und übersichtlich darstellen zu können, wird sich an der Kategorisierung in Kapitel 3 orientiert. Wie bereits erwähnt, ist dies eine bewusst gewählte Auswahl an charakteristischen Merkmalen und es besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit. Gleiches gilt für die Darstellung der Merkmale von *Care*-Arbeit. Bei der Gegenüberstellung kommt es teilweise zu sinngemäßen Wiederholungen von Aspekten aus Kapitel 3. Dies ist gewollt, auch um bestimmte Zusammenhänge nochmal gezielt zu verdeutlichen.

Arbeit in der zweiten Reihe

In der *Care*-Arbeit stehen andere Menschen und die Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse im Mittelpunkt (Winker 2015: 24). Dieser Aspekt lässt sich auf die Situation im *Community Interpreting* übertragen. Es handelt sich um eine Arbeit in der zweiten Reihe, da vor allem die Personen, für die gedolmetscht wird, im Vordergrund stehen.

Care-Arbeiter:innen oder Dolmetscher:innen im *Community Interpreting* fallen in der Regel nur auf, wenn etwas nicht reibungslos funktioniert, obwohl die Tätigkeiten, die sie ausführen, Grundvoraussetzung⁵⁴ für das Erreichen der jeweiligen Arbeitsziele sind. Sie werden häufig erst dann mehr beachtet, wenn etwas Unerwartetes passiert. Das reibungslose Funktionieren wird eher als etwas Selbstverständliches erachtet. Gewährte Aufmerksamkeit steht also häufig im Schatten eines Fehlers. Belastungen durch die Arbeit werden dagegen oft weniger gesehen. Im Unterschied zur *Care*-Arbeit wird beim *Community Interpreting* und beim Dolmetschen allgemein, das Nicht-Auffallen sogar als Beleg für gelungene Arbeit angesehen (s. Kapitel 3.1.1).

Asymmetrie zwischen den beteiligten Personen

Mol/Moser/Pols problematisieren, dass Personen, die *care* „empfangen“ oft gesellschaftlich nur in ihrer Rolle als Bedürftige gesehen und festgeschrieben würden (Mol/Moser/Pols 2010: 9). Man kann dabei, bezogen auf konkrete Handlungssituationen an denen *Care*-Arbeiter:innen und *Care*-Empfänger:innen beteiligt sind, durchaus auch von einer Asymmetrie in den Beziehungen sprechen. Die Beziehungen der beteiligten Personen sind oft von einem gewissen Machtungleichgewicht und von Rollenkonflikten gekennzeichnet.

Machtungleichgewichte und Rollenkonflikte können auch Dolmetschsituationen im *Community Interpreting* beeinflussen. Auch hier kann eine Asymmetrie zwischen den beteiligten Personen herrschen (s. Kapitel 3.1.2).

Mol/Moser/Pols verweisen allerdings darauf, dass indem man nur von einer einseitigen Abhängigkeit seitens der *Care*-Empfänger:innen spricht, der Blick eingeschränkt werde. Zum einen können auch die *Care*-Empfänger:innen aktive Akteur:innen sein, indem sie beispielsweise bewusst medizinische Hilfe suchen und in Anspruch nehmen. Zum anderen

⁵⁴ Der in der COVID19-Pandemie oft verwendete Begriff der „Systemrelevanz“ könnte auch hier unter Umständen angemessen sein (Fischer et al. 2020).

werde außer Acht gelassen, dass auch *Care*-Arbeiter:innen im Gegenzug etwas von den sogenannten *Care*-Empfänger:innen erhalten würden beispielsweise Anerkennung und Dankbarkeit (Mol/Moser/Pols 2010: 9).

Dieser Gedanke lässt sich auch auf das *Community Interpreting* übertragen: Die Motivation, der Spaß und die Sinnhaftigkeit etc., die Dolmetscher:innen im *Community Interpreting* möglicherweise bei ihre Arbeit empfinden, werden in der vorliegenden Arbeit zwar nicht explizit behandelt, aber die individuellen Bedürfnisse und Interessen der Dolmetscher:innen fließen in ihre Arbeit ein und bestimmen die Beziehungen zu den Personen, für die sie dolmetschen mit. Wenn Asymmetrien stark werden, kann das in Hinsicht auf die Möglichkeiten, bestimmte Bedürfnisse zu befriedigen oder Interessen durchzusetzen, für die an der Situation beteiligten Personen zum Problem werden.

In Kapitel 3.2.1 wurde bereits die Vergütungslogik im Ehrenamt beschrieben (Dankbarkeit etc.). Pym verweist zudem darauf, dass Dolmetscher:innen teilweise anstelle von Geld in „*prestige, social contacts, knowledge/experience, cooperation and happiness*“ vergütet werden (Pym 2021). Dies seien eigentlich nur andere Formen von Vergütung, die die unterschiedlichen Bedürfnisse, Motivationen, Erwartungen und Rollen der Dolmetscher:innen widerspiegeln (Pym 2021). Ahamer verweist außerdem auf den Aspekt der Integrationsmöglichkeiten, die sich durch das *Community Interpreting* ergeben könnten (Ahamer 2013).

Zwischenmenschliche Verantwortung

Aus der Asymmetrie zwischen den beteiligten Personen resultiere häufig ein Verantwortungsgefühl seitens der *Care*-Arbeiter:innen, beispielsweise in der Pflege oder in der Kindererziehung, so Winker (Winker 2015: 23). Eine Ursache dafür könnte sein, dass *Care*-Arbeiter:innen auf Grund ihrer Position, ihres Fachwissens oder anderem eine Situation und deren Umstände oft besser beurteilen können als die Personen, für die sie verantwortlich sind oder für die sie sich verantwortlich fühlen. Sie haben oft mehr Möglichkeiten, Lösungen zur Verbesserung von Problemen zu entwickeln und vieles anderes mehr.

Ein Verantwortungsgefühl für Menschen, für die gedolmetscht wird, ist auch für viele Dolmetscher:innen im *Community Interpreting* von großer Bedeutung. Sie wissen um die bestehenden Sprachbarrieren und deren mögliche Auswirkungen. Sie sehen sich häufig in der Verantwortung, diese zu überwinden, weil unter Umständen nur sie es sind, die diese Barrieren überwinden können. Sie sind im konkreten Fall beider Sprachen mächtig. Möglich ist auch,

dass eine gesellschaftliche Erwartung an die Dolmetscher:innen besteht oder zumindest gefühlt wird, einer solchen Verantwortung gerecht werden zu müssen, da Dolmetschfähigkeiten ein besonderes Expert:innenwissen (Dolmetschkompetenzen, Sprachkenntnisse etc.) voraussetzt, über das nicht viele Menschen verfügen. Wobei hier zudem erneut darauf verwiesen muss, dass Personen oft allein wegen ihrer Zwei- oder Mehrsprachigkeit in die Pflicht genommen werden bzw. eine hohe Verantwortung spüren. Ein Verantwortungsgefühl kann unter Umständen sowohl in der *Care*-Arbeit als auch im *Community Interpreting* durch freundschaftliche oder familiäre Beziehungen verstärkt werden. Zu hohe Verantwortung, als Anspruch an sich selbst oder durch gesellschaftliche Erwartungen erzeugt, kann für die Arbeit problematisch sein.⁵⁵

Brückenfunktion

Sowohl in der *Care*-Arbeit als auch beim *Community Interpreting* gilt es oft Menschen zu unterstützen. Dabei kann es die Aufgabe sein Personen, in einem (Inklusions-)Prozess zu begleiten beispielsweise durch die Unterstützung Pflegebedürftiger in ihrem Alltag oder die Kommunikation in einem Beratungsgespräch zu ermöglichen. Sowohl *Care*-Arbeiter:innen als auch Dolmetscher:innen im *Community Interpreting* wird hier eine sogenannte Brückenfunktion zugesprochen (s. Kapitel 3.1.4).

Belastende Inhalte

Sowohl *Care*-Arbeiter:innen als auch Dolmetscher:innen im *Community Interpreting* können bei ihrer Arbeit in Situationen geraten und oder mit Inhalten konfrontiert werden, die psychisch belastend sind. Für beide Gruppen gilt, dass das Achten auf die psychische Gesundheit eine notwendige Aufgabe ist, die geleistet werden muss, um die jeweilige Arbeit sinnvoll und langfristig bewältigen zu können. Diesbezüglich liegt die Verantwortung nicht allein bei den *Care*-Arbeiter:innen bzw. Dolmetscher:innen (s. Kapitel 6).

⁵⁵ Ergänzend sei hier auf das Buch „Die hilflosen Helfer: Über die seelische Problematik der helfenden Berufe“ von Schmidbauer (1978) zu verweisen.

Unregulierte Vergütung

Es gibt Bereiche in denen *Care*-Arbeit weitgehend unbezahlt geleistet wird und andere Bereiche, in denen eine geringe oder der gesellschaftlichen Bedeutsamkeit und Intensität der Arbeit nicht angemessene Vergütung gezahlt wird (s. Kapitel 4.1.2). Hinzuweisen ist hier auf die öffentlichkeitswirksame Diskussion, um die Tarifverträge in der Pflegebranche, die im Frühjahr 2021 begonnen hat (Rademaker 2021). Viele *Care*-Dienstleistungen werden ohne jegliche arbeitsrechtliche Vereinbarung geleistet und ihre Vergütung ist vollkommen unreguliert. Auch hier gibt es Parallelen zum *Community Interpreting*, welches oft durch unregulierte Vergütung gekennzeichnet ist (s. Kapitel 3.1).

Die Dunkelziffern bei der statistischen Erfassung dieser Tätigkeiten ist in beiden zu vergleichenden Bereichen (*Care*-Arbeit und *Community Interpreting*) hoch und die beschränkte Standardisierbarkeit beziehungsweise Messbarkeit von Arbeitsleistung ist charakteristisch (Madörin 2011: 68).

Isolierte Arbeitskontexte/entgrenzte Arbeit

Unbezahlte *Care*-Arbeit sowie das Dolmetschen im Privaten sind exemplarisch für entgrenzte Arbeit. Es gibt oft keine klare Trennung zwischen „Arbeit und Privatem“ und es werden hohe Flexibilisierungsanforderungen an die *Care*-Arbeiter:innen und Dolmetscher:innen gestellt. Dies gilt besonders, wenn sie in bestimmten, eher privaten Kontexten arbeiten und dann eher in ihrer Rolle als Eltern, Familienangehörige, Freund:innen etc. zu sehen sind. Darüber hinaus sind sowohl *Care*-Arbeiter:innen als auch Dolmetscher:innen im *Community Interpreting* in ihren Arbeitskontexten oft weitestgehend isoliert, wodurch Austausch und Vernetzung erschwert werden (s. Kapitel 3.2.2).

Zeitökonomie und Produktivität

Der zeitliche Rahmen, in dem Arbeit verrichtet wird, und die damit zusammenhängende Produktivität einer Arbeitsleistung, ist ein weiterer, determinierender Faktor beider Arbeitsfelder. Madörin beschreibt diesen als wesentlich für die zeitökonomische Logik der personenbezogenen Dienstleistungen allgemein (Madörin 2011: 68).

Weder in der *Care*-Arbeit noch im Bereich des *Community Interpreting* lassen sich Arbeitsprozesse ohne Qualitätseinbußen rationalisieren (s. Kapitel 3.2.3). Ein Beispiel für Qualitätsverlust könnte im Pflegebereich die Tatsache sein, dass Pfleger:innen ausführliche Gespräche mit Patient:innen nicht ohne weiteres als Leistung anrechnen können, obwohl diese eine entscheidende Qualität ihrer Arbeit darstellen (Madörin 2013: 137). In Kapitel 3.2.3 wurde bereits beschrieben, welchen folgenreichen Qualitätsverlust eine Verdolmetschung unter Zeitdruck haben kann.

Maßnahmen zur Steigerung von Produktivität, die Zeitdruck erzeugen können, bewirken abgesehen von den Qualitätseinbußen beim Dolmetschen unter Umständen auch Folgekosten, die dem Vorhaben der Kosteneinsparung unmittelbar entgegenstehen (s. Kapitel 3.2.3). Das trifft auch für Arbeiten im *Care*-Bereich zu (Winker 2015: 103f.).

Zudem weist Madörin darauf hin, dass der Einsatz neuer Technologien, im Unterschied zum Produktionssektor, im Bereich der *Care*-Arbeit nicht ohne weiteres die Arbeit der Menschen effizienter gestalten oder gar ersetzen kann.

„[Die] Industrialisierung hat zu einer massiven Ausweitung der Produktion von Konsumgütern und zur Erhöhung des Lebensstandards geführt. Dass dies in Bereichen der *Care*-Arbeit im gleichen Ausmass [...] der Fall sein wird, muss jedoch stark bezweifelt werden, nicht nur, weil *Care*-Arbeit nicht einfach von Maschinen ersetzt und damit immer effizienter werden kann, sondern auch, weil sie nur gut sein kann, wenn die Arbeitsprozesse der Logik der *Care*-Arbeit entsprechend organisiert sind“ (Madörin 2013: 137).

Auch Winker weist darauf hin, dass sich diese Arbeit durch den Einsatz neuer Technologien nicht ohne Qualitätseinbußen rationalisieren lasse (Winker 2015: 103). Gleiches wird in Kapitel 3.2.3 für den Einsatz neuer Technologien im *Community Interpreting* beschrieben.

Fehlende/geringe soziale Absicherung

In Bezug auf fehlende beziehungsweise geringe soziale Absicherung befinden sich Dolmetscher:innen im *Community Interpreting* und *Care*-Arbeiter:innen oft in einer ähnlichen Situation. Sobald keine arbeitsrechtlichen Verträge bestehen oder sie gar keine Vergütung erhalten, werden keine Abgaben an die sozialen Versicherungssysteme abgeführt und es wird kein Anspruch auf Versicherungsleistungen erworben (s. Kapitel 3.2.5).

Professionalisierungsdebatte

Die Frage von Arbeitsqualität und damit zusammenhängend die Frage von Aus- und Weiterbildung, spielt im Bereich des *Community Interpreting* eine große Rolle (s. Kapitel 3.2.6). Die Annahme, dass jede:r, der:die weitere Sprachen, neben Deutsch, beherrscht auch in dieser ausreichend dolmetschen könne, kann von Lai:innen, die mit etwas anspruchsvolleren Dolmetschsituationen konfrontiert sind, einfach widerlegt werden. Die Forderung vieler Berufsgruppen nach einer zuverlässigen Möglichkeit der Zusammenarbeit mit qualifizierten Dolmetscher:innen ist somit nachvollziehbar.

Im Bereich der *Care*-Arbeiten, vor allem der unbezahlten, ist die Frage nach einer notwendigen und sinnvollen Professionalisierung deutlich schwieriger zu beantworten. Zum einen lassen sich weder für die unterschiedlichsten Bereiche und Anforderungen vergleichbare und notwendige Qualitätsstandards beschreiben. Dies lässt sich höchstens für einzelne erreichen. Zum anderen behindern naturalisierende Zuschreibungen Überlegungen zu Veränderungen und möglichen Verbesserung der Situation von *Care*-Arbeiter:innen und *Care*-Empfänger:innen. Besonders in der unbezahlten Familienarbeit werde oft vorausgesetzt, dass Frauen schon auf Grund ihrer weiblichen Sozialisation genügend Fähigkeiten zur Erbringung von Arbeitsergebnissen in ausreichender Qualität hätten, so Winker (Winker 2015: 72). Forderungen nach Fort- und Weiterbildung, schon gar bezahlter, werden in diesem Bereich öffentlich wahrnehmbar wenig gestellt.

Strukturell benachteiligte Gruppen als Dolmetscher:innen

Auch in diesem Punkt lässt sich eine Parallele zwischen Dolmetscher:innen im *Community Interpreting* und *Care*-Arbeiter:innen erkennen, insbesondere in Bezug auf den hohen Frauen- und Migrant:innenanteil in beiden Arbeitsfeldern. Statistische Erhebungen belegen den hohen Frauen- und Migrant:innenanteil im Bereich der unbezahlten und bezahlten *Care*-Arbeit (s. Kapitel 4.1.3). Im Bereich des *Community Interpreting* ist die Datenlage bekanntermaßen etwas schwieriger. Es ist unzweifelhaft, dass hier wie dort eine vermeintliche gesellschaftliche Erwartung (basierend auf naturalisierenden Zuschreibungen) konstruiert wird, die Personen in diese Arbeitsfelder drängt (s. Kapitel 2.3). Selbstverständlich gibt es auch freundschaftliche oder familiäre Beziehungen, die unter Umständen das Verantwortungsgefühl füreinander begründen und verstärken. Auch hier dürfen die bereits erwähnten positiven

Aspekte, die Motivation dafür sein können, derartige Tätigkeiten freiwillig und selbstbestimmt auszuführen, nicht außer Acht gelassen werden.

Neben den genannten Parallelen gibt es jedoch auch bedeutende Unterschiede zwischen *Care*-Arbeit und dem Dolmetschen im *Community Interpreting*. Ein wesentlicher Unterschied zwischen *Care*-Arbeit und dem *Community Interpreting* ist der Aspekt der Beziehungsarbeit. Während viele Bereiche der *Care*-Arbeit davon leben, dass zwischen allen beteiligten Personen ein Vertrauensverhältnis aufgebaut wird, was häufig mit langjähriger Beziehungsarbeit einhergeht, gilt im *Community Interpreting* und im Dolmetschen generell als ein elementarer Teil des Berufsethos die Neutralität der Dolmetscher:innen. Dolmetscher:innen sollen in der Regel ersetzbar sein und keine persönlichen Beziehungen zu den Personen, für die sie dolmetschen, aufbauen. In der Praxis wird teilweise darauf geachtet, dass die Dolmetscher:innen ihre Tätigkeitsbereiche wechseln beziehungsweise ersetzbar bleiben, damit sich keine „zu starke Beziehungsebene“ entwickelt, die sich dann möglicherweise negativ auf die Neutralität der Dolmetscher:innen auswirkt. Außerdem soll es den Dolmetscher:innen die Abgrenzung zu den jeweiligen Dolmetschsituationen erleichtern.⁵⁶

Ein weiterer Unterschied zwischen den beiden Bereichen besteht in der Sichtbarkeit beziehungsweise Anerkennung und Wertschätzung der Arbeiten. Die meisten Menschen kommen in irgendeiner Form mit *Care*-Arbeit in Berührung und erfahren deren Funktion für sich selbst. Obwohl *Care*-Arbeit eigentlich für alle sichtbar ist, führt dies jedoch nicht automatisch zu mehr gesellschaftlicher Anerkennung und Wertschätzung.⁵⁷

Dolmetschbedarf tritt nur in mehrsprachigen Kontexten auf. Die Begrenzung der Arbeit im *Community Interpreting* auf diesen verhältnismäßig kleinen gesellschaftlichen Bereich trägt eher zur allgemeinen Unsichtbarkeit bei und ist dadurch für gesellschaftliche Anerkennung und Wertschätzung nicht förderlich.

Es gibt viele Parallelen zwischen *Care*-Arbeit und *Community Interpreting*, auch wenn es sich als schwierig erwiesen hat, die Grenzen der Tätigkeitsbereiche von *Care*-Arbeit klar zu umreißen. Es lassen sich aber auch bedeutende Unterschiede ausmachen. Eine Einordnung des *Community Interpreting* als *Care*-Arbeit ist nicht Ziel dieser Arbeit. Die Gegenüberstellung der beiden Tätigkeitsbereiche kann jedoch dazu beitragen, den Blick für das

⁵⁶ Dieser Eindruck basiert auf eigenen Erfahrungen und ist als solche zu einzuordnen. Die Frage der „Ersetzbarkeit“ wird im *Community Interpreting* kontrovers diskutiert (s. Kapitel 5.2).

⁵⁷ Gründe dafür ausführlich darzustellen, führt im Rahmen dieser Arbeit zu weit.

Community Interpreting und seine unterschiedlichen Ebenen zu schärfen. Darüber hinaus kann sie den Blick weiten und eventuell Handlungsmöglichkeiten erkennen lassen, die auf die Verbesserung der Situation im *Community Interpreting* abzielen.

5 Handlungsmacht von Dolmetscher:innen

In diesem Kapitel sollen, anschließend an die vorangegangenen Analysen, die Handlungsspielräume der Dolmetscher:innen ergründet werden. Hierbei wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Es soll aber ein Anstoß gegeben werden, die Handlungsmacht der Dolmetscher:innen stärker ins Zentrum der Aufmerksamkeit zu rücken.

Dabei gilt es insbesondere von den Akteur:innen selbst zu lernen – sie kennen ihre Arbeit und deren Konfliktfelder am besten. Ziel ist es, mögliche Handlungsfelder auszuloten, in denen die Dolmetscher:innen ihre Handlungsmacht (*agency*)⁵⁸ einsetzen können. Diese kann sowohl durch bewusste Handlung aber auch durch Verweigern, Nichtstun etc. ausgeübt werden.

„A more flexible, dynamic and situation-oriented approach to the position and role of the interpreter and the activities they perform is required. It is time to put an end to the interpreters feeling guilty about their visibility and being traumatized by the fear of taking initiative or of resisting” (Bahadır 2010: 152).

Ein Beispiel: Im Jahr 2018 haben Dolmetscher:innen im EU-Parlament gestreikt, um eine Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen zu erreichen (Kirchner 2018). Streiken war eine Möglichkeit für die Dolmetscher:innen, zu versuchen ihre Forderungen durchzusetzen und gleichzeitig Aufmerksamkeit und dadurch mehr Sichtbarkeit zu erlangen. Für andere sollte auch erfahrbar werden, wie elementar ihre Arbeit für das Funktionieren „des großen Ganzen“ ist (s. Kapitel 3.1.1). Diese Form der Handlungsmacht ist nur unter bestimmten Bedingungen möglich. Dolmetscher:innen im EU-Parlament können sich relativ einfach als Gruppe verstehen und zusammenschließen, weil sie alle unter ähnlichen arbeitsrechtlichen Verhältnissen arbeiten. Unter diesen Umständen können Bedingungen verglichen, gegebenenfalls Forderungen entwickelt und erhoben werden. Die Handlung einer Gruppe kann in einem gemeinsamen Rahmen wirksam werden.

Im Unterschied dazu ist es für Dolmetscher:innen im *Community Interpreting* ungleich schwieriger Handlungsmacht zu entfalten. Die Bedingungen dafür herzustellen ist oft nicht einfach. Im Weiteren soll gezeigt werden, dass trotz oft schwieriger Umstände, unter denen die

⁵⁸ Eine ausführliche Begriffsdefinition folgt in Kapitel 5.1.

verschiedensten Akteur:innen in den unterschiedlichsten Feldern tätig sind, es doch viele Räume gibt, in denen sie handlungsmächtig werden könnten.

Um die Entwicklung dieser Fragestellungen zu verstehen, muss erneut kurz auf den Wandel innerhalb der Translationswissenschaften in den letzten Jahrzehnten eingegangen werden. Inghilleri weist darauf hin, dass seit den 1990er Jahren die Rolle der Dolmetscher:innen (und Übersetzer:innen) im jeweiligen Arbeitskontext stärker im Fokus stehe. Unter anderem Bourdieu habe in diesem Zusammenhang großen Einfluss gehabt. Ziel war es, die Rolle der Dolmetscher:innen als aktive soziale und kulturelle Akteur:innen besser zu begreifen. Sie würden sowohl an der aktiven Produktion wie auch Reproduktion diskursiver Inhalte teilhaben (Inghilleri 2005: 126).

Inghilleri verweist in den Diskussionen auf das Potenzial der Handlungsmacht (*agency*) von Dolmetscher:innen und Übersetzer:innen:

„The complex question of agency [...] has been considered of primary importance in the endeavour to make descriptive theoretical approaches more ‘agent aware’ and translators and interpreters more visible as social actors” (Inghilleri 2005: 142).

Petrova problematisiert den postmodernen Ansatz in den Translationswissenschaften, der den Dolmetscher:innen im *Community Interpreting* eine aktivere Rolle als Kommunikationsmittler:in und *cultural interpreter* zuschreibe, da grundlegend der Translationsvorgang im Zentrum stehen solle (Petrova 2015: 48).

„Eine solche neu verstandene Ethik, geknüpft an postmoderne Translationstheorien, in welchen die Machtposition des Translators (hier: des Kommunaldolmetschers) überbetont wird, stellt den Versuch dar, die auf der Äquivalenz beruhende Translationsdefinition zu verändern“ (Petrova 2015: 48).

Viele aktuelle dolmetschwissenschaftliche Publikationen verweisen allerdings auf einen anhaltenden Trend Dolmetscher:innen als aktive Akteur:innen zu betrachten. Bahadır weist auf die Möglichkeit des „politischen Aktes“ im Dolmetschen hin:

„Der Anspruch, ein Original oder eine Originalrednerin zu repräsentieren, abzubilden, und dabei so zu tun, als würde dieser Akt der Translation nichts verändern, verzerren, verschieben oder verdrehen, sondern unsichtbar agieren, hat nicht nur ethische, sondern auch politische Implikationen. [Es gilt] die [...]aporetische Situation, in der Dolmetscher_innen handeln und Haltungen annehmen, als politischen Akt [zu] lesen“ (Bahadır 2020: 185).

Bahadır bezieht sich in diesem Zitat auf die illusionäre Vorstellung einer neutralen Verdolmetschung. Zudem appelliert sie daran, die Herausforderungen und die mögliche Lösbarkeit beziehungsweise Unlösbarkeit von Schwierigkeiten in Dolmetschsituationen als

„politischen Akt“ zu verstehen.⁵⁹ Dieser Perspektivwechsel stellt das Fundament für das kommende Kapitel dar. Erst durch die Betrachtung der Dolmetscher:innen als aktive Akteur:innen können mögliche Handlungsspielräume ausgelotet werden: Die Dolmetscher:innen können in gewissen Situationen Handlungsmacht entwickeln und dadurch etwa strukturelle Brüche erreichen, wodurch sich wiederum neue Optionen zum Erlangen von mehr Sichtbarkeit und zur Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen ergeben können.

5.1 Definition Handlungsmacht

Handlungsmacht (*agency*) ist einer der Schlüsselbegriffe der *practice theory*.⁶⁰ Der Begriff der Handlungsmacht beschreibt das Potenzial jedes Menschen beziehungsweise jeder Gruppe in bestimmten Kontexten über konkrete Handlungen wirkmächtig zu werden.

Ortner erklärt, dass grundlegend davon ausgegangen wird, dass Menschen von ihrer Kultur beziehungsweise Gesellschaft geprägt werden, diese jedoch auch durch die Menschen selbst geprägt ist.

„The fundamental assumption of practice theory is that culture (in a very broad sense) constructs people as particular kinds of social actors, but social actors, through their living, on-the-ground, variable practices, reproduce or transform – and usually some of each – the culture that made them” (Ortner 2006: 129).

Diese Sichtweise versucht, zwischenmenschliche Verflechtungen zu erfassen und zu untersuchen, welche Handlungsspielräume sich für die jeweiligen Akteur:innen in den spezifischen Kontexten ergeben. Aus dieser Perspektive heraus wird unter anderem erörtert, welche Auswege es möglicherweise gibt, gewissen sozialen Rollen oder gesellschaftlichen Strukturen zu entkommen oder diese anders auszulegen. Es gilt Akteur:innen bewusst nicht in unveränderbaren Rollen festzuschreiben (Ortner 2006: 129ff.). Ortner weist allerdings auch ausdrücklich darauf hin, dass Individuen immer in die Strukturen, die sie umgeben, eingebunden sind und daher nicht davon ausgegangen werden könne, dass sie vollständig frei und uneingeschränkt handeln können (Ortner 2006: 130).

⁵⁹ Bahadır wendet unter anderem ethnologische Konzepte zur Analyse der Dolmetschtätigkeit an (Bahadır 2010, 2004).

⁶⁰ Zwei relevante Grundlagenwerke der *practice theory* sind *Outline of a Theory of Practice* (1977) von Bourdieu und *Historical Metaphors and Mythical Realities* (2007) von Sahlins (Ortner 2006: 133).

5.2 Sichtbarkeit durch Handlungsmacht im Dolmetschprozess

Handlungsmacht und Sichtbarkeit bedingen einander. Wenn Dolmetscher:innen sich ihrer Handlungsmacht bewusst sind und sie ausüben, werden sie in irgendeiner Weise auch sichtbar, zumindest für ihre unmittelbare Umgebung und unter Umständen auch darüber hinaus.

In der Regel wird die Unsichtbarkeit der Dolmetscher:innen im Dolmetschprozess als positiv bewertet. Dies ist ein charakteristisches Merkmal der Tätigkeiten der zweiten Reihe (s. Kapitel 3.1.1). Der Anspruch an eine neutrale⁶¹, nahezu maschinengleiche Dienstleistung steht jedoch im Widerspruch zu der Tatsache, dass Dolmetscher:innen immer auch aktiv an den Gesprächen beteiligt sind.

„Anders als in den zumeist monologisch gearteten Gesprächssituationen im Bereich Konferenzdolmetschen ist die Präsenz der DolmetscherInnen im Interaktionsprozess weitaus stärker wahrnehmbar und die häufig tradierte Maxime der absoluten Unsichtbarkeit der DolmetscherInnen bzw. der rein mechanistischen Transkodierungsfunktion von DolmetscherInnen wird als nicht haltbar erkannt“ (Pöllabauer 2005: 56).

Tatsächlich sind insbesondere im *Community Interpreting* die Dolmetscher:innen sichtbarer als beispielsweise beim Simultandolmetschen in der Kabine. Beim Gesprächsdolmetschen, dem häufigsten Modus im *Community Interpreting*, sind die Dolmetscher:innen mitten im Gespräch. „Es ist eine Fiktion, dass ich neutral und unsichtbar bin“ heißt es auf dem Cover des „Trainingshandbuch für Dolmetscher im Asylverfahren“ der UNHCR Österreich (UNHCR Österreich 2015).

Prunč formuliert konkrete Fragen, die im Zusammenhang mit dem Neutralitätsanspruch, der an Dolmetscher:innen gestellt wird, zu beantworten sind:

„1. Wie können DolmetscherInnen als aktiv Interagierende und an der Sinnkonstruktion Beteiligte sicherstellen, dass alle Beteiligten und nicht nur die mächtigeren InteraktionsteilnehmerInnen die je eigene Wahrheit zum Ausdruck bringen und an der Prozesssteuerung gleichberechtigt mitwirken? 2. Wann und in welchen Settings ist dolmetscherische Neutralität überhaupt funktional und in welchen Fällen wird sie durch eine gesellschaftlich engagierte, von DolmetscherInnen zu Verantwortende Agency zu ersetzen sein?“ (Prunč 2011: 38f.).

Zudem macht er darauf aufmerksam, dass es kontextabhängig zu beurteilen sei, wie viel seitens der Dolmetscher:innen eingegriffen werden kann.⁶² Es gibt zahlreiche wissenschaftliche

⁶¹ Heine (2018) vertieft in ihrer Masterarbeit „Neutralität beim Dolmetschen. Versuch einer Begriffsdefinition und Analyse des Dolmetschsettings am Ruanda-Tribunal hinsichtlich seiner Neutralität.“ die Frage nach der möglichen beziehungsweise unmöglichen Neutralität beim Dolmetschen.

⁶² Hier kann nur angedeutet werden, welche Debatten und Fragestellungen zum Thema Neutralität und Dolmetschen anstehen. Es soll diesbezüglich lediglich ein grober Eindruck vermittelt werden.

Arbeiten, die sich konkret mit der Möglichkeit des direkten Eingreifens beziehungsweise des Sichtbarwerdens im Dolmetschprozess befassen. Es folgen einige Beispiele von Situationen, in denen Handlungsmacht entsteht und/oder ausgeübt werden könnte.

Das Prinzip der Allparteilichkeit durchbrechen

Insbesondere in Gesprächen, die durch eine starke Asymmetrie gekennzeichnet sind, kann es zu herausfordernden Situationen kommen (s. Kapitel 3.1.2). Hier ist das Prinzip der Allparteilichkeit seitens der Dolmetscher:innen möglicherweise schwer einzuhalten, da unter Umständen konfliktreiche und folgenreiche Themen besprochen werden. Für alle Situationen, in denen es zu diskriminierendem Verhalten gegenüber den Klient:innen kommt, gilt Ähnliches. Es besteht die Möglichkeit für die Dolmetscher:innen das Prinzip der Allparteilichkeit zu durchbrechen.

Verwendung diskriminierungsarmer Sprache

Durch die Markierung diskriminierender beispielsweise rassistischer oder sexistischer Sprache seitens der Dolmetscher:in oder durch die bewusste Verwendung geschlechtergerechter Sprache haben die Dolmetscher:innen die Möglichkeit, im Dolmetschprozess als Subjekte sichtbar zu werden und ihre Handlungsmacht einzusetzen. Hier sind die am IALT⁶³ verfassten Masterarbeiten von Lê ngọc (2019) zum Thema rassistische Sprache und Flenker (2021) zu geschlechtergerechter Sprache beim Dolmetschen zu erwähnen (Lê ngọc 2019; Flenker 2021). Die beiden Masterarbeiten beziehen sich zwar auf das Simultandolmetschen, ähnliche Strategien, wie sie hier beschrieben werden, lassen sich jedoch auf das Gesprächsdolmetschen im Bereich *Community Interpreting* übertragen. Eine Möglichkeit könnte sein, dass sich eine Dolmetscher:innen weigert, rassistische Kommentare unkommentiert zu verdolmetschen.

„Beeindruck zeigte sich ein Teilnehmer [der Umfrage] von der Weigerung eines Dolmetschers, eine Äußerung mit anzüglich-sexistischem Inhalt zu dolmetschen. Dies kann als Beispiel dafür gelten, wie sich ein Dolmetscher durch sein professionelles Verhalten Respekt verschaffen kann“ (Beck 2007: 80).

⁶³ Das IALT ist das Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie der Universität Leipzig.

Auch Beck schlussfolgert aus ihrer Umfrage zum Status und Image von Dolmetscher:innen, dass in der Haltung der Dolmetscher:innen im Dolmetschprozess ein Respekt verschaffendes Potenzial liege.

Kompetenz- und Auftragsgrenzen markieren

Es gibt eine weitere Ebene des Sichtbarwerdens beziehungsweise der Eingreifmöglichkeiten, indem Dolmetscher:innen in einer Dolmetschsituation ihre Grenzen deutlich machen. Dies kann sowohl inhaltlich oder sprachlich notwendig sein, wenn Gesprächspassagen zu lang werden oder Dolmetscher:innen Probleme haben, den Dialekt des:der Klient:in zu verstehen. In diesen Situationen liegt es häufig in der Verantwortung der Dolmetscher:innen, die eigenen Grenzen transparent zu machen. Auch dadurch erlangen sie im Dolmetschprozess Sichtbarkeit und verdeutlichen, welche Bedingungen es braucht, um eine gute Verdolmetschung gewährleisten zu können. Daneben ist es für Dolmetscher:innen von Bedeutung, die Grenzen ihres Auftrags zu erkennen und mitzudefinieren, wenn es um Erwartungen oder Anforderungen geht, die eher im Bereich der Sozialarbeit angesiedelt sind. Auch hier kann eine klare Grenzziehung zeigen, welches Selbstverständnis Dolmetscher:innen von ihrer Arbeit haben. All dies ist zum einen im Interesse der Dolmetscher:innen selbst, zum anderen aber auch im Interesse aller beteiligter Personen. Auf die Möglichkeit der verstärkten Sensibilisierung von Fachkräften in Bezug auf die Arbeit mit Dolmetscher:innen wird in Kapitel 6 genauer eingegangen.

Aufträge ablehnen

Handlungsmacht kann auch dadurch ausgeübt werden, dass Dolmetscher:innen Aufträge ablehnen. Das Ablehnen von Aufträgen, die auf Grund schlechter Bedingungen schwer durchzuführen sind (keine Vorbereitungszeit, zu kurzfristig, ungünstige äußere Umstände etc.), die nicht angemessen bezahlt werden oder in denen Gesprächsinhalte gedolmetscht werden sollen, die für die Dolmetscher:innen belastend sein könnten (die Aufzählung von Ablehnungsgründen könnte beliebig fortgesetzt werden) kann Auftraggeber:innen und anderen zeigen, welche Anforderungen an die Dolmetscharbeit gestellt werden und wie anspruchsvoll sie ist.

Misstrauen beachten

Das in Kapitel 3.1.2 erwähnte Misstrauen gegenüber den Dolmetscher:innen kann Teil einer Asymmetrie zwischen den Gesprächsteilnehmer:innen sein. Derartiges Misstrauen ist normalerweise hinderlich für eine gute Zusammenarbeit zwischen allen beteiligten Personen. Wie bereits erwähnt, sind die Dolmetscher:innen in der Regel die einzigen Personen, die auf der sprachlichen Ebene alle Gesprächsinhalte verstehen. Das kann potenziell zu Misstrauen gegenüber den Dolmetscher:innen führen. Es weist darüber hinaus aber auch auf ein Abhängigkeitsverhältnis seitens der Auftraggeber:in gegenüber den Dolmetscher:innen hin. Das mögliche Misstrauen zeigt die potenzielle Gelegenheit zur Einflussnahme der Dolmetscher:innen auf den Gesprächsverlauf.

Handlungspotenziale von Kinderdolmetschen erkennen

Als letzter Punkt in der Aufzählung von Möglichkeiten von Handlungsmacht soll das Handlungspotenzial von Kinderdolmetscher:innen betrachtet werden. Crafter verweist auf das möglicherweise selbstermächtigende Moment in Situationen, wenn Kinder und Jugendliche für ihre Eltern in Alltagssituationen dolmetschen. Dolmetschen für ihre Familien könne sich positiv auf das Selbstbewusstsein der Kinder und Jugendlichen auswirken, da sie mit ihren Fähigkeiten ihre Familie unterstützen können. Crafter bezeichnet diese Form des Dolmetschens als *child language brokering* (Crafter 2021). Es bestünde zwar immer auch die Gefahr, dass Kinder und Jugendliche durch die große Verantwortung überfordert würden. Dennoch fuße die einseitige Auffassung, dass derartige Tätigkeiten für Kinder und Jugendliche lediglich eine Überforderung darstellten, auf überholten Vorstellungen davon, was Kindsein oder Jugendlichsein heute bedeute. Dabei sei es möglich, die Kinder und Jugendlichen, die in diesen Feldern agieren, als Einflussnehmer:innen und nicht als „Opfer“ der Situation zu beschreiben (Crafter 2021).

Zusammenfassend zeigt sich, dass einerseits für Dolmetscher:innen die Möglichkeit besteht, durch den Einsatz von Handlungsmacht, im Dolmetschprozess selbst sichtbar zu werden. Andererseits kann mit dieser Handlungsmacht möglicherweise auch eine Verantwortung einhergehen, deren Übernahme den Fähigkeiten der Dolmetscher:innen nicht gerecht wird beziehungsweise ihre Kompetenzen, bezogen auf den Translationsvorgang, überschreitet (Petrova 2015: 48f.).

Ungeachtet dessen kann derartiges Handeln potenziell einen bewussteren Umgang der Dolmetscher:innen mit ihrer Arbeit zur Folge haben. Dies ist für die individuellen Möglichkeiten, mehr Wertschätzung und Sichtbarkeit für die eigene Arbeit zu erlangen, von großer Bedeutung.

Betrachtet man den Dolmetschprozess selbst, muss man feststellen, dass auch das Erkennen von Momenten, in denen Eingreifen (Einsetzen von Handlungsmacht) möglich, wünschenswert oder gar erforderlich wäre, kognitive und emotionale Kapazitäten erfordert, die für das Dolmetschen von elementarer Bedeutung und individuell begrenzt sind. Dieser Aspekt muss in der Diskussion mitbedacht werden, genauso der Umstand, dass das Markieren von Grenzen in einer konkreten Dolmetschsituation nicht allein in der Verantwortung der Dolmetscher:innen liegen kann.⁶⁴

Anknüpfend an die bereits in Kapitel 3.2 beschriebenen strukturellen Rahmenbedingungen, unter denen Dolmetscher:innen arbeiten, soll im Folgenden beschrieben werden, wie sich diese auf ihre Handlungsmacht auswirken. Im Folgenden sollen also die Grenzen bezüglich der Handlungsmacht von Dolmetscher:innen genauer bestimmt und die Möglichkeiten der Veränderung von strukturellen Bedingungen erörtert werden.

6 Sichtbarkeit auf struktureller Ebene erlangen

Dolmetscher:innen verfügen über eine eigene Handlungsmacht, die sie dazu befähigt, Prozesse zu ermöglichen oder auch zu behindern. Die Handlungsmacht erwächst unter anderem daraus, dass die Arbeit von Dolmetscher:innen in spezifischen Kontexten unverzichtbar ist. Dolmetscher:innen können aktiv in Strukturen eingreifen und diese auch durch Handlungen in der alltäglichen Dolmetscharbeit schrittweise verändern. Individuen sind allerdings durch die Strukturen, in die sie eingebunden sind, in ihren Handlungsspielräumen eingeschränkt (Ortner 2006: 130). Sie haben nicht die uneingeschränkte Freiheit, ihre Handlungsmacht jeder Zeit und in vollem Umfang einzusetzen.

Immer wenn die Frage nach der Handlungsmacht von Dolmetscher:innen gestellt wird, sind deshalb auch die gesellschaftlichen Strukturen zu benennen, innerhalb derer sie agieren.

⁶⁴ Hier ist erneut auf die bereits erwähnten Masterarbeiten von Flenker und Lê ngọc zu verweisen, in denen unter anderem der Frage nachgegangen wird, welche Rolle die Verwendung von diskriminierungsarmer Sprache bereits in der Ausbildung (von Konferenzdolmetscher:innen) spielen sollte (Flenker 2021; Lê ngọc 2019).

„Bourdieu’s theorization of the social suggests that acts of translation and interpreting be understood through the social practices and relevant fields in which they are constituted, that they be viewed as functions of social relations based on competing forms of capital tied to local/global relations of power, and that translators and interpreters, through the workings of the habitus and illusio, be seen as both implicated in and able to transform the forms of practice in which they engage” (Inghilleri 2005: 143).

Die benannten (Macht-)Strukturen wirken sowohl innerhalb der Dolmetschsituationen als auch im Berufsfeld der Dolmetscher:innen allgemein. Die Finanzierung von Verdolmetschung und der Abbau von Sprachbarrieren sind zum Beispiel von gesellschaftlichen Interessen abhängig.

Dies zeigt, dass es abgesehen von den Dolmetscher:innen selbst, auch gesellschaftliche Initiativen/Interessenvertretungen und politische Entscheidungsträger:innen braucht, um die Situation der Dolmetscher:innen, besonders im *Community Interpreting* zu verbessern. Die Dolmetscher:innen tragen nicht die alleinige Verantwortung dafür, ihre Arbeitsbedingungen und auch die Situation der Menschen, die auf Verdolmetschungen angewiesen sind, zu verbessern.

Erst strukturelle Veränderungen (angemessene Vergütung, soziale Absicherung etc.) stellen die Grundlage dar, auf der es für Dolmetscher:innen möglich ist, ihre Handlungsmacht zu erweitern und die Arbeitsbedingungen beziehungsweise die Qualität ihrer Arbeit langfristig zu verbessern.

„Auch müssen die Voraussetzungen für Teilhabe und Wertschätzung für die Sprachmittler*innen bzw. Dolmetscher*innen geschaffen werden, was vorrangig durch gute und stabile Verdienstmöglichkeiten auf Basis einer soliden Qualifikation zu erreichen ist“ (Breitsprecher/Jessica/Möske 2020: 10).

Hier wäre erneut als positives Beispiel Schweden zu nennen, wo die Vermittlung von Dolmetscher:innen über den Staat geregelt und das Recht auf Verdolmetschung im Sozialrecht verankert ist (s. Kapitel 2.5). Welche strukturellen Veränderungen sind notwendig und welche Bedeutung hat in diesem Zusammenhang die Sichtbarkeit der Arbeit? Welche Überlegungen gibt es zu diesem Thema und welche Ansätze zur Veränderung gibt es bereits in der Praxis?

Diskussionen in den Wissenschaften

Wie schon erwähnt, verweist Prunč darauf, dass es seit geraumer Zeit auch in den Translationswissenschaften eine vermehrte Auseinandersetzung mit der (Un-)Sichtbarkeit der Translator:innen gebe und macht das darin liegende Potenzial deutlich:

„Das Ziel ist ein möglichst hoher Leistungsstandard, das gemeinsame Ziel ist auch die soziale Anerkennung des Dolmetscher- und Übersetzerberufes – gerade da bietet die Translationswissenschaft in der letzten Zeit unter dem Schlagwort ‚Sichtbarkeit der TranslatorInnen‘ sehr schöne Analyse- und Reflexionsmodelle an“ (Prunč 2010: 10).

Es ist auffällig, dass sich diese Diskussionen, wie auch in den vorherigen Abschnitten deutlich wurde, meistens auf die (Un-)Sichtbarkeit der Dolmetscher:innen im Dolmetschprozess selbst beziehen (Inghilleri 2005; Varmazyari 2017; Giustini 2016).

Der Blickwinkel der Translationswissenschaften muss besonders auch in diesem Feld um die Frage nach der Sichtbarkeit der Dolmetscher:innen und ihrer konkreten Arbeitsbedingungen erweitert werden.

Wissenschaftskonferenzen mit diesen Inhalten, insbesondere wenn sie, wie die „International Conference on Non-Professional Interpreting and Translation (NPIT)“, interdisziplinär ausgerichtet sind, tragen zu mehr Verständnis und Sichtbarkeit für die Spezifika der Translationswissenschaften und den damit zusammenhängenden Berufsfeldern bei (NPIT5 2021).

Bezogen auf die Sozialpädagogik, einem Fach, das in seinen Praxisfeldern unmittelbar mit der Problematik von Sprachbarrieren konfrontiert ist, bemerkt La Gro, dass sich bisher wenig mit Verdolmetschung beschäftigt wurde. Sie vermutet, dass ein Grund dafür sei, dass Menschen, die kein Deutsch sprechen, Angebote und Hilfe weniger in Anspruch nehmen würden, weil sie von diesen Angeboten gar nicht wissen (La Gro 2019: 111). Es komme also auch zu weniger Situationen, in denen Sprachbarrieren Arbeit unmittelbar erschweren.

Benennung der Tätigkeiten

Die diffusen Benennungen der Dolmetscher:innen im Bereich des *Community Interpreting*, sei es als Sprachmittler:innen, Integrationslotsen etc., stellen eine Hürde für die Sichtbarkeit und Anerkennung der Dolmetscher:innen dar.

Dizdar und Bahadır haben im Bereich des *Community Interpreting* den konkreten Anstoß gegeben, über die einheitlichen Benennung der Dolmetscher:innen für mehr Sichtbarkeit (im übertragenden Sinne) zu sorgen. Wie bereits in Kapitel 2.5 dargestellt, schlägt Bahadır die Benennung als „Dolmetscher im medizinischen, sozialen (und juristischen) Bereich“ und Dizdar „Fachdolmetscher“ mit Spezialisierungsbereichen für den medizinischen und/oder

juristischen Bereich etc.“ vor (Bahadır 2010: 55). Durch diese Spezifizierung der Tätigkeit werde auf die Professionalität und Fachlichkeit der Dolmetscher:innen verwiesen.

Aus der uneinheitlichen Benennung resultiert möglicherweise auch mangelnde Solidarität bei institutionellen oder gesellschaftlichen Auseinandersetzungen, da die in unterschiedlichen Bereichen des *Community Interpreting* Arbeitenden sich unter Umständen nicht alle als gleichwertige Dolmetscher:innen verstehen. Welche Gemeinsamkeiten beziehungsweise welche Unterschiede der Dolmetscher:innen in ihren jeweiligen Arbeitskontexten spielen eine Rolle? Wer kann sich in welchen Zusammenhängen positiv aufeinander beziehen? Beck verweist auf das Potenzial, das entsteht, wenn Dolmetscher:innen, unabhängig von ihren Tätigkeitsbereichen, geschlossen auftreten, um gemeinsame Interessen durchzusetzen (Beck 2007: 90). Diesbezüglich könnte die einheitliche Benennung als „Dolmetscher:innen“ von Nutzen sein.

Petrova beschreibt einen weiteren Nutzen, der in einer einheitlichen Begrifflichkeit liege. Es werde somit deutlich, dass es immer ausschließlich um die Translation und nicht etwa um beratende oder sozial unterstützende Tätigkeiten (wie es häufig im *Community Interpreting* der Fall sein kann) gehen dürfe (Petrova 2015: 48).

„[...]für die Bezeichnung Dolmetscher*in spreche der Umstand, dass der Begriff zumeist mit hohen Erwartungen an das Qualifikationsniveau des Trägers verwendet werde, obwohl dieses in keiner Weise – etwa durch einen Schutz der Berufsbezeichnung – abgesichert sei, d.h. jede*r Dienstleistungen als Dolmetscher*in anbieten könne. Es sei deshalb sinnvoll, den gut angesehenen, aber nicht geschützten Begriff der Dolmetscher*in mit einer tatsächlich qualitätsgesicherten Qualifizierung zu verbinden. Damit könne dem diesbezüglichen Wildwuchs und der einhergehenden Abwertung des Berufs entgegengewirkt und den so Qualifizierten gleichzeitig Aufwertung und Anerkennung zuteilwerden“ (Breitsprecher/Jessica/Möske 2020: 21).⁶⁵

Auch Breitsprecher/Mueller/Möske weisen auf das Potenzial der einheitlichen Berufsbezeichnung „Dolmetscher:in“, sofern diese an entsprechende Qualitätsstandards geknüpft sei.

⁶⁵ „Diese Festlegung geht auf ein nur knapp erreichtes Konsens-Votum für die Bezeichnung ‚Dolmetscher*in der sozialen Arbeit‘ zurück. Dem Votum voran ging eine kontroverse Diskussion“ (Breitsprecher/Jessica/Möske 2020: 21). Vermutlich wurde daher in diesem Originalzitat der Konjunktiv verwendet.

Professionalisierungsdebatte

Einheitliche Qualitätsstandards sowohl für Weiterbildungsprogramme als auch die daran geknüpften Anforderungsprofile für Dolmetscher:innen im *Community Interpreting* scheinen von besonderer Bedeutung zu sein. Bahadır benennt die Professionalisierung als essenzielle Grundlage zur Verbesserung der Situation des *Community Interpreting*:

„Für die gesellschaftliche Akzeptanz und Würdigung des Dolmetschens in diesen Kontexten als professionelle interkulturelle Vermittlungstätigkeit ist eine Untermauerung und Institutionalisierung durch Forschung und Ausbildung unerlässlich“ (Bahadır 2010: 16).⁶⁶

Breitsprecher/Mueller/Möske verweisen auf die mit der Professionalisierung zusammenhängende Stärkung des Berufsfeldes.

„Bislang sind Dolmetscher*innen und Sprachmittler*innen in Deutschland vornehmlich als Selbständige tätig. Honorierung und Rahmenbedingungen der Einsätze sind bislang überaus unterschiedlich. Um auch hier das Berufsbild und die Erwerbsorientierung zu stärken, sind weitere Qualitätssicherungsinitiativen notwendig“ (Breitsprecher/Jessica/Möske 2020: 22).

Petrova weist auf die Dringlichkeit hin, umfassend das Bewusstsein für die Notwendigkeit der Professionalisierung des *Community Interpreting* zu steigern (Petrova 2015: 54).

Zusammenfassend lässt sich erkennen, dass eine Vielzahl der Dolmetschwissenschaftler:innen, die ihren Schwerpunkt auf das *Community Interpreting* legen, einen relevanten Schritt in Hinblick auf positive Veränderungen in der Professionalisierung dieses Bereiches sehen. Wie diese Professionalisierung jedoch konkret aussehen kann und auf welche Bereiche der Schwerpunkt gelegt werden soll, wird unterschiedlich gesehen.

Häufig stehen dabei die Kompetenzen der Dolmetscher:innen im Vordergrund und es werden weniger die strukturellen Rahmenbedingungen gesehen, die das Berufsfeld prägen. In erster Linie sind, je nach Kontext, unterschiedliche Dolmetschkompetenzen gefragt. Bedacht werden muss dabei, dass es auch problematisch sein kann, wenn der offizielle Professionalitätsgrad als alleiniges Qualitätsmerkmal für gute Verdolmetschungen angesehen wird. Zudem wird auch darauf verwiesen, dass es den Dolmetscher:innen häufig an Motivation fehle, weitere Professionalisierungsschritte einzuleiten, da die Anerkennung ihrer Arbeit ohnehin sehr gering sei (Slapp 2004: 16f; Ende/Foradi/Krüger 2018: 24).

⁶⁶ Bahadır verwendet, wie bereits in Kapitel 2.5 erwähnt, die Benennung „Fachdolmetscher:in“ für Dolmetscher:innen im Bereich *Community Interpreting*.

Allgemeines Selbstverständnis der Akteur:innen

Breitsprecher/Mueller/Möske verweisen auf die Notwendigkeit, in Deutschland eine Diskussion über das Selbstverständnis der Akteur:innen und Interessensgruppen im Bereich Sprachmittlung beziehungsweise Dolmetschen voranzutreiben (Breitsprecher/Jessica/Möske 2020: 23). Ziel dabei müsse es sein, die Aufgabenfelder zu präzisieren und voneinander abzugrenzen. Welche Aufgaben übernimmt der:die Dolmetscher:in im *Community Interpreting* und welche Verantwortlichkeiten fallen beispielsweise eindeutig in den Zuständigkeitsbereich der Sozialarbeiter:innen? Diese Fragen beziehen sich auch konkret auf die Ausbildungs- beziehungsweise Qualifizierungsmöglichkeiten für Dolmetscher:innen im *Community Interpreting*. Breitsprecher/Mueller/Möske erkennen diesbezüglich eine diffuse Situation. Daher sehen sie die Notwendigkeit, einen umfassenden Überblick⁶⁷ über die Lage im *Community Interpreting* für alle Akteur:innen zu schaffen (Breitsprecher/Jessica/Möske 2020: 10).

Die Frage nach dem Selbstverständnis von Dolmetscher:innen berührt zudem einen Aspekt, auf den Pym verweist. Er hebt die elementare Bedeutung von Vertrauen, das einem:er Dolmetscher:in entgegengebracht wird, für das Gelingen einer Dolmetscharbeit hervor. Dies sei besonders im Zusammenhang mit der Frage, ob tatsächlich professionelle Dolmetscher:innen für Dolmetschaufgaben im *Community Interpreting* herangezogen werden sollten relevant. Neben dem Aspekt der notwendigen angemessenen Vergütung sei dies ein relevanter Punkt. Persönliche Merkmale wie beispielsweise Alter, Geschlecht, Religion oder ethnische Zugehörigkeit der Dolmetscher:innen könnten für den Aufbau von Vertrauen von Bedeutung sein (Pym 2021). Nach Pym's Auffassung würde immer häufiger auf die immer mehr zur Verfügung stehenden technischen Alternativen zurückgegriffen werden, ungeachtet der dadurch entstehenden Qualitätseinbußen, weil es den professionellen Dolmetscher:innen gegenüber an Vertrauen mangle (Pym 2021).

Darüber hinaus ist anzumerken, dass viele Personen, die *Community Interpreting* im Bereich des Ehrenamts praktizieren, sich gar nicht als Dolmetscher:innen bezeichnen, da sie ja die Tätigkeit „nur“ ehrenamtlich ausüben.⁶⁸ Dennoch ändert dies nichts an der Tatsache, dass sie de facto als Dolmetscher:innen arbeiten. Eine fehlende Identifikation mit der eigenen Tätigkeit

⁶⁷ Die Datenlage im Bereich des *Community Interpreting* wird sowohl in Kapitel 2.4 als auch 4.1.3 besprochen.

⁶⁸ Dieser Eindruck basiert lediglich auf eigenen Erfahrungen und ist als solche zu einzuordnen.

kann unter Umständen dazu führen, dass die Dolmetscher:innen die Strukturen, in denen sie arbeiten, nicht als problematisch einschätzen. Dies kann auch der Fall sein, wenn sie nur kurz in dem Bereich arbeiten. Sie werden daher keine großen Bestrebungen zeigen, ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern oder gar Forderungen zu stellen.

Gesellschaftliches Wissen in Bezug auf Dolmetschen

Das mangelnde gesellschaftliche Wissen um die Notwendigkeit gelungener Verdolmetschungen erschwert die Arbeit von Dolmetscher:innen und damit auch indirekt die Situation der Personen, die auf Verdolmetschung angewiesen sind, grundlegend. Sprachbarrieren werden in der Regel als Problem der Personen verstanden, die die Nationalsprache(n) nicht sprechen.⁶⁹ Unzureichende Verdolmetschung ist immer von allen Personen zu verantworten, die am Gespräch beteiligt sind. Es ist auch im Interesse des Fachpersonals, mit kompetenten Dolmetscher:innen zu arbeiten. Häufig wird es als das einseitige Interesse der nicht-deutschsprachigen Personen beschrieben, dass es eine gelungene Verdolmetschung gibt. Eine solche Verdolmetschung brauchen jedoch immer alle Gesprächsteilnehmer:innen, die nicht alle im Gespräch gesprochenen Sprachen beherrschen. Trotzdem sind nicht-deutschsprachige Personen besonders darauf angewiesen, dass ihnen durch eine professionelle Verdolmetschung uneingeschränkte Teilhabe ermöglicht wird und ihnen keine Rechte verwehrt werden – insbesondere in Kontexten, in denen unterschiedliche Interessen verhandelt werden. Sie stehen hier eindeutig in einem stärkeren Abhängigkeitsverhältnis zu den Dolmetscher:innen als beispielsweise die Fachkraft.

Sprachbarrieren werden meist nicht als gesellschaftliches Problem gesehen, das viele soziale und ökonomische Folgewirkungen haben kann. In den wenigsten Fällen werden daher bei Sprachproblemen institutionelle Lösungen durch die Vermittlung von professionellen Dolmetscher:innen angeboten.

Als typisches Beispiel kann der Onlineauftritt des Dolmetscherdienstes des Klinikums Kassel gelten. Hier wird als positiv erwähnt, dass das Potenzial der zwei- oder mehrsprachigen Beschäftigten genutzt werde, um diese als Laiendolmetscher:innen im Krankenhaus einzusetzen. Es wird dabei auch auf den Vorteil verwiesen, dass die Personen möglicherweise

⁶⁹Als Ergänzung ist hier auf den Artikel „Translation und Grenze. Versuch einer translationswissenschaftlichen Neufigurierung“ von Dizdar (2019) zu verweisen. Dizdar stellt in diesem Artikel unter anderem die Frage, nach sprachlicher Grenzziehung und Sprecheridentitäten.

über nützliches Fachwissen verfügen, die fehlenden Dolmetschkompetenzen und die dadurch möglicherweise entstehenden Schwierigkeiten und Herausforderungen werden jedoch nicht problematisiert (Klinikum Kassel o.J.). Der Bundesgerichtshof in Karlsruhe hat diesbezüglich im Jahr 1995 ein Urteil gesprochen, wonach es vertretbar sei, Putzkräfte im Krankenhaus zur sogenannten Sprachmittlung heranzuziehen (Oberlandesgericht Karlsruhe 1995). Dieses Urteil illustriert die Unkenntnis in Bezug auf die real existierende Dolmetschpraxis und die damit einhergehenden Erwartungen und Ansprüchen. Diese Aussage soll der Putzkraft nicht ihre:seine potenzielle Dolmetschkompetenzen absprechen, sondern aufzeigen, dass öffentliche Einrichtungen laut aktueller Rechtsprechung aus der Verantwortung entlassen werden, wenn es um den Einsatz professioneller Dolmetscher:innen geht.

Kommen Dolmetscher:innen zum Einsatz, wird ihnen im Bereich *Community Interpreting* häufig mit viel Unkenntnis bezüglich ihrer Arbeit begegnet (Beck 2007: 36ff; Bahadır 2010). Das kann beispielsweise dazu führen, dass Dolmetscher:innen keine Vorbereitung (Einführungsgespräche, Materialien etc.) für anspruchsvollere Gespräche bekommen oder dass sie zu lange Gesprächspassagen dolmetschen sollen, was zu Lasten der Dolmetschqualität geht. Qualitätsmängel, die auf solche äußeren Ursachen zurückzuführen sind, werden dann häufig den Dolmetscher:innen angelastet.

Überaus sinnvoll wäre es auch, Fachkräfte aus verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen (Verwaltung, Polizei, Justiz, Gesundheitswesen etc.) für die Herausforderungen des *Community Interpreting* zu sensibilisieren. Dies könnte im Rahmen von Aus- und Fortbildung geschehen. Durch eine derartige Sensibilisierung würden alle beteiligten Personen eines zu dolmetschende Gesprächs mehr Wissen darum erlangen, welche Relevanz eine gelungene Verdolmetschung hat und welche Bedingungen es dafür braucht. Die Verantwortung für das Gelingen liegt dann nicht mehr nur allein bei den Dolmetscher:innen.⁷⁰ Die in Kapitel 3.2.1 beschriebenen Forderungen nach Kostenübernahme für Dolmetschleistungen seitens der Bundesärztekammer, zeigen beispielsweise auch, dass es in einigen Bereichen seitens der Fachkräfte bereits ein gesteigertes Bewusstsein für die Situation im *Community Interpreting* gibt.

⁷⁰ Derartige Schulungen werden beispielsweise von der „Berliner Initiative für gutes Dolmetschen“ oder von „Dialog-Trainings“ angeboten (Dialog-Training o.J; Berliner Initiative für gutes Dolmetschen o.J.c).

Finanzielle Ausstattung / Vergütung

Ein entscheidender Faktor, der die Situation der Dolmetscher:innen im *Community Interpreting* mitbestimmt, sind die mangelnden finanziellen Mittel in diesem Bereich. Die fehlende Bereitschaft, entsprechende Mittel zu Verfügung zu stellen, ist unmittelbar mit dem geringen Verständnis für die Notwendigkeit dieser Arbeit und die Unkenntnis darüber, welche Bedingungen sie braucht, verknüpft (Petrova 2015: 54f.).

Der BDÜ verweist im Zusammenhang mit der Vergütung der Dolmetscher:innen und einer entsprechenden Kostenübernahme auf die notwendigerweise damit verknüpften Qualitätsstandards:

„Mit einer Übernahme der Kosten für den Einsatz von Dolmetschern im Gesundheitswesen durch die Allgemeinheit sollten dann konsequenterweise auch Mindestanforderungen für Qualitätsstandards verknüpft werden. Bei Ärzten, Therapeuten, Pflegekräften sowie für sonstige Kassenleistungen – z. B. Behandlungen, Medizinprodukte – ist dies bereits ganz selbstverständlich. Unter anderem ergäbe sich aus einer festen Kostenregelung auch für bisher nicht bzw. unter dem Standard ausgebildete Dolmetscher eine – oft gewünschte – Möglichkeit, über Aus- bzw. Weiterbildung die eigenen Berufsaussichten zu verbessern und zum Beispiel Zugang zu einem qualitätsgesicherten Markt mit verantwortungs- und leistungsgerechtem Honorar zu erhalten“ (BDÜ 2019: 1).

Der BDÜ vertritt zwar insbesondere die Interessen akademisch ausgebildeter Konferenzdolmetscher:innen, dennoch verweist er in dieser Stellungnahme explizit auf die Rolle von nicht beziehungsweise „unter dem Standard“ ausgebildeten Dolmetscher:innen.⁷¹

Institutionelle Strukturen

Im Zusammenhang mit der Professionalisierung des *Community Interpreting* muss erneut auf die Notwendigkeit etablierter Dolmetschstrukturen hingewiesen werden. Viel zu häufig werden Probleme beispielsweise der Kosten und der Verantwortlichkeiten individualisiert. Es geht darum institutionalisierte Alternativen anzubieten und sich nicht darauf zu verlassen, dass Verdolmetschungen von Lai:innen oft unbezahlt oder gegen sehr geringe Vergütung übernommen werden (Petrova 2015: 55).

Pym weist darauf hin, dass die jeweiligen Dolmetschkontexte genauer zu kategorisieren seien, um etwa sogenannte *high risk areas* zu definieren. Derartige Einsatzbereiche beziehungsweise Gesprächskontexte sollten nur von professionellen Dolmetscher:innen übernommen werden. Es sei von großer Bedeutung das Anforderungsprofil der Dolmetscher:innen klar zu definieren,

⁷¹ Es wäre jedoch zu spezifizieren, woran dieser Standard, gemäß dem BDÜ, gemessen wird.

zum einen um die Anforderungen klar zu kennen und zum anderen um anhand dessen entscheiden zu können, wer in welchem Kontext eingesetzt werden kann und wer nicht. Darüber hinaus wäre es sinnvoll, die Grenzen der Möglichkeiten von Dolmetscher:innen darzustellen (Pym 2021). Fungiert die Person in einer Kommunikationssituation explizit als Dolmetscher:in oder werden noch weitere beispielsweise sozialarbeiterische Tätigkeiten gefordert?

Derartige Dolmetschstrukturen könnten auch von der großen Verantwortung von mehrsprachigen Personen insbesondere in familiären/freundschaftlichen Kontexten entlasten. Zudem würde durch etablierte Dolmetschstrukturen das Wissen um die Bedeutung der Arbeit von Dolmetscher:innen im *Community Interpreting* deutlich gestärkt werden, da eindeutig klargestellt würde, dass es professionelle Dolmetscher:innen braucht und Zweisprachigkeit allein nicht in allen Situationen ausreicht, um situationsangemessen Dolmetschen zu können.

Auch der in Kapitel 3.2.3 beschriebenen Sorge von Ärzt:innen, dass das Hinzuziehen professioneller Dolmetscher:innen mit deutlich mehr Aufwand verbunden sei und sich deshalb häufig aus Gründen der Praktikabilität für Laiendolmetscher:innen entschieden werde, könnte dadurch entgegengewirkt werden.

Interessenvertretung

Die führenden Berufsverbände für Dolmetscher:innen sind bisher ausschließlich für ausgebildete Konferenzdolmetscher:innen gedacht. Pöllabauer sieht die Notwendigkeit der Vertretung der Dolmetscher:innen im *Community Interpreting* durch eigene berufsständige Organisationen (Pöllabauer 2002: 295). Auch Slapp weist auf das Potenzial derartiger Berufsverbände, explizit für das *Community Interpreting* (Slapp 2004: 75) hin. Dadurch könne verstärkte Öffentlichkeitsarbeit und die Formulierung und Adressierung politischer Forderungen auch für diesen Bereich erreicht werden.

Der BDÜ engagiert sich seit langem dafür, dass „Dolmetscher:in“ und „Übersetzer:in“ gesetzlich geschützte Berufsbezeichnungen werden. Bisher jedoch ohne Erfolg (Beck 2007: 38). Es wäre allerdings genauer zu analysieren, welchen Unterschied es machen

würde, wenn Dolmetschen, wie beispielsweise in Argentinien,⁷² ein geschützter Kammerberuf wäre (Felder 2019: 11).

Wie bereits erwähnt, ist ausgehend von der Wissenschaftskonferenz „The critical Link“ im Jahr 1995 in Kanada eine internationale NGO entstanden, die sich explizit mit der Relevanz des *Community Interpreting* beschäftigt (Critical Link International o.J.). Auch derartige Organisationen tragen dazu bei, dass das *Community Interpreting* gesellschaftlich mehr Sichtbarkeit erlangt.

Datenlage

Ganz im Sinne der *Care*-Ökonomie ist es von großer Bedeutung, Daten in zu sammeln, um für Transparenz und Planungsmöglichkeiten in Bezug auf Vergütung, Bedarf etc. zu sorgen. Es ist insbesondere für verhältnismäßig kleine Berufsgruppen von Bedeutung, statistisch erfasst zu werden, um zwischen den deutlich größeren Berufsgruppen nicht unterzugehen und nicht (statistisch) unsichtbar zu sein oder zu werden (ATICOM 2019: 5).

Für den Bereich des *Community Interpreting* ergeben sich folgende Fragen, zu denen es aufschlussreich sein könnte Daten aufzunehmen: Wer arbeitet im Bereich des *Community Interpreting*? Wie viel Bedarf gibt es im Bereich des *Community Interpreting*? Wird dieser Bedarf gedeckt? Wie viel verdienen Dolmetscher:innen in diesem Bereich und verdienen sie überhaupt etwas? Wer übernimmt die Dolmetschkosten? Welche Auswirkungen hat die Situation im Bereich des *Community Interpreting* auf die Personen, die auf Verdolmetschung angewiesen sind? Das ist nur eine kleine Auswahl relevanter Fragen, die sich im Bereich des *Community Interpreting* statistisch untersuchen ließen.

⁷² In Argentinien ist Dolmetscher:in eine geschützte Berufsbezeichnung. Dies gilt allerdings nur für den öffentlich-rechtlichen Bereich.

7 Fazit und Ausblick

Insbesondere im Bereich des *Community Interpreting* wird es auch zukünftig großen Dolmetschbedarf geben. Der Einsatz technischer Werkzeuge kann dabei lediglich eine Hilfestellung sein, er kann aber nicht die Arbeit der Dolmetscher:innen ersetzen.

Die vermehrte Auseinandersetzung in wissenschaftlichen Kontexten mit diesem Tätigkeitsfeld, sei es bei internationalen Konferenzen, wie der NIPT5, oder in zahlreichen Publikationen, verweisen auf die steigende Relevanz der Thematik. Seit der Professionalisierung des Dolmetschberufes hat sich das Dolmetschen im *Community Interpreting* als ein relevanter Dolmetschbereich etabliert. Vor der Professionalisierung war im Grunde jede Form des Dolmetschens eine Art *Community Interpreting*, da das Dolmetschen noch nicht als eigenes Berufsfeld begriffen wurde. Auch heute noch weisen fehlenden Trennschärfen innerhalb des Arbeitsfeldes *Community Interpreting* auf begriffliche Definitionsschwierigkeiten hin.

Menschen dürfen auf Grund ihrer Sprache nicht diskriminiert werden. Die ungeklärten Fragen in Bezug auf das Recht auf Verdolmetschung machen die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit dieser Problematik deutlich. Die Verantwortung für die Überwindung beziehungsweise den Abbau von Sprachbarrieren darf nicht individualisiert werden. Die Gesellschaft allgemein muss ein Interesse daran haben, dass Menschen, die die Nationalsprache nicht sprechen, am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Dies ist ohne ausreichende Kommunikation nicht möglich. Der Frage, worin ein gesamtgesellschaftliches Interesse, sprachliche Barrieren abzubauen, im Einzelnen besteht, muss an andere Stelle nachgegangen werden. Genauer zu analysieren wäre auch, warum die Mehrheitsgesellschaft die sprachlichen Barrieren häufig übersieht.

Der durch ein konkretisiertes Recht auf Verdolmetschung entstehende Bedarf an Dolmetschleistungen wäre durch regulierte Dolmetschstrukturen abzudecken. Das Recht auf Verdolmetschung ist auch im Zusammenhang mit der Vergütung einer Dolmetschleistung von großer Bedeutung. Für eine weiterführende Analyse der gesellschaftlichen Relevanz von einem expliziten Recht auf Verdolmetschung und dessen Auswirkungen könnte man sich an Ländern wie Schweden, orientieren, in denen bereits teilweise eine Institutionalisierung des Dolmetschens stattgefunden hat.

In dieser Arbeit wurde gezeigt, dass insbesondere die Bereiche, für die kein expliziter Rechtsanspruch formuliert ist, schwer einzugrenzen und zu analysieren sind. Dies betrifft große Teile des *Community Interpreting*. Durch das Herausarbeiten der Unterschiede zu anderen

Dolmetschbereichen wurde eine konkretere Einordnung des *Community Interpreting* vorgenommen. Es zeigte sich eine große Spannweite an Ansprüchen und Erwartungen, die, je nach Einsatzgebiet, an die Dolmetscher:innen gestellt werden. Bei der Bestimmung allgemeiner Spezifika dieses Arbeitsbereichs zeigte sich, dass insbesondere die unregulierten Bedingungen, unter denen diese Arbeit ausgeführt wird, den allgemeinen Überblick und das Aufspüren von Konfliktfeldern erschweren.

Eine Ausgangsmotivation für das Schreiben dieser Arbeit war die Überzeugung, dass es mehr Wissen um die Komplexität des Dolmetschens im *Community Interpreting* und die damit zusammenhängenden Konfliktfelder braucht. Daher wurden charakteristische Merkmale des *Community Interpreting* im Detail dargestellt.

Dabei stellte sich heraus, dass es in den Dolmetschwissenschaften bisher vorwiegend Publikationen gibt, die den konkreten Dolmetschprozess im *Community Interpreting* und damit zusammenhängende Herausforderungen beleuchten. Ergänzend dazu wurde sich in der vorliegenden Arbeit mit den strukturellen Rahmenbedingungen, die das *Community Interpreting* bestimmen und beeinflussen, beschäftigt. Dann wurden die Auswirkungen struktureller Rahmenbedingungen auf die Handlungsmöglichkeiten der an einem Dolmetschprozess beteiligten Personen, in einer konkreten Situation und darüber hinaus, herausgearbeitet. Insgesamt traten durch diese Analyse die Konturen des Arbeitsfeldes mit ihren Problematiken deutlicher hervor.

Es wurde von der These ausgegangen, dass Sichtbarkeit und Anerkennung von Arbeit grundlegend dafür sind, dass notwendige, positive Veränderungen in einem Arbeitsbereich gelingen können. Daher wurde auf der Grundlage dieser Analyse der Frage nach der Sichtbarkeit und Anerkennung von Arbeit im Allgemeinen und hier im Besonderen nachgegangen. Als prägnantes Beispiel für „unsichtbare“ Arbeit wird *Care*-Arbeit angesehen. *Care*-Arbeit weist in vielen Punkten Ähnlichkeiten mit der Arbeit im *Community Interpreting* auf. Die gesellschaftliche Diskussion über *Care*-Arbeit wird schon seit Längerem geführt und hat zahlreiche wissenschaftliche Analysen hervorgebracht. Die theoretischen Modelle und Analysen wurden herangezogen, um begriffliche Werkzeuge zu gewinnen und um die Veränderungspotentiale im Bereich des *Community Interpreting* zu ergründen. Gleichzeitig konnten durch den Vergleich mit *Care*-Arbeit einige Charakteristika des *Community Interpreting* möglicherweise noch verständlicher dargestellt werden, da die

Besonderheiten von *Care*-Arbeit häufig bekannter und allgemein vorstellbarer als die Arbeit im *Community Interpreting* sind.

Analysen zur *Care*-Arbeit verweisen auf die elementare Bedeutung eines breiten gesellschaftlichen Verständnisses für eine Arbeit, damit sie überhaupt als Arbeit anerkannt wird. Voraussetzung für solch ein Verständnis ist Sichtbarkeit. Dieser zentrale Begriff aus der *Care*-Arbeitsdebatte wird im Titel der vorliegenden Arbeit verwendet und lenkt das Augenmerk auf die Bedeutung von Sichtbarkeit beziehungsweise Unsichtbarkeit der Dolmetscher:innen im *Community Interpreting*.

Bei der Analyse und dem Vergleich charakteristischer Merkmale beider Arbeitsbereiche ließen sich einige für beide Bereiche grundlegende Gemeinsamkeiten erkennen. Hier sind vor allem das mangelnde gesellschaftliche Wissen über diese Bereiche und die damit zusammenhängende unzureichende Vergütung und zu geringe Professionalisierung zu nennen. Die Professionalisierungsdebatte weist außerdem Parallelen zu anderen Fachbereichen wie beispielsweise der Sozialen Arbeit auf. Eine weiterführende Auseinandersetzung mit vergleichbaren Debatten könnte auch für die Professionalisierung des *Community Interpreting* von Interesse sein.

Außerdem wurde durch die Gegenüberstellung herausgearbeitet, dass es auch für den Bereich des *Community Interpreting* von großer Relevanz ist, statistisch erfasst zu werden. Wünschenswert wäre dies besonders in Bezug auf strukturell benachteiligten Gruppen, die als Dolmetscher:innen im *Community Interpreting* arbeiten. Gleiches gilt für einen breiten Überblick über die Vergütung von Dolmetschleistungen im *Community Interpreting*. Eine relevante Erkenntnis aus dem Bereich der *Care*-Ökonomie könnte explizit auch für den Bereich des *Community Interpreting* fruchtbar sein: Erst wenn *Community Interpreting* als Arbeit anerkannt ist, kann es in unserem Wirtschaftssystem adäquat abgebildet werden. Durch statistische Erhebungen wiederum ist es erst möglich, aufzuzeigen welches Ausmaß diese Arbeit hat, welche Bedarfe es gibt etc. Konkrete Datenerhebung konnte im Rahmen dieser Arbeit allerdings nicht geleistet werden.

Einige der beschriebenen Charakteristika des *Community Interpreting* sind der Dolmetschtätigkeit immanent, also kaum veränderbar, andere wiederum sind gesellschaftlich geprägt. Gesellschaftliche Bedingungen sind mehr oder weniger veränderbar. Um Spielräume für Veränderungen auszuloten, wurde abschließend in dieser Arbeit die Handlungsmacht der Dolmetscher:innen untersucht. Es wurde aufgezeigt, dass die Dolmetscher:innen insbesondere

im Dolmetschprozess selbst die Möglichkeit haben, durch konkrete Handlungen oder bewusste Unterlassungen mehr Sichtbarkeit zu erlangen. Auf die strukturellen Rahmenbedingungen können sie jedoch nur bedingt Einfluss nehmen. Die Professionalisierung und die damit zusammenhängende Vergütung sind die besonders hervorzuhebenden Aspekte, die strukturell vordringlich zu verbessern sind.

In der vorliegenden Arbeit konnte die Arbeit von Dolmetscher:innen im *Community Interpreting* unter einem erweiterten Blickwinkel betrachtet werden. Dies eröffnet neue Perspektiven, um notwendige Veränderungen voranzutreiben. Durch die interdisziplinäre Analyse wurde deutlich, dass eine Anerkennung des *Community Interpreting* als „ernst zu nehmende Arbeit“ elementar ist, um grundlegende Verbesserungen in dem Bereich zu erreichen.

Literaturverzeichnis

- Ahamer, Vera (2013): *Unsichtbare Spracharbeit. Jugendliche Migranten als Laiendolmetscher. Integration durch »Community Interpreting«*. Bielefeld: transcript Verlag.
- AIIC - Association Internationale des Interprètes de Conférence (2018): Code of Professional Ethics. URL: <https://aiic.org/document/6299> (eingesehen am 11.08.2021).
- ATICOM (2019): Dolmetschen und Übersetzen in Deutschland. Ein Branchenportrait. URL: https://aticom.de/wp-content/uploads/2019/04/FORUM-Online_1_2019.pdf (eingesehen am 11.08.2021).
- ATICOM (2021): Fachverband der Berufsdolmetscher und Berufsübersetzer. URL: <https://aticom.de/> (eingesehen am 11.08.2021).
- Bahadır, Şebnem (2010): *Dolmetschinszenierungen. Kulturen, Identitäten, Akteure*. Berlin: SAXA Verlag.
- Bahadır, Şebnem (2011): Interpreting Enactments: A New Path for Interpreting Pedagogy. In: Kainz, Claudia/Prunč, Erich/Schögler, Rafael (Hg.): *Modelling the field of community interpreting. Questions of methodology in research and training*. Wien: LIT Verlag, 177–212.
- Bahadır, Şebnem (2020): Das Politische in Stimme und Blick der Feldforscherin/Dolmetscherin. In: Treiber, Angela/Kazzazi, Kerstin/Jaciuk, Marina (Hg.): *Migration Übersetzen. Alltags- und Forschungspraktiken des Dolmetschens im Rahmen von Flucht und Migration*. Wiesbaden: Springer VS, 183–207.
- BDÜ (o.J.a): Beeidigte Dolmetscher und Übersetzer. Offizielle Arbeit für Gerichte, Behörden und Notare. URL: <https://bdue.de/der-beruf/beeidigte> (eingesehen am 11.08.2021).
- BDÜ (o.J.b): Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer e.V. URL: <https://bdue.de/der-bdue> (eingesehen am 11.08.2021).
- BDÜ (o.J.c): Daten und Fakten. URL: <https://bdue.de/der-bdue/wir-ueber-uns/daten-und-fakten> (eingesehen am 11.08.2021).
- BDÜ (o.J.d): Mitgliedschaft im BDÜ. Werden Sie Teil einer großen Gemeinschaft und profitieren Sie von der Stärke des Verbandes. URL: <https://bdue.de/fuer-dolmetscher-uebersetzer/mitglied-werden> (eingesehen am 11.08.2021).
- BDÜ (2014): Berufs- und Ehrenordnung. URL: <https://bdue.de/der-bdue/statuten/berufs-und-ehrenordnung> (eingesehen am 11.08.2021).
- BDÜ (2017): Honorarspiegel für Übersetzungs- und Dolmetschleistungen. in der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2017. Berlin: Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer e.V. (BDÜ).
- BDÜ (2019): Petitionspapier. Zur Finanzierung und Qualitätssicherung von Dolmetschleistungen im Gesundheitswesen. URL: https://bdue.de/fileadmin/files/PDF/Positionspapiere/BDUe_PP_Dolmetschen_Gesundheitswesen_Finanzierung_Qualitaet_2019.pdf (eingesehen am 11.08.2021).
- BDÜ (2020): Coronavirus – SARS-CoV-2 – COVID-19. Informationen zum Umgang mit der aktuellen Situation und zu Hilfsangeboten. URL: <https://bdue.de/corona> (eingesehen am 11.08.2021).
- BDÜ (2021): Bundestagswahl 2021. Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer fordert zukunftssichere Bedingungen für Berufsstand. URL: <https://bdue.de/aktuell/news-detail/bundestagswahl-2021-bundesverband-der-dolmetscher-und-uebersetzer-fordert-zukunftssichere-bedingungen-fuer-berufsstand> (eingesehen am 11.08.2021).

- Beck, Dorothea (2007): *Image und Status von Dolmetschern*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Behr, Martina/Corpataux, Maïke (2006): *Die Nürnberger Prozesse. Zur Bedeutung der Dolmetscher für die Prozesse und der Prozesse für die Dolmetscher*. München: Meidenbauer.
- Berliner Initiative für gutes Dolmetschen (o.J.a): Positionspapier. URL: https://berliner-initiative.org/wordpress_neu/wp-content/uploads/2021/02/Positionspapier-Berliner-Initiative-fuer-gutes-Dolmetschen.pdf (eingesehen am 11.08.2021).
- Berliner Initiative für gutes Dolmetschen (o.J.b): Professionalisierung. URL: <https://berliner-initiative.org/professionalisierung/> (eingesehen am 11.08.2021).
- Berliner Initiative für gutes Dolmetschen (o.J.c): Schulungen zur Sensibilisierung von Fachkräften. URL: <https://berliner-initiative.org/angebote/> (eingesehen am 11.08.2021).
- Berliner Initiative für gutes Dolmetschen (o.J.d): Team. URL: <https://berliner-initiative.org/team/> (eingesehen am 11.08.2021).
- Bonß, Wolfgang (2010): Erwerbsarbeit, Lohnarbeit, Eigenarbeit. Zur Zukunft der Arbeit in der Zweiten Moderne. In: *Fromm Forum* (14), 72–84.
- Bowen, Margareta (2006): Community Interpreting. In: Snell-Hornby, Mary/Hönig, Hans/Kußmaul, Paul/Schmitt, Peter (Hg.): *Handbuch Translation*. 2. Auflage. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 319–321.
- Bowen, Margareta (2012): Interpreters and the making of history. In: Delisle, Jean/Woodsworth, Judith (Hg.): *Translators through history*. erweiterte und überarbeitete Auflage. Amsterdam/Philadelphia: J. Benjamins, 245–280.
- Breitsprecher, Christoph/Jessica, Mueller/Möske, Mike (2020): ZwischenSprachen. Qualitätsstandards und Mindestanforderungen für die Qualifizierung von Dolmetscher*innen für die soziale Arbeit in Deutschland. URL: http://www.zwischensprachen.de/downloads/ZwischenSprachen_StandardsQualifDolm_2020.pdf (eingesehen am 11.08.2021).
- Burr, Janna (2017): *Ehrenamtliche Sprachmittlung in der Asylrechtsberatung. Anforderungen und Schulungsmöglichkeiten am Beispiel der Refugee Law Clinic*. Bachelorarbeit. Universität Leipzig.
- Carr, Silvana/Roberts, Roda/Dufur, Aïdeen/Stein, Dini (Hg.) (1997): *The Critical Link. Interpreters in the community*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Crafter, Sarah (2021): Care and conflict: Child language brokering in a hostile immigration context. 5th International Conference on Non-Professional Interpreting and Translation. URL: <https://www.npit5.com/videos> (eingesehen am 11.08.2021, online verfügbar voraussichtlich bis Mitte August 2021).
- Critical Link International (o.J.): What is Critical Link. URL: <https://criticallink.org/what-is-critical-link/> (eingesehen am 11.08.2021).
- Das Übersetzerportal UEPO (2019): Nachgefragt. Was ist denn da am IALT los, Herr Professor Czulo? URL: <https://uepo.de/2019/03/12/nachgefragt-was-ist-denn-da-am-ialt-leipzig-los-herr-prof-czulo/> (eingesehen am 11.08.2021).
- dejure (2021): Justizvergütungs- und -entschädigungsgesetz (JVEG). URL: <https://dejure.org/gesetze/JVEG> (eingesehen am 11.08.2021).
- Deutsche Rentenversicherung Bund (2020): Ehrenamt. Ihr Einsatz kann sich lohnen. URL: file:///C:/Users/CHARLO~1/AppData/Local/Temp/ehrenamt_ihr_einsatz_kann_sich_lohnen.pdf (eingesehen am 11.08.2021).
- Deutscher Bundestag (2017): Dolmetscher im Rahmen der gesundheitlichen Versorgung. Anspruch und Kostenübernahme. URL:

- <https://www.bundestag.de/resource/blob/514142/d03782888dd292a2ed12cffd271d8ecb/wd-9-021-17-pdf-data.pdf> (eingesehen am 11.08.2021).
- DIN e.V. (2020): Normenausschuss Terminologie (NAT). Jahresbericht 2020. URL: <https://www.din.de/resource/blob/705672/bc4c1a33b30d8391fafa10dda4971c9b/nat-jahresbericht-2020-data.pdf> (eingesehen am 11.08.2021).
- Ende, Anne-Kathrin/Foradi, Maryam/Krüger, Elke (2018): Einsatz und Weiterbildung von Laiendolmetschern: Die Grenzen sehen. In: *Fachzeitschrift MDÜ* (2), 20–24.
- Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte (1950): European Convention on Human Rights. Artikel 14 Diskriminierungsverbot. URL: https://www.echr.coe.int/documents/convention_deu.pdf (eingesehen am 11.08.2021).
- European Union Open Data Portal (2021): Gender overall earnings gap. URL: <https://data.europa.eu/euodp/en/data/dataset/U1KdkwojXCrkSKYaccJuw> (eingesehen am 11.08.2021).
- Evrin, Feyza/Meyer, Bernd (2016): Editorial. In: *European Journal of Applied Linguistics* (1), 1–4.
- Felder, Sebastian (2019): *Die Professionalisierung des Konferenzdolmetschens in Argentinien*. Masterarbeit. Universität Wien.
- Feldweg, Erich (1996): *Der Konferenzdolmetscher im internationalen Kommunikationsprozess*. Heidelberg: Julius Groos Verlag.
- Fischer, Beatrice (2014): *Gender Macht Geschlecht im translatorischen Lehr- und Lernprozess*. Dissertation. Universität Wien.
- Fischer, Florian/Raiber, Lea/Boscher, Claudia/Winter, Maik (2020): Systemrelevanz der Pflegeberufe in Zeiten von Corona – und darüber hinaus. In: *Das Gesundheitswesen* 82 (5), 373.
- Flenker, Klara (2021): *Geschlechtergerecht dolmetschen? Theoretische Einführung und empirische Prüfung der Möglichkeiten*. Masterarbeit. Universität Leipzig.
- Gentile, Adolfo (1997): Community Interpreting or Not? Practices, Standards and Accreditation. In: Carr, Silvana/Roberts, Roda/Dufur, Aileen/Steyn, Dini (Hg.): *The Critical Link. Interpreters in the community*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 109–118.
- Giustini, Deborah (2016): Conference Interpreting as a Social Practice. A Bourdieusian Theoretical Approach. URL: http://jaits.jpn.org/home/kaishi2016/16_06_deborah.pdf (eingesehen am 11.08.2021).
- Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland (1949): Art. 3. URL: <https://www.gesetze-im-internet.de/gg/BJNR000010949.html> (eingesehen am 11.08.2021).
- Gubitzer, Luise/Mader, Katharina (2011): Care-Ökonomie. Ihre theoretische Verortung und Weiterentwicklung. In: *Kurswechsel* 4, 7–21.
- Haenel, Ferdinand (1997): Spezielle Aspekte und Probleme in der Psychotherapie mit Folteropfern unter Beteiligung von Dolmetschern. In: *systema* (2), 136–144.
- Haldimann, Mattias (2021): Interpreting is not an isolated task. Standarts regarding quality and working condition behalf of interpreting service providers. 5th International Conference on Non-Professional Interpreting and Translation. URL: <https://www.npit5.com/blank> (eingesehen am 11.08.2021, online verfügbar voraussichtlich bis Mitte August 2021).
- Hochschild, Arlie (2001): Globale Betreuungsketten und emotionaler Mehrwert. In: Hutton, Will/Giddens, Athony (Hg.): *Die Zukunft des globalen Kapitalismus*. Frankfurt am Main: Campus Verlag, 157-176.

- IHK Wiesbaden (o.J.): Normen (DIN, EN, ISO). URL: <https://www.ihk-wiesbaden.de/recht/rechtsberatung/produkte/din-ce-gs/ce-kennzeichen-1262782> (eingesehen am 11.08.2021).
- Inghilleri, Moira (2005): The Sociology of Bourdieu and the Construction of the ‘Object’ in Translation and Interpreting Studies. In: *The Translator* (2), 125–145.
- Interpret (o.J.): Interkulturelles Dolmetschen und Vermitteln in der Schweiz. URL: <https://www.inter-pret.ch/de/home-1.html> (eingesehen am 11.08.2021).
- Interpret (2020): Statistikbericht 2020. Zusammenfassung. URL: <https://www.inter-pret.ch/de/aktuell/newsletter/statistikbericht-2020-248.html> (eingesehen am 11.08.2021).
- ISO (2014): ISO 13611:2014 Interpreting — Guidelines for community interpreting. URL: <https://www.iso.org/obp/ui/#iso:std:iso:13611:ed-1:v1:en> (eingesehen am 11.08.2021).
- JuraForum (o.J.): Vergütung. Definition, Begriff und Erklärung. URL: <https://www.juraforum.de/lexikon/verguetung> (eingesehen am 11.08.2021).
- Jürgens, Kerstin/Voß, Günter (2007): Gesellschaftliche Arbeitsteilung als Leistung der Person. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ)* (34), 3–9.
- Kade, Otto (1968): Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung. (Beihefte zur Zeitschrift Fremdsprachen: Bd. 1). Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- Kadrić, Mira (2012): Dolmetschung als Ausdruck staatlicher Fürsorgepflicht. In: *Juridicum* (1), 76–86.
- Kalina, Sylvia (2002): Fragestellungen der Dolmetschwissenschaft. In: Best, Joanna/Kalina, Sylvia (Hg.): *Übersetzen und Dolmetschen. Eine Orientierungshilfe*. Tübingen: Francke Verlag, 30–43.
- Kalina, Sylvia (2011): Interpreting and Interpreter Training: Time for a Reshuffle. In: Kainz, Claudia/Prunč, Erich/Schögler, Rafael (Hg.): *Modelling the field of community interpreting. Questions of methodology in research and training*. Wien: LIT Verlag, 45–65.
- Katan, David (2009): Translation Theory and Professional Practice: A Global Survey of the Great Divide. In: *Hermes - Journal of Language and Communication Studies* (42), 111–153.
- Katholische Erwachsenenbildung (o.J.): Projekt. Kulturdolmetscher. URL: <https://www.keb-bayern.de/themen-und-projekte/projekt-kulturdolmetscher.html> (eingesehen am 11.08.2021).
- Kirchner, Thomas (2018): Sprachlos in Brüssel. URL: <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/europa-sprachlos-in-bruessel-1.4040458> (eingesehen am 11.08.2021).
- Klinikum Kassel (o.J.): Dolmetscherdienst. URL: <https://www.gesundheit-nordhessen.de/klinikum-kassel/patienten-besucher/aufenthalt/dolmetscherdienst/> (eingesehen am 11.08.2021).
- Knapp, Karlfried/Knapp-Potthoff, Annelie (1985): Sprachmittlertätigkeit in interkultureller Kommunikation. In: Rehbein, Jochen (Hg.): *Interkulturelle Kommunikation*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag, 450–463.
- Kutz, Wladimir (2010): *Dolmetschkompetenz. Was muss der Dolmetscher wissen und können?* München: European University Press.
- La Gro, Fenna (2019): Übersetzung und Sozialpädagogik. Dolmetschen für Geflüchtete und Migrant*innen zwischen Prekarität und Professionalisierung. In: *Sozialwissenschaftliche Literatur-Rundschau* (78), 107–123.

- Lê ngọc, Quýnh (2019): *Rassistische Sprache. Eine Untersuchung zu Strategien für das Simultandolmetschen ins Deutsche hinsichtlich ihrer Praktikabilität*. Masterarbeit. Universität Leipzig.
- Lücking, Stefan (2019): Arbeiten in der Plattformökonomie. über digitale Tagelöhner, algorithmisches Management und die Folgen für die Arbeitswelt. URL: file:///C:/Users/CHARLO~1/AppData/Local/Temp/p_fofoe_report_005_2019.pdf (eingesehen am 11.08.2021).
- Madörin, Mascha (2011): Das Auseinanderdriften der Arbeitsproduktivitäten. Eine feministische Sicht. In: Baumann, Hans/Ringger, Beat/Schatz, Holger/Schöni, Walter/Walpen, Bernhard (Hg.): *Gesellschaftliche Produktivität jenseits der Warenform. Analysen und Impulse zur Politik*. Zürich: Edition 8, 56–70.
- Madörin, Mascha (2013): Die Logik der Care-Arbeit - Annäherungen einer Ökonomin. Die Hälfte der Arbeitswelt. In: Gurny, Ruth/Tecklenburg, Ueli (Hg.): *Arbeit ohne Knechtschaft. Bestandsaufnahmen und Forderungen rund um das Thema Arbeit*. Zürich: Edition 8, 128–145.
- Madörin, Mascha (2019): Zählen, was zählt. Sorge- und Versorgungswirtschaft als Teil der Gesamtwirtschaft. In: Knobloch, Ulrike (Hg.): *Ökonomie des Versorgens. Feministisch-kritische Wirtschaftstheorien im deutschsprachigen Raum*. Weinheim: Beltz Verlag, 89–119.
- Mol, Annemarie/Moser, Ingunn/Pols, Jeannette (2010): Care: putting practice into theory. In: Mol, Annemarie/Moser, Ingunn/Pols, Jeannette (Hg.): *Care in practice. On tinkering in clinics, homes and farms*. Bielefeld: transcript, 7–26.
- Möske, Mike (2021): A long way to go. Empowering professionals and systems in working with interpreters. 5th International Conference on Non-Professional Interpreting and Translation. URL: <https://www.npit5.com/blank> (eingesehen am 11.08.2021, online verfügbar voraussichtlich bis Mitte August 2021).
- Müller, Michael (2013): Stellungnahme zugunsten einheitlicher Strukturen für die Einsatzvermittlung im interkulturellen Übersetzen und Vermitteln. Überlegungen des Vorstands von INTERPRET. URL: https://www.interpret.ch/admin/data/files/editorial_asset/file/16/2012_interpret_strukturen_fuer_ikue_und_kv_dt.pdf (eingesehen am 11.08.2021).
- NPIT5 (2021): 5th International Conference on Non-Professional Interpreting and Translation. Bridging diverse worlds. expanding roles and contexts of non-professional interpreters and translators. URL: <https://www.npit5.com/> (eingesehen am 11.08.2021).
- Oberlandesgericht Karlsruhe (1995): Ärztliche Behandlungsfehler bei Durchführung einer Ballonvalvuloplastie; Anforderungen an die ärztliche Risikoaufklärung. 13 U 44/94 VersR 1997, 241 ff. URL: <https://dejure.org/dienste/vernetzung/rechtsprechung?Text=13%20U%2044/94> (eingesehen am 11.08.2021).
- Ortner, Sherry (2006): *Anthropology and Social Theory. Culture, power, and the acting subject*. Durham/London: Duke University Press.
- Petrova, Alena (2015): Was ist neu an der neuen Dolmetschart Community Interpreting? State of the Art in deutschsprachigen Ländern. In: *International Journal of Language, Translation and Intercultural Communication* 3, 40–59.
- Pöchlhacker, Franz (2000): *Dolmetschen. Konzeptuelle Grundlagen und deskriptive Untersuchungen*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.

- Pöllabauer, Sonja (2002): Community Interpreting als Arbeitsfeld. Vom Missionarsgeist und von moralischen Dilemmata. In: Best, Joanna/Kalina, Sylvia (Hg.): *Übersetzen und Dolmetschen. Eine Orientierungshilfe*. Tübingen: Francke Verlag, 186–298.
- Pöllabauer, Sonja (2005): *"I don't understand your English, Miss."*. *Dolmetschen bei Asylanhörungen*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Prunč, Erich (2010): Das Anforderungsprofil für das Kommunaldolmetschens ist in vielerlei Hinsicht anspruchsvoller als jenes für das Konferenzdolmetschens. In: *Universitas* (10), 4–10.
- Prunč, Erich (2011): Differenzierungs- und Leistungsparameter in Konferenz- und Kommunaldolmetschen. In: Kainz, Claudia/Prunč, Erich/Schögler, Rafael (Hg.): *Modelling the field of community interpreting. Questions of methodology in research and training*. Wien: LIT Verlag, 21–44.
- Pym, Anthony (2021): When trust is more important than having professional interpreters. 5th International Conference on Non-Professional Interpreting and Translation. URL: <https://www.npit5.com/blank> (eingesehen am 11.08.2021, online verfügbar voraussichtlich bis Mitte August 2021).
- Rademaker, Maike (2021): Pflege: Die von der Kirche machen nicht mit. URL: https://www.zeit.de/wirtschaft/2021-02/pflege-tarifvertrag-loehne-arbeitsbedingungen-arbeitsrechtliche-kommission?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F (eingesehen am 11.08.2021).
- Ross, Bettina (2008): Intersektionale Perspektiven auf Internationale Arbeitsteilung. In: *Femina Politica* (1), 29–40.
- Sauerwein, Fadia (2007): Laiendolmetscher- das Zünglein an der Waage? In: *Fachzeitschrift MDÜ* (5), 10–15.
- SAVD (o.J.): Spezialist für Audio und Video Dialog. URL: <https://www.savd.at/> (eingesehen am 11.08.2021).
- Schmitt, Peter/Gerstmeier, Lina/Müller, Sarah (2016): *Übersetzer und Dolmetscher. Eine internationale Umfrage zur Berufspraxis*. Berlin: Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer e.V. (BDÜ).
- Schwedische Handelskammer (2019): God tolksed. Kammarkollegiets råd till aktoriserade tolkar. URL: https://www.kammarkollegiet.se/download/18.27f1fe4c168c1d817515205f/1551777027993/God_tolksed_mars2019.pdf (eingesehen am 11.08.2021).
- Shlesinger, Miriam/Sela-Sheffy, Rakefet (Hg.) (2011): *Identity and status in the translational professions*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Slapp, Ashley (2004): *Community Interpreting in Deutschland. Gegenwärtige Situation und Perspektiven für die Zukunft*. München: Meidenbauer.
- Sozialgesetzbuch (2021): § 73 Hilfe in sonstigen Lebenslagen. URL: <https://www.sozialgesetzbuch-sgb.de/sgbxii/73.html> (eingesehen am 11.08.2021).
- SprachUnion (o.J.): Dolmetscherleistungen für jeden Anlass. URL: <https://sprachunion.de/dolmetschen/> (eingesehen am 11.08.2021).
- SprInt gemeinnützige eG (o.J.a): Qualifizierung zum/zur Sprach- und Integrationsmittler/-in. URL: <https://www.sprinteg.de/qualifizierung/> (eingesehen am 11.08.2021).
- SprInt gemeinnützige eG (o.J.b): Tele-SprInt: Die Chance zur kontaktlosen Beratung. URL: <https://www.sprinteg.de/2020/03/19/tele-sprint-die-chance-zur-kontaktlosen-beratung/> (eingesehen am 11.08.2021).

- Statista (2020): Anzahl beschäftigter Dolmetscher und Übersetzer in Deutschland bis 2019. URL: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/243308/umfrage/anzahl-der-beschaeftigten-dolmetscher-und-uebersetzer-in-deutschland/> (eingesehen am 11.08.2021).
- Statistisches Bundesamt (o.J.a): Erwerbstätigkeit von Frauen. Deutschland mit dritthöchster Quote in der EU. URL: <https://www.destatis.de/Europa/DE/Thema/Bevoelkerung-Arbeit-Soziales/Arbeitsmarkt/ArbeitsmarktFrauen.html> (eingesehen am 11.08.2021).
- Statistisches Bundesamt (o.J.b): Zeitverwendungserhebung (ZVE). URL: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Zeitverwendung/Methoden/zeitverwendung.html> (eingesehen am 11.08.2021).
- Stoelzel, Eva (2016): *Community Interpreting bei deutschen Behörden. Eine Bedarfsanalyse der Sprachmittlung für arabische Geflüchtete beim Jobcenter*. Masterarbeit. Universität Leipzig.
- Stoelzel, Eva (2021): *Sprachmittlung auf Augenhöhe. Ein Praxishandbuch zum Dolmetschen an Kita und Schule*. Halle: Friedenskreis Halle e.V.
- Stutz, Constanze (2011): Sie nennen es Liebe. Wir nennen es unbezahlte Arbeit. Der Aufstand aus der Küche mit Silvia Federici und Kitchen Politics. URL: <https://www.outside-mag.de/issues/4/posts/66> (eingesehen am 11.08.2021).
- Trialog-Training (o.J.): Trainings für pädagogische Fachkräfte. URL: <https://www.trialog-training.de/de/trialog-trainings/trainings-fuer-paedagogische-fachkraefte.html> (eingesehen am 11.08.2021).
- UNHCR Österreich (2015): Trainingshandbuch. für DolmetscherInnen im Asylverfahren. URL: https://www.asyl.at/files/173/13-trainingshandbuch_fuer_dolmetscherinnen_im_asylverfahren.pdf (eingesehen am 11.08.2021).
- Varmazyari, Hamid (2017): A Bourdieusian Perspective on Translator Training. Sociological Reflections and Implications. In: *Translation Studies* 15 (59), 117–134.
- Waechter, Christina (2016): Wie dankbar müssen Flüchtlinge eigentlich sein? URL: <https://www.jetzt.de/fluechtlinge/fluechtlinge-und-dankbarkeit> (eingesehen am 11.08.2021).
- Wichmann, Michelle/Nick, Susanne/Redlich, Alexander/Pawils, Silke/Brune, Michael/Betke, Emil/Wlodarczyk, Olga/Metzner, Franka (2018): Sekundäre traumatische -Belastung bei Dolmetschern in der Flüchtlingsversorgung. In: *Trauma & Gewalt* 12 (3), 226–243.
- Winker, Gabriele (2015): *Care Revolution. Schritte in eine solidarische Gesellschaft*. Bielefeld: transcript Verlag.

Eigenständigkeitserklärung:

Ich erkläre hiermit, dass ich zur Anfertigung der vorliegenden Arbeit keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel und keine nicht genannte fremde Hilfe in Anspruch genommen habe. Mir ist bekannt, dass eine unwahrheitsgemäße Erklärung als Täuschung im Sinne von § 13 (3) in Verbindung mit § 21 (1) der Prüfungsordnung für den Masterstudiengang Konferenzdolmetschen an der Universität Leipzig vom 06.11.2013 gilt.

Ort: Leipzig

Datum: 12.08.2021

Unterschrift: